Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 129 — Gelsenkirchen, Donnerstag, den 5. Juni 1930 — 12. Jahrgang

Keine Arbeitsgemeinschaft

Die Verhandlungen zwischen dem Reichsverband der Deutschen Industrie und den Gewerkschaften

Berlin, 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" meldet:

In den Beratungen, die in den letzten Tagen zwischen führenden Kreisen des Reichsverbandes der deutschen Industrie und den Gewerkschaften stattgefunden haben, sieht ein Teil der Unternehmerpresse eine Art neuer Zentralarbeitsgemeinschaft. Der praktische Ausgangspunkt der neuen Arbeitsgemeinschaft soll der Oeynhauser Schiedsspruch sein, der ein Opfer der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Eisenindustrie zur Ermöglichung einer Kosten- und Preissenkung vorsah.

Diese beiden Kombinationen sind völlig abwegig.

Eine neue Arbeitsgemeinschaft ist von beiden Seiten von vornherein außerhalb der Diskussion gestellt worden

und der Oeynhauser Schiedsspruch wurde bei der Beratung bisher überhaupt nicht erwähnt. Die Verhandlungen, die von Vertretern der Industrie eingeleitet wurden, hatten den Zweck, durch einen gemeinsamen Appell an die Oeffentlichkeit, möglichst getragen von der Autorität des Reichspräsidenten, fördernd auf die Ankurbelung der Wirtschaft einzuwirken. Die Bereinigung des Etats, die Behebung der Notlage der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und damit zugleich eine dauernde Einschränkung der Arbeitslosigkeit waren Gegenstand eingehender Besprechungen. Die Einzelheiten sollten in weiteren Beratungen geklärt werden.

Die Gewerkschaftsvertreter haben sich bei den Verhandlungen mit allem Nachdruck gegen eine Senkung der Reallöhne gewandt und für durchgreifende Senkung der Preise, insbesondere der Kartellpreise, sich ausgesprochen.

Die Aktion wurde dadurch unterbrochen, daß der Reichsverband der deutschen Industrie noch zu keiner einheitlichen Stellungnahme gelangen konnte.

Erweitert die Krisenfürsorge

Die freien Gewerkschaften an den Reichsarbeitsminister

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat in einem an den Reichsarbeitsminister gerichteten Schreiben dringend die Erweiterung der Krisenfürsorge gefordert. Das vom 4. Juni 1930 datierte Schreiben lautet:

„Sehr geehrter Herr Minister! Die tägliche Zunahme der Zahl der aus der Arbeitslosenversicherung ausgesteuerten Arbeitslosen, sowie auch die Tatsache, daß immer mehr Arbeitnehmer nicht mehr die Möglichkeit haben, überhaupt eine Anwartschaft für die Arbeitslosenversicherung zu erfüllen, geben uns Veranlassung, die Notwendigkeit einer Ausdehnung der Krisenunterstützung erneut zu betonen. Es kann unseres Erachtens nicht die Absicht der Reichsregierung sein, das Heer der Hunderttausende von Arbeitslosen, deren Versorgung durch die Arbeitslosenversicherung nicht gewährleistet ist, seinem Schicksal in der kommunalen Wohlfahrtspflege zu überlassen, zumal ja auch Ihnen, Herr Minister, bekannt sein dürfte, daß zahlreiche Kommunen heute an der Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt sind und ihren Verpflichtungen in absehbarer Zeit nicht mehr im vollen Umfange werden nachkommen können. Wir halten es daher für unbedingt erforderlich, daß dieses außerordentlich ernste Problem alsbald zum Gegenstand einer eingehenden Aussprache zwischen Ihnen und den Vertretern der Gewerkschaften gemacht wird, und zwar zu einem Zeitpunkt, der eine Berücksichtigung der notwendigen Verstärkung der für die Zwecke der Krisenunterstützung im Reichsetat vorgesehenen Mittel noch zuläßt. Wir wären daher dankbar, wenn Sie baldmöglichst einen Termin benennen wollten, an dem eine solche Aussprache zwischen Ihnen und uns stattfinden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Bundesvorstand: Graßmann."

Diesem ernsten Schreiben ist nichts mehr hinzuzufügen. Mit der Erweiterung der Krisenfürsorge ist in der Tat keine Zeit mehr zu verlieren. Von den Städten kommen bereits Warn- und Alarmrufe, viele Gemeinden werden in einigen Wochen keine Wohlfahrtsunterstützung mehr zahlen können. Was das bedeutet, braucht nicht näher erläutert zu werden.

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, hat am Mittwoch, wie umstehend nachzulesen, vor Pressevertretern mit allem Nachdruck auf den ungeheuren Ernst der finanziellen Lage der Gemeinden hingewiesen und ausgeführt, daß eine auch nur noch wenige Monate anhaltende Fortdauer des jetzigen Zustandes bei zahlreichen Gemeinden ernste Krisenerscheinungen hervorrufen müßte.

Aus finanziellen wie aus inneren Organisationsgründen ergibt sich mit gleicher Dringlichkeit die Forderung, die die Städte bereits wiederholt gegenüber der Reichsregierung, dem Reichstage und der Oeffentlichkeit vertreten haben, daß die Reichsarbeitslosenversicherung alle Leistungen im Falle der Erwerbslosigkeit im Wege einer zeitlichen, örtlichen und personellen Erweiterung der Krisenfürsorge übernimmt und dadurch im gleichen Umfange die Gemeinden entlastet.

Zeppelin nordöstlich Azoren

Stand 7 Uhr abends

Friedrichshafen, 4. Juni. (Drahtmeldung.) Beim Luftschiffbau ist ein Funkspruch vom „Graf Zeppelin" eingegangen, wonach das Luftschiff sich um 7 Uhr mitteleuropäischer Zeit nach Passieren der Azoren auf 38 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 23 Grad 40 Minuten westlicher Länge befand.

21.30 Uhr 38 Grad Nord und 21 Grad West

Friedrichshafen, 5. Juni. (Drahtmeldung.) Nach einem beim Luftschiffbau Zeppelin eingegangenen Funkspruch befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 21,30 Uhr mitteleuropäischer Zeit 38 Grad Nord und 21 Grad West. Es hat eine Stundengeschwindigkeit von 90 Kilometern.

Sevilla in Erwartung

Sevilla, 4. Juni. (Drahtmeldung.) Sämtliche Vorbereitungen für die Ankunft des Luftschiffes „Graf Zeppelin" sind getroffen. Die Funkstation hat bereits versucht, mit dem Luftschiff in Verbindung zu treten, um ihm meteorologische Nachrichten zukommen zu lassen. Man hofft, daß der „Graf Zeppelin" in der Morgenfrühe eintreffen wird, meint aber, daß er wegen des schlechten Wetters allerdings erst drei Stunden später landet. Abends fiel ein wolkenbruchartiger Regen, der anzuhalten droht. Eine 100 Mann starke Luftschifferkompagnie steht für das Landungsmanöver bereit.

Rechtsanwalt Dr. Jung

Parteifreund von Treviranus

Als Minister Treviranus jüngst in München sprach, ergriff nach ihm ein Rechtsanwalt Dr. Jung das Wort, erklärte seine Zustimmung und feierte den Minister. Wer ist Dr. Jung? Das ist jener hochherzige Patriot, der sich für seine Ausweisung aus der Pfalz vom Reich 20 000 Mark bezahlen ließ und dazu noch 480 Mark monatlich vom Roten Kreuz hinzu! Dieser Dr. Jung ist vorsichtig, wenn er Partei ergreift: Herr Trevirannts ist Minister für die besetzten Gebiete und der hochherzige Patriot wird wissen, aus welchen Fonds er einst entschädigt wurde. Dieser Parteifreund macht Herrn Treviranus keine Ehre!

Wo bleibt die Tat?

Pfingsten steht vor der Tür. Die Lage Deutschlands, vor allem die der breiten Volksmassen, hat aber garnichts Pfingstliches an sich. Die Flut der Massenarbeitslosigkeit will und will nicht zurückgehen. Ueber den noch Arbeitenden hängt ständig drohend das Damoklesschwert der Entlassung. Die Beamten sind vom Abbau und Gehaltskürzung bedroht, die Städte sind in der Wohlfahrtsunterstützung bald am Ende ihrer Kraft.

Was soll aus all' dem noch werden? Was wird der kommende Winter bringen, wenn nicht rasch und energisch in die Speichen gegriffen wird und die Räder der Wirtschaft wieder in Gang gebracht werden. Der Reichsarbeitsminister hat angekündigt, in Kürze 120 000 bis 150 000 Bauarbeitern Arbeit zu beschaffen. Hoffentlich gelingt es ihm, aber das ist zunächst nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Hoffentlich rücken auch die Reichspost und Reichsbahn in kürzester Frist mit Aufträgen an die Wirtschaft heraus. Allein auch davon wollen wir uns keine Wunderdinge versprechen. Wenn wir aus dem Sumpfe der Massenarbeitslosigkeit herauskommen wollen, dann sind Taten notwendig. Das Pfingstwunder wird sich nur dann einstellen, wenn wir uns selbst helfen.

Pfingstgeist ist die Voraussetzung, wenn in Staat und Wirtschaft eine kühne Tat zur Arbeitsbeschaffung und damit zur Brotvermehrung möglich gemacht werden soll. Pfingstgeist ist der Geist der Verständigung. Bis jetzt können wir leider nur erst schwache Ansätze zu einer solchen Verständigung beobachten. Noch ist die Notopferfrage nicht geklärt, noch ist in der Frage des Preisabbaues kein mutiger Schritt getan. Erst in den letzten Tagen haben sich in den Rechtskreisen die Stimmen gemehrt, die sich zu einer Heranziehung der leitenden Persönlichkeiten zur Beitragsleistung für die Arbeitslosenversicherung aussprechen. Die Freien Gewerkschaften können nicht davon ablassen, daß das Notopfer ganz allgemein auf alle Kreise der Besitzenden ausgedehnt wird, die bis jetzt für den Arbeitslosenschutz nichts direkt zu leisten haben.

Mit Notopfer und Beitragserhöhung wäre jedoch erst zur Not die Finanzierung des Arbeitslosenschutzes gesichert. Wir brauchen aber auch eine Lösung des Arbeitsmarktproblems. Noch immer sträuben sich die Spitzen der Unternehmerorganisationen mit Händen und Füßen, endlich mit dem Preisabbau zu beginnen. Mit theoretischen Erörterungen kommen wir nicht vom Fleck. Tatsache ist, daß die Preise überteuert sind, sie müssen jetzt endlich herunter. Auch die Unternehmer sehen das ein, wo aber bleibt die mutige Tat, die aus der Erkenntnis die notwendigen Konsequenzen zieht?

Statt durch eine weithin leuchtende Geste in der Preisabbaufrage das Verständigungswerk zu fördern, will man übervorsichtig Preis und Lohn Zug um Zug abbauen. Merkwürdige Leute, die große wirtschafts- und staatspolitische Aufgaben in Form eines Geschäftes bewältigen und abwickeln wollen, sie vergessen, daß auf der Lohnseite lebendige Menschen stehen — Menschen, die bereits seit Wochen und Monaten vom Lohnabbau heimgesucht sind. Nicht die Preise, wohl aber die Löhne sind faktisch heute bereits in unzähligen Fällen empfindlich gesenkt durch Feierschichten und Kurzarbeit, oder durch willkürliche Diktate, von denen die Oeffentlichkeit nichts erfuhr. Die gesamte Lohnsumme ist nicht größer, sondern kleiner geworden. Die Arbeitnehmer haben im Laufe von vielen Monaten sehr beträchtliche Opfer durch Lohneinbußen empfindlichster Art gebracht. Nun sollen sie noch einmal ein ganz besonderes Opfer bringen, damit die Arbeitslosen in die Betriebe zurückkehren können?

Zunächst sind die Unternehmer an der Reihe, Opfer zu bringen. Es muß jetzt zunächst einmal bei den Preisen, die die ganze Zeit oben geblieben sind, ein Anfang mit dem Abbau gemacht werden. Nur eine mutige Tat in der Preisfrage kann uns im Augenblick vorwärts helfen.

Proklamationen und Mahnungen von oben, und sei es auch von höchster Stelle im Reiche, sind nicht das Wesentliche. Am Unternehmertum ist es jetzt, zu beweisen, daß es den guten Willen hat, etwas zur Lösung der Krise beizutragen. Ein Teil des Unternehmertums ist zweifellos verständigungsbereit. Soweit wir sehen, ist es diesmal vor allem der Kreis um Borsig, der die Einigung hemmt.

Nicht Sache der Gewerkschaften, sondern Sache der Unternehmer ist es, daß den Arbeitern ein loyales und sozial tragbares Verständigungsangebot gemacht wird. Das Gerede über ein Wiederaufleben der Zentralarbeitsgemeinschaft ist höchst überflüssig. Es paßt herzlich schlecht in einem Augenblick, wo es in Mansfeld infolge eines Lohnsenkungsdiktats zu einer großen Aussperrung gekommen ist. Nicht Verständigungsgerede, sondern Verständigungswille und Verständigungstaten können helfen. Ein Notopfer im Sinne der Gewerkschaften, ein umfassender Ausbau der Krisenfürsorge, ein von nicht zu vielen Wenn und Aber abhängig gemachter Preisabbau, das heißt Nichtantastung des Reallohnes, das sind Dinge, die den Weg zu einer Verständigung freimachen können.

Ueberzeugend wirkt auf die Arbeiterschaft nur ein wirkliches Opfer, ein Opfer der Besitzenden und Gesicherten in der Notopferfrage und ein Opfer der Unternehmer in der Preisfrage.

Breitscheid und Briand

Eine Rede über europäische Zusammenarbeit

Genf, 4. Juni. (Eig. Drahtber.)

In dem hier tagenden Komitee für europäische Zusammenarbeit hielt heute der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Dr. Breitscheid eine vielbeachtete Rede über die Briand'sche europäische Denkschrift. Breitscheid führte aus, daß die Initiative Briands an sich zu begrüßen sei, zu bedauern sei nur, daß Briand den alten Souveränitätsbegriff, der ein Museumsstück geworden sei, wieder hervorgeholt habe. Der europäische Bund müsse allerdings ein Bund gleichberechtigter Staaten sein, und hier sei eben Deutschland infolge der ihm auferlegten Abrüstung und der Entmilitarisierungszone an der Westgrenze, nicht voll gleichberechtigt, solange nicht seine Nachbarn ähnliche Verpflichtungen auf sich genommen haben.

Breitscheid polemisierte auch gegen die immer wiederkehrenden Sicherheitsforderungen Frankreichs und verlangte seinerseits, daß innerhalb der europäischen Vereinigung eine Revisionsmöglichkeit für veraltete und unanwendbar gewordene Verträge auf Grund des Artikels 19 des Völkerbundspaktes geschaffen werde.

Im Sinne der Ausführungen Breitscheids wurde eine Resolution angenommen, in der die Notwendigkeit betont wird, die europäische Zusammenarbeit nicht nur im Geiste des Völkerbundes und in enger Zusammenarbeit mit ihm, sondern auch im Rahmen seiner Organisation zu entwickeln.

Die Zwangswirtschaft bleibt

Der preußische Wohlfahrtsminister zum Wohnungswesen

Frankfurt a. Main, 4. 6. (Eig. Drahtb.)

Im Verlaufe der Eröffnungsversammlung der Deutschen Wohnungstagung, die hier am Mittwoch begann, lehnte der Preußische Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer in seinem Referat über die Zukunft der Wohnungswirtschaft die Aufhebung der Zwangswirtschaft ab. Sie könnte erst erfolgen, wenn Deutschland wieder einen Wohnungsmarkt habe. Dann dürfte allerdings nicht übersehen werden, daß ein soziales Mietsrecht nötig wäre, daß den Mieter schütze. Hirtsiefer forderte schließlich die Ausbildung der Wohnungsaufsicht und der Wohnungspflege und betonte, daß heute leider noch vielfach für die schlechtesten Wohnungen die höchsten Mieten zu zahlen wären. Die neue Bautätigkeit könne nur dann gehoben werden, wenn weiterhin Hauszinssteuerhypotheken zur Verfügung gestellt, die Baukosten mit gesetzlichen Mitteln verringert und das Baukapital beschafft werden könne.

Die Not der Gemeinden

Der Präsident des Deutschen Städtetages über Arbeitslosigkeit und Gemeindefinanzen

Berlin, 4. 6. (Eig. Meldung). Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, beschäftigte sich in einer Pressebesprechung mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage und ihrer Auswirkung auf die Gemeindefinanzen. Das katastrophale Anwachsen der Arbeitslosigkeit verlange ständig Mehraufwendungen für die Arbeitslosenversicherung und führe in beträchtlichen Maße zu einem Absinken der Steuereinnahmen. Während die Länder durch ihren Einfluß es durchgesetzt hätten, daß sie bei den Steuerdeckungsgesetzen im April nicht leer ausgingen und zum größten Teil die für die Gemeinden bestimmten Reichsüberweisungssteuern für sich in Anspruch nehmen oder auf Steuern der Gemeindegebiete zurückgriffen, stellte sich die Finanzlage der Gemeinden immer ungünstiger. Die elementare Pflicht der Gemeinden sei es, mit allergrößtem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß eine Finanzreform, die diese Bedürfnisse der Gemeinden außer Acht lasse, den Namen einer Reform nicht verdiene.

Die Finanzlage der Gemeinde stehe völlig unter dem katastrophalen Anwachsen der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern habe sich von Februar bis April diese Zahl von 271 000 auf 328 000 gesteigert, während die Zahl der Unterstützungsempfänger in der gleichen Zeit von 1 047 000 auf 1 028 000 zurückgegangen sei Für die Gesamtheit der Gemeinden ergebe sich bei vorsichtiger Schätzung nach dem gegenwärtigen Stande eine Mehrbelastung durch Wohlfahrtserwerbslose von etwa 300 bis 350 Millionen. Die Städte, deren Etat durch dieses Anwachsen in der Mehrzahl schon jetzt über den Haufen geworfen seien, forderten erneut mit aller Dringlichkeit, daß die Arbeitslosenversicherung alle Lasten der Erwerbslosenzeit durch zeitliche, örtliche und personelle Erweiterung der Krisenfürsorge übernehme und dadurch die Gemeinden entlaste.

Präsident Mulert betonte zum Schluß, daß ohne Erschließung neuer Einnahmequellen, trotz aller Sparmaßnahmen die Not der Städte nicht zu beheben sein werde. Die Städte forderten daher mit größtem Nachdruck, daß auch ihre Nöte bei Reich und Ländern die erforderliche Beachtung fänden.

Reform des juristischen Studiums

Berlin, 4. Juni. (Drahtmeldung.) Der preußische Kultusminister Grimme machte heute nachmittag vor den Vertretern der Presse ausführliche Mitteilungen über die Wege und Ziele der in Preußen geplanten Reform des juristischen Studiums, über deren Notwendigkeit allgemeine Uebereinstimmung herrsche, weil gerade auf diesem Gebiet die Spannung zwischen Universität und Leben in ein besonders kritisches Stadium getreten sei. Bei dieser Reform, die einen Teil der Gesamthochschulreform bilde, müsse der Wissenschaftscharakter der Universitätsunterrichtes gewahrt bleiben. Der junge Student solle aber nicht nur zum Wissenschaftler erzogen, sondern auch mit den Problemen der Praxis mehr als bisher bekanntgemacht werden.

In Erläuterung der Leitsätze, die vom Kultusministerium nach Beratung mit 12 preußischen und süddeutschen Fachgelehrten aufgestellt und den Fakultäten vorgelegt worden sind, betonte der zuständige Referent, Ministerialdirektor Richter, gegenüber den vom Gesichtspunkt der Lehrfreiheit geäußerten Bedenken sei darauf hinzuweisen, daß zu allen Zeiten für die Staatsverwaltung die Möglichkeit gegeben sei, aus Gründen des allgemeinen Interesses organisatorische Maßnahmen zu treffen. Die Reform beabsichtige keine Examensänderung und lasse auch die Möglichkeit, das Studium wie bisher in sechs Semestern zu beenden. Durch Verhandlungen mit den übrigen deutschen Hochschulländern werde — und das sei eine Voraussetzung für die Durchführung der Reform — sichergestellt werden müssen, daß durch die neue Regelung, insbesondere das Zwischenexamen, die akademische Freizügigkeit nicht beschränkt wird. Dieses nach drei Semestern abzulegende Examen soll nicht als Gedächtnis-, sondern als Befähigungsprüfung gelten. Die Repetitorien, die den Schwerpunkt des juristischen Lernens wieder in die Universität verlegen sollen, sind als zweisemestrige Wiederholungskurse des gesamten Rechtsstoffes mit einer Mindestzahl von 16 Wochenstunden gedacht. Durch die Kürzung der großen theoretischen Kollegs soll Zeit gewonnen werden für die stärkere Berücksichtigung der neuen Rechtsmaterie, insbesondere Arbeitsrecht und internationales Recht, sowie für die bessere Vertiefung in wirtschaftliche und soziale Fragen. Die durch die Reform geforderte starke Vermehrung der Assistentenstellen und die Heranziehung pädagogisch besonders befähigter Praktiker, mit der übrigens eine stärkere Verbindung der Professoren mit dem praktischen Rechtsleben Hand in Hand gehen soll, ist, wie betont wurde, eine Geldfrage. Die nähere Durchführung und Handhabung der Richtlinien, über die das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, liegt bei den Fakultäten, die sich nach den Mitteilungen des Referenten wenigstens im Geiste bereit erklärt haben, an der Reform mitzuarbeiten.

Bruderkrieg im Stahlhelm

Seldte - Düsterberg - Hitler

Im Stahlhelm kämpfen seit Monaten zwei Richtungen miteinander. An der Spitze der einen steht der Bundesführer Seldte und der Leiter der politischen Abteilung Dr. Brauweiler, die andere wird von dem zweiten Bundesführer Düsterberg mit Unterstützung einiger ehemaliger preußischer Prinzen geführt. Die Spannung zwischen den beiden Gruppen erreichte ihren Höhepunkt seinerzeit mit der Bildung der Regierung Brüning, indem sich Seldte für eine Duldung dieses Kabinetts entschied, während Düsterberg von Anfang an für den schärfsten Kampf gegen Brüning plädierte. Wochenlang tobte hinter den Kulissen der Kampf zwischen Seldte und Düsterberg.

Je mehr die Regierung Brüning versagte, desto stärker wurde der radikale Flügel, desto einflußreicher wurde Düsterberg. Er gilt im „Stahlhelm" schon heute als der Führer, unter dem Seldte eines Tages wird zurücktreten müssen Qualitäten besonderer Art besitzt Düsterberg allerdings noch weniger als Seldte. Was ihm dennoch zu seinem Einfluß im Stahlhelm verholfen hat, ist sein Wortradikalismus und seine Entschlossenheit, dem Nationalsozialismus dadurch Konkurrenz zu machen, daß er dessen Agitationsform und dessen Agitationsphrasen auf große Teile des „Stahlhelms" übertrug.

So wurde aus dem einst überwiegend von Anhängern der deutschnationalen Partei gebildeten Stahlhelm mehr und mehr eine Organisation, in der heute nationalsozialistische Gedankengänge maßgebend sind. Die deutschnationalen Stahlhelmleute traten in Scharen zu Hitler über, angeregt und beeinflußt von Düsterberg. Als diese innere Wandlung schließlich nicht mehr zu verschleiern war, ersuchte die Stahlhelmleitung aus Gründen der Selbsterhaltung dem großen Nebenbuhler, den Kampf seiner Presse gegen den „Stahlhelm" abzublasen. Hitler lehnte ab und hat jetzt bestimmt, daß kein Nationalsozialist zugleich Mitglied des „Stahlhelms" sein kann. Diese Anordnung Hitlers wird sicherlich nicht von heute auf morgen zum Zusammenbruch des Stahlhelms führen, aber sie wird den Zerfall des Stahlhelms beschleunigen. Wie in die Deutschnationalen, so hat Hitler jetzt den Keim der Zersetzung auch in den Stahlhelm hineingetragen, indem er Düsterbergs Hand zum Frieden ausschlug. Statt der ihm angetragenen Versöhnung steht er im Begriff, Düsterberg und seine Mannen mit Haut und Haaren zu verschlingen. Schneller, als es sich Düsterberg jemals geträumt haben dürfte, geht es mit seinem Glanz zu Ende.

Selbstverwaltung Indiens

Auch von den Liberalen gefordert

London, 4. Juni. (Eig. Drahtber.)

Der Sonderberichterstatter des „Daily Herald" drahtet aus Bombay den Inhalt einer Unterredung, die der Vizekönig von Indien mit dem liberalen Politiker Sapru zwecks Vorbereitung der anglo-indischen Konferenz geführt hat. Sapru erklärte danach frei und offen:

Weder der allindische Kongreß noch die indischen Liberalen würden an der beabsichtigten anglo-indischen Konferenz teilnehmen, solange die englische Regierung nicht die volle Selbstverwaltung Indiens bekanntgegeben habe.

Die Inder seien sehr erstaunt, daß die anglo-indische Regierung nicht die Gelegenheit zu einem Kompromiß mit Gandhi benutzt hätte, das dieser einzugehen offen bekundet habe. Gandhi habe zu verstehen gegeben, daß er von seinen früheren Forderungen manchen Abstrich machen wolle, wenn die anglo-indische Regierung die Dominionverfassung für Indien als den Zweck der künftigen Konferenz garantiere, sowie eine Amnestie für die Gefangenen. So wären Gandhi und der größere Teil seiner Anhänger zweifellos bereit gewesen, ihren Aufruf zur Gesetzesübertretung zurückzuziehen. Der im Gefängnis sitzende radikale Nehru wäre mit seinen Freunden allein in der Minderheit geblieben. Nachdem aber die Regierung die letzten Tage tatenlos habe verstreichen lassen, würden sich die liberalen und gemäßigten Inder jetzt schnell den Radikalen nähern. Auch sie würden jede Teilnahme an der anglo-indischen Konferenz ablehnen, solange nicht die Selbstverwaltung Indiens garantiert sei.

Der Sonder-Korrespondent des „Daily Herald" fügt hinzu, daß nach seinen Erkundigungen andere liberale Männer viel weniger entgegenkommend seien als Sapru. Auch die indischen Mohammedaner nähern sich immer mehr den Hindus.

Anschluß der Mohammedaner an Gandhi

London, 4. Juni. (Drahtmeldung.) In Bombay veranstalteten gestern abend Mohammedaner eine Sympathiekundgebung für die Gandhi-Bewegung. Ein Zug von 1½ Kilometer Länge bewegte sich durch die Straßen. Schließlich wurde eine Entschließung angenommen, in der das Einverständnis mit dem Programm des indischen Nationalkongresses ausgesprochen wird. Die Entschließung fordert die Mohammedaner Indiens auf, sich an der Bewegung des bürgerlichen Ungehorsams und des Boykotts britischer Waren zu beteiligen, und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß kein Mohammedaner sich an der Konferenz am runden Tisch beteiligen werde, solange der indische Nationalkongreß und der mohammedanische Rat Indiens nicht darin vertreten seien.

132 Gandhi-Freiwillige zu Zuchthaus verurteilt

Bombay, 4. Juni. (Drahtmeldung.) Von den 800 Gandhi-Freiwilligen, die bei dem Sturm auf die Salzniederlage von Wadala festgenommen wurden und sich noch in Haft befinden, sind 132 zu drei Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Scholtz gegen Reuter

Der Bürgermeister fordert Beseitigung des Einheitsfahrscheins und Fahrpreiserhöhung

Berlin, 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der stellvertretende Oberbürgermeister von Berlin, Scholtz, hat die ungünstige finanzielle Entwicklung der Berliner Verkehrsgesellschaft zum Anlaß eines Feldzuges gegen die „rote Mißwirtschaft" genommen. Der Verkehrsdezernent in Berlin, der sozialdemokratische Stadtrat Reuter, hat den heutigen Berliner Verkehr, der im Vergleich mit dem anderer Weltstädte als mustergültig anzusprechen ist, organisiert. Er hat die Fahrpreise auf erschwinglicher Höhe gehalten und durch den Einheitsfahrschein die Zurücklegung weiter Strecken bei billigsten Kosten ermöglicht, was gerade für die Berliner Arbeiterschaft von größter Bedeutung ist. Wie jedes andere Unternehmen, leidet aber auch die Berliner Verkehrsgesellschaft unter der Ungunst der Wirtschaftslage. Der Verkehrsdezernent kann natürlich auch keine günstige Wirtschaftskonjunktur herbeizaubern, er konnte auch nicht die Benzinsteuer oder die Erhöhung der Elektrizitätspreise verhindern.

Anderer Auffassung scheint der stellvertretende Oberbürgermeister Dr. Scholtz zu sein. Am Dienstag wälzte er in einer Magistratssitzung die Schuld für die ungünstige finanzielle Entwicklung auf Reuter ab. Scholtz forderte eine Heraufsetzung der Verkehrstarife und die Wiedereinführung der zweiten Klasse in der Untergrundbahn, die Reuter abgeschafft hat. Ferner soll der Einheitsfahrschein beseitigt werden. Der Erfolg solcher Maßnahmen würde ein weiterer Einnahmerückgang sein.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion ist der Auffassung, daß die von Scholtz geforderte Fahrpreiserhöhung nicht Tatsache werden darf. Darin befindet sie sich in Uebereinstimmung mit den Verkehrssachverständigen.

Am Mittwoch hat sich der Berliner Magistrat mit der ganzen Angelegenheit beschäftigt und sie einem Unterausschuß übergeben.

Nr. 129. 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Donnerstag, den 5. Juni 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Wo sollen die Autos parken?

Es ist in Alt-Gelsenkirchen, besonders in der näheren Umgebung des Hauptbahnhofs und der Bahnhofstraße, mit der Möglichkeit, zu parken, mehr als schlecht bestellt. Es ist daher erklärlich, daß die Autofahrer an allen möglichen, meist aber auch unmöglichen Stellen zu parken versuchen. Zwei solcher Stellen fallen besonders ins Auge. Es ist das die Einmündung der Augustastraße in die Bahnhofstraße und auf der anderen Seite die Einmündung der Theresienstraße in die Bahnhofstraße. Gewöhnlich halten dort auf beiden Seiten unmittelbar am Bürgersteig Autos, so daß es für Wagen, die etwa in der S-Kurve aus der Augustastraße in die Theresienstraße hineinfahren wollen oder die umgekehrt aus der Theresienstraße über die Bahnhofstraße in die Augustastraße einbiegen wolle, geradezu gefährlich ist, denn sie können nie wissen, ob sie nicht ganz plötzlich vor ein anderes Auto geraten, das entweder in der Augusta- oder in der Theresienstraße gehalten hat und nun entweder auch in die S-Kurve einbiegen oder die Bahnhofstraße entlangfahren will. Die Situation, ist also für die Fahrer immer gefährlich. Dazu kommt die für die Geschäftsleute sehr unangenehme Tatsache, daß durch das ständige Halten von Autos an den bezeichneten Stellen die Schaufenster der in den Eckhäusern gelegenen Warenhäuser oder Geschäfte sehr oft verdeckt und für die freie Sicht Schaulustiger geradezu gesperrt sind. Wenn wir bedenken, daß der Kaufmann von heute erkannt hat, daß das moderne und gut ausgestattete Schaufenster für ihn Propaganda- und Werbemittel zugleich sein muß, so können wir sehr gut verstehen, wenn die Geschäftswelt nach Maßnahmen ruft, durch die es verhindert wird, daß durch Autoparken die Werbekraft ihrer Schaufenster fortwährend herabgemindert zu werden droht. Wir haben uns sagen lassen, daß es auf der Vereinsstraße verschiedene nur durch einen Bretterzaun von Straße und Bürgersteig getrennte freiliegende Plätze gibt, die deren Besitzer der Stadtverwaltung gern gegen eine mäßige Miete als Parkplätze für Autos zur Verfügung stellen würden. Die Stadtverwaltung sollte doch einmal, vielleicht im Zusammenwirken mit der Polizei, die Fühlung mit den Besitzern solcher Plätze aufnehmen und versuchen, zu Vertragsabschlüssen zu kommen. Sie würde damit jedenfalls im Interesse der Gefahrenherabminderung durch den oben näher bezeichneten Autoverkehr, aber auch der Geschäftswelt handeln, die heute im Zeichen der großen wirtschaftlichen Depression mehr denn je darauf angewiesen ist, für ihre Unternehmungen zu werben.

Ausflugsrückfahrscheine

der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen.

Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen schreiben uns:

Vielfachen Wünschen entsprechend, haben wir uns entschlossen, die Gültigkeit der Ausflugsrückfahrscheine auf ein weiteres Gebiet innerhalb der Großstadt Gelsenkirchen-Buer auszudehnen. Die Scheine sollen nicht mehr Gültigkeit haben vom Hauptbahnhof Gelsenkirchen, sondern vom Kaiserplatz, Stern, Bulmker Straße, Alma, Rheinelbebahn, Hartmannstraße und Herzogstraße. Die Fahrgäste können mit dem Ausflugsschein an geeigneter Stelle in den Ausflugswagen umsteigen.

Wir hoffen, daß diese Vergünstigung, die die kostenlose Zugabe einer halben Teilstrecke bedeutet und die Erreichung des Ausflugswagens erleichtert, von den Fahrgästen fleißig benutzt wird.

Diese neue Vergünstigung soll erstmalig am Samstag vor Pfingsten in Kraft treten.

Anrechnung von Renten und ähnlichen Bezügen auf die Arbeitslosenunterstützung

Es wird immer wieder die Beobachtung gemacht, daß Empfänger von Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung Renten- und ähnliche Bezüge überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig dem Arbeitsamt melden, so daß häufig eine Ueberzahlung an Arbeitslosenunterstützung eintritt. Bekanntlich schreibt das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in der Fassung vom 12. Oktober 1929 vor, daß — von ganz geringen Ausnahmen abgesehen — sämtliche Bezüge an Renten, Pensionen, Ruhegeldern usw. mit Ausnahme eines Betrages von monatlich 30 RM auf die Arbeitslosenunterstützung anzurechnen sind. Für Empfänger von Arbeitslosenunterstützung besteht die Verpflichtung, diese Bezüge unverzüglich und unaufgefordert dem Arbeitsamt zu melden. Werden nun diese Einnahmen überhaupt nicht oder erst nach einiger Zeit gemeldet, so ist das Arbeitsamt gesetzlich verpflichtet, sich wegen der überzahlten Arbeitslosenunterstützung an den Rentenusw.-Bezügen des Arbeitslosen schadlos zu halten. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese nachträglich vorzunehmenden Rentenkürzungen — das Gesetz sieht Einhaltungen bis zur halben Monatsrente vor — den Arbeitslosen hart treffen, ganz zu schweigen von den Nachwirkungen in strafrechtlicher Hinsicht, wenn das Verschweigen dieser Bezüge auf eine Betrugsabsicht schließen läßt. Es kann daher jedem in Unterstützung stehenden Arbeitslosen **nicht dringend genug angeraten werden, den Bezug an Renten und dergleichen sofort und ohne besondere Aufforderung dem Arbeitsamt zu melden.** Ganz besonders gilt das von den vielfach recht beträchtlichen Rentennachzahlungen, die der Arbeitslose für eine Zeit erhält, für die er auch bereits Arbeitslosenunterstützung bezogen hat. In diesem Falle unterliegen — worauf besonders hingewiesen werden muß — auch die für diese Zeit gezahlten Arbeitslosenunterstützungen der nachträglichen Kürzung, d. h., der Arbeitslose muß die zu Unrecht erhaltene Arbeitslosenunterstützung dem Arbeitsamt zurückerstatten.

Zahlung des Schulgeldes für höhere Schülerinnen und Schüler

Die Stadtverwaltung teilt mit:

Ueber die für das Schuljahr 1930 gestellten Anträge auf Gewährung von Freistellen bzw. Geschwisterermäßigungen ist in der am 3. dieses Monats stattgefundenen Sitzung des Unterausschusses Beschluß gefaßt worden. Die entsprechenden Bescheide werden innerhalb 8 bis 10 Tagen zugestellt sein. Die Städtische Steuerkasse und die Steuerhebestelle sind angewiesen, vor dem 15. Juni 1930 keine Beitreibungen vorzunehmen

Aus dem Westfälischen Provinzialausschuß

Am 30. Mai 1930 trat der Westfälische Provinzialausschuß zu einer Sitzung im Landeshause zu Münster zusammen.

Zu Beginn der Sitzung gedachte das älteste Mitglied des PA., Freiherr von Oer, des kürzlich verstorbenen, vieljährigen Mitgliedes des Westfälischen Provinziallandtages und Provinzialausschusses Freiherrn von Ledebur. Ueber die Verhandlungen im Preußischen Staatsrat, über die Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer nahm der PA. einen ausführlichen Bericht des Landeshauptmanns entgegen.

Der PA. faßte u. a. folgende Beschlüsse:

Für die Errichtung eines Lupuslandheimes, über das in der Presse bereits berichtet worden ist, stellt die Provinz dem Westfälischen Verein für Lupusbekämpfung, E. V., in Münster ein Darlehn in Höhe von 150 000 RM und eine Beihilfe von 50 000 RM zur Verfügung.

Der für die Unterstützung von Arbeiterkolonien bereitgestellte Betrag von 80 000 RM wird je zur Hälfte auf die katholischen und evangelischen Arbeiterkolonien verteilt. — Ebenso gelangt der für die Arbeiterinnen-Kolonien bereitgestellte Betrag von 40 000 RM gleichfalls je zur Hälfte auf die Trägerinnen der katholischen und evangelischen Kolonien zur Verteilung.

Meldet Sängerquartiere an!

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Gaufest der westfälischen Arbeitersänger in Gelsenkirchen. Nur unter Auferlegung persönlicher Opfer wird es den meisten Sangesschwestern und -brüdern, die von außerhalb hierherkommen, werden, möglich sein, an diesem großen Treffen der Arbeitersänger teilzunehmen. Es ist deshalb, soweit es nur irgend in unseren Kräften steht, unsere unabweisbare Pflicht, Sangesschwestern und -brüdern bei uns gastliche Aufnahme durch Freiquartiere zu gewähren. Es ist nun auch jetzt Zeit, einen Ueberblick über die zur Verfügung stehenden Quartiere zu bekommen, und es ist deshalb notwendig, die Anmeldung der Quartiere in den nächsten Tagen zu tätigen.

Anmeldungen werden entgegengenommen:

Für die Altstadt von August Bornemeier, Rosenhof Nr. 6;

für Ueckendorf von Frau Szwak, Bochumer Straße Nr. 112;

für Bismarck und Schalke von August Sawatzki, Luitpoldstraße Nr. 53;

für Rotthausen von Wilhelm Klenner, Schonnebecker Straße Nr. 51.

Nochmals: Meldet Freiquartiere an!

Dem Abschluß eines Versicherungsvertrages der Westfälischen Landesbausparkasse mit der Provinziallebensversicherungsanstalt von Westfalen in der Form, daß im Todesfalle eines Bausparers nach der Zuteilung der dann noch verbleibende Darlehnsrest durch eine Risiko-Versicherung getilgt wird, wurde zugestimmt. Durch diese Versicherung wird erreicht, daß die Erben nach dem Tode des Bausparers keine Abzahlungen an die Bausparkasse mehr zu leisten haben und einer Verschleuderung von Haus und Hof vorgebeugt wird. —

Der PA. nahm eine Reihe von Neuwahlen für verschiedene Körperschaften vor:

Die Neuwal der Vereinsvertreter (freie Vereinigungen) zum Landesjugendamt wurde erledigt. — In den Grundsteuer-Berufungs-Ausschuß für den Regierungsbezirk Minden wurde für das stellvertretende Mitglied Sanitätsrat Dr. Krukemeyer aus Espeln, der sein Amt niedergelegt hat, der Gutsbesitzer und Reichstagsabgeordnete Josef Ewers in Dahl bei Paderborn als stellvertretendes Mitglied gewählt. — Für das bisherige Mitglied des Grundsteuerberufungs-Ausschusses für den Regierungsbezirk Münster, Generaldirektor Professor Dr. Nensing, Anholt, der infolge seines geschwächten Gesundheitszustandes das Amt niedergelegt hat, wurde als Nachfolger Freiherr von Twickel, Havirbeck, gewählt. — In den Berufungs-Ausschuß des Ruhrverbandes wurden für die satzungsgemäß ausscheidenden bisherigen Mitglieder Oberbürgermeister Finke, Hagen; Bergassessor Schulze-Vellinghausen, Werne bei Bochum; und Oberbürgermeister Dr. Jockusch, Lüdenscheid; die Herren Bürgermeister Schlegtendal, Schwerte; Bergwerksdirektor Bergassessor Schulze-Höing, Bochum-Werne; und Oberbürgermeister Dr. Raabe, Hagen, gewählt.

Als Nachfolger des infolge Mandatsniederlegung ausgeschiedenen Mitgliedes des Provinziallandtags Hilfsarbeiter Jonny de Graaf (Komm.) wurde der Textilarbeiter Bernhard Alfrink in Rheine, für das infolge Mandatsniederlegung ausscheidende Mitglied des Provinziallandtages Fabrikant Oskar Funcke in Hagen (DVP.) der Reisende Emil Klümpen, Dortmund, als Nachfolger festgestellt. — Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums der Landesbank wurde Landrat Dr. Beckhaus, Bielefeld, gewählt. — Für das verstorbene Provinzialausschußmitglied Freiherr von Ledebur (DNVP.) tritt Oekonomierat A. Sültemeyer aus Hahlen in den Provinzialausschuß ein.

Mit dem Verkauf der den Städten Bochum und Herne sowie dem Provinzialverbande gehörenden **Straßenbahn von Bochum nach Herne** an die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn, AG., zu den von der Verwaltung vorgeschlagenen Bedingungen erklärte sich der PA. einverstanden.

Zu den Kosten der **geologisch-agronomischen Aufnahmearbeiten**, die durch die Preußische Geologische Landesanstalt zu dem Zweck vorgenommen werden, den heimischen Boden in seiner natürlichen Verbreitung und seinen wesentlichen Eigenschaften auf der Karte darzustellen, zu unterstützen und zu beschreiben, wurde ein Zuschuß in Höhe der Hälfte der entstehenden Kosten bis zu einem Höchstbetrage von 6 650 RM bewilligt, nachdem der Staat einen Zuschuß in gleicher Höhe zur Verfügung gestellt hat.

Der Kreis Lüdinghausen erhält zu den Kosten der Aufstellung eines Entwurfes für den großen Stever-Ausbau unterhalb Lüdinghausens bis zur Kreisgrenze einen Zuschuß von 5 000 RM.

Der PA. genehmigte dann ferner folgende Beihilfen: An die Westfälische Verwaltungsakademie zu Münster 2 000 RM, an die Weltwirtschaftliche Gesellschaft, E. V., zu Münster i. W., das Seminar für Wirtschafts- und Sozialpädagogik beim Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster 500 RM, die Studentenbücherei bei der Universitätsbibliothek Münster 2 000 RM, an das Westfälische Provinzial-Komitee für Naturdenkmalpflege der Provinz Westfalen 5 000 RM, für die Vollendung des Aussichtsturmes auf der „Hohen Bracht", Kreis Olpe, eine letztmalige Beihilfe von 2 000 RM, an den Verein Westfälischer Zoologischer Garten in Münster 10 000 RM, an den Fischereiverein für Westfalen und Lippe 2 000 RM, an die Städtische Orchesterschule in Dortmund 3 000 RM, an die „Deutsche Annette-von-Droste-Gesellschaft" 3 000 RM, an die Luftfahrtvereinigung für Münster und das Münsterland für den am 15. Juni stattfindenden Internationalen Freiballon-Wettbewerb 1 000 RM, an den Dortmunder Rennverein, E. V., und den Essen-Horster Rennverein je einen Ehrenpreis zum Höchstbetrage von 500 Reichsmark.

Ferner wurden an vier Kunstschüler Studienbeihilfen genehmigt.

Der PA. nahm ferner Kenntnis von dem Bericht über die Verwendung von Mitteln für die Unterhaltung und die Neuanlage von Wanderwegen in Westfalen, für die der PA. für das Jahr 1929 einen Betrag von 10 000 RM bewilligt hatte.

Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses wurde für Ende Juli in Aussicht genommen.

In Verwahrung der Kriminalpolizei befinden sich zwei Herrenfahrräder, Brennabor Nr. 202 956 und Michelsen Nr. 12 868, deren Eigentümer nicht bekannt sind. Eigentumsansprüche können auf Zimmer Nr. 25, Wildenbruchstraße 11 bis 13, gestellt werden.

Aufklärung eines Diebstahls in der Badeanstalt. Nach hier gemachten Angaben sind einem Badegast im Monat April dieses Jahres aus seinen in einer Zelle der hiesigen Badeanstalt hängenden Kleidern 20 RM und einige 10-Pfennig-Stücke gestohlen worden. Da eine Anzeige hier nicht erstattet worden ist, wird der Geschädigte gebeten, bei der Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11 bis 13, Zimmer 5, vorzusprechen.

STADTTEIL BUER

Die übliche Feierschicht im Staatsbergbau

Die seit Eintritt der schlechten Wirtschaftslage im Bergbau auf den Schachtanlagen der Bergwerks-AG. Recklinghausen üblich gewordene wöchentliche Feierschicht wurde am gestrigen Mittwoch auf sämtlichen Schachtanlagen der Gesellschaft verfahren.

Leichenfund im Kanal

Am Dienstag wurde in der Mittagszeit im Rhein-Herne-Kanal bei der Kokerei Bismarck die Leiche einer etwa 30 bis 33 Jahre alten Frau aufgefunden. Am Rande des Kanals fand man einen schwarzen Damenschirm und eine braune, lederne Handtasche. Ferner lag am Rande des Kanals ein grauer Mantel. Am Dienstagabend konnten die Personalien der Frau, die wahrscheinlich in selbstmörderischer Absicht in das Wasser gesprungen ist, ermittelt werden.

Hugo kündigt 200 Bergleuten

Die schwere Krise im Bergbau scheint immer noch nicht überwunden zu sein, wenn man hört, daß neuerdings von Zechenverwaltungen wieder Kündigungen ausgesprochen werden. Wie wir in Erfahrung bringen, hat die Harpener Bergbau-AG. am vergangenen 1. Juni 220 Bergarbeitern zum 15. dieses Monats die Arbeit gekündigt. Wahrscheinlich hängt die Vornahme der Kündigung mit den Umänderungsarbeiten bzw. der Modernisierung der Koksofenbatterie auf Schacht **Hugo 2 zusammen.**

Gemeinheiten

Wir konnten bereits vor einigen Tagen über das Tun und Treiben gewissenloser Elemente berichten, die sich anscheinend ein Vergnügen daraus machen, in unseren Anlagen und Wäldern junge, grünende Sträucher zu knicken und zu beschädigen. Eine große Gemeinheit wurde in der Nacht zum Mittwoch verübt, indem bisher noch nicht ermittelte Personen an der Ecke Erle- und Westerholter Straße einem jungen Ahornbaum glattweg die Krone abgerissen haben. Die Tat muß am frühen Mittwochmorgen geschehen sein, da ein Angestellter des Städtischen Gartenamtes etwa gegen 9 Uhr morgens eine frische Bruchstelle an dem zarten Baum konstatierte. Hoffentlich gelingt es der Polizei, diesen Uebeltäter bald zu erwischen.

Seinen Verletzungen erlegen. Der 65 Jahre alte Berginvalide Johann Schweika, der am Freitagabend von einem Motorradfahrer überfahren wurde, ist im hiesigen Krankenhaus gestorben. Der Motorradfahrer liegt noch mit schweren Verletzungen danieder.

Selbstmordversuch. In den Morgenstunden des Dienstags versuchte ein 20jähriger Mann aus Liebeskummer sich in der Wohnung eines Anwohners der Bösestraße das Leben zu nehmen. Er brachte sich mit einem Taschenmesser einen Stich in die linke Brustseite bei. Der Verletzte wurde mittelst städtischen Unfallwagens dem Marienhospital zugeführt. Es besteht keine Lebensgefahr.

Lebensmüde. In dem Wäldchen am Forsthaus Erle wurde ein Mann erhängt aufgefunden. Der Tote ist aus Wanne-Eickel.

Lohndiebstahl. Dem Arbeiter Sawitzki wurde bei der letzten Löhnung auf der Schachtanlage Scholven, als er sich mit seinen Kameraden unterhielt, der Lohnbetrag aus der Tasche gezogen. Da der Diebstahl in der Lohnhalle nicht unbemerkt erfolgen konnte, ersucht der Betriebsrat um nähere Angaben, die von ihm vertraulich behandelt werden.

Ein Unfall ereignete sich am 3. dieses Monats, gegen 13 Uhr, an der Straßenbiegung an der Holthauser Straße. Hier fuhr ein H. S. aus der Schüngelbergstraße mit seinem Fahrrade auf einen Kühler eines Lastkraftwagens, wodurch er eine schwere Kopfverletzung erlitt und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Schöne weiße Zähne „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reickelt, Schwerz, Amt Niemberg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 Mk., Zahnbürsten, Mundwasser 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Der Kommunist Weinert verurteilt

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Recklinghausen mußte am gestrigen Mittwoch der Kommunist Weinert, der bekanntlich seine Stimme zugunsten des Zentrums bei der Gemeindevorsteherwahl verkauft hatte, in der Anklagebank Platz nehmen. Mit ihm der Milchhändler Pieper, der die 1000 bzw. 700 RM für die Stimme Weinerts hergegeben hatte. Die Verhandlung dauerte vier Stunden, obwohl keine Zeugen geladen waren. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre für beide Angeklagte. Das Gericht erkannte für beide Angeklagte auf Gefängnis von drei Monaten, ging aber über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und aberkannte beiden Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Weinert will Berufung einlegen.

Zum Fall Nientimp

Erklärungen des Rechtsbeistandes.

Die in der letzten Woche erfolgten neuen Veröffentlichungen über den Fall Nientimp in den Blättern haben der Bochumer Zentrumsfraktion Veranlassung gegeben, mit dem Rechtsbeistand des Herrn Nientimp, Rechtsanwalt Dr. Dörpinghaus (Bochum), Rücksprache zu nehmen. Er erklärte, daß mit Rücksicht auf den andauernden schlechten Gesundheitszustand des Herrn Nientimp und seine dadurch bedingte Abwesenheit von Bochum die Bearbeitung der Angelegenheit außerordentlich erschwert sei. Immerhin kann aber heute schon folgendes mitgeteilt werden: 1. Wegen der gegen ihn erhobenen Vorwürfe hat Herr Nientimp — auch mit Rücksicht auf die Bochumer Zentrumsfraktion — sich entschlossen, den Vorsitz in der Partei, sein Stadtverordnetenmandat und damit auch sein Amt als Stadtverordnetenvorsteher niederzulegen. Die entsprechenden Erklärungen wird er den zuständigen Instanzen zuleiten. 2. Herr Rechtsanwalt Dr. Dörpinghaus wird mit einem Beauftragten der Bochumer Stadtverordnetenfraktion nach Süddeutschland reisen, um weiter mit Herrn Nientimp zu verhandeln, und zwar evtl. unter Hinzuziehung eines der Reichstagsfraktion des Zentrums angehörigenden Anwalts. Von dem Ergebnis dieser Verhandlung werden alle weiteren Entschließungen abhängen.

Zwei neue Naturfreundehäuser

Wieder wurden zwei neue Naturfreunde-Ferienheime der Oeffentlichkeit übergeben.

Der Gau Baden des Touristenvereins „Die Naturfreunde" hat im Neckartal, in nächster Nähe von Neckargemünd, ein prachtvoll gelegenes Landhaus erworben und dasselbe zu einem geräumigen Ferienheim ausgebaut. Das Haus ist von Heidelberg aus mit der Straßenbahn zu erreichen und bietet vorzügliche Erholungsmöglichkeiten, wie auch herrliche Wanderungen in das schöne Neckartal. Anmeldungen und Anfragen an Eduard Lehnert, Naturfreundehaus Neckartal, Neckargemünd bei Heidelberg, Schützenhausstraße 40.

Die Ortsgruppe Schwäbisch-Gmünd des Touristenvereins „Die Naturfreunde" hat ihr Ferienheim auf dem Himmelreich in der Schwäbischen Alb, das im vergangenen Jahre durch Brandstiftung ein Raub der Flammen wurde, unter großen Opfern in neuer, viel schönerer Gestalt wiedererstehen lassen. Das Haus ist in jeder Beziehung hervorragend eingerichtet und trägt allen Ansprüchen, die an ein Ferienheim der Arbeiterschaft gestellt werden können, Rechnung. Anmeldung und Anfragen an Karl Ramsayer, in Schwäbisch-Gmünd, Kalter Markt 42.

Mit der Erstellung dieser beiden Ferienheime haben die Naturfreunde erneut bewiesen, daß es ihnen ernst darum zu tun ist, dem Arbeiter, Angestellten und Beamten eine zweckmäßige, billige Ferienunterkunft zu bieten.

Neue Arbeiterentlassungen auf Moltke

Gladbeck, den 4. Juni 1930.

Im Rahmen der Betriebseinschränkungsaktion der Bergbaugruppe Gelsenkirchen der Vereinigten Stahlwerke werden auch die Gladbecker Moltkeschächte zu Entlassungen schreiten. Von den elf- bis zwölfhundert Mann, zu deren Entlassung die Genehmigung des Demobilmachungskommissars eingeholt wird, entfallen 240 auf die Moltkeschächte, und zwar 180 auf die Schachtanlage 1-2 und 60 auf die Schachtanlage 3-4.

Licht — Luft — Wasser

Langsam fängt der moderne Mensch an, zu ahnen — besonders der Bewohner der Stadt —, daß der Mensch ein Licht-Luft-Geschöpf ist, so wie der Fisch ein Wassergeschöpf ist. Hunderttausende tummeln sich heute in Frei- und Strandbädern. Sport ist Losung der Jugend. Warum aber Licht-, Luft- und Wassergenuß eine Lebensnotwendigkeit für den modernen Menschen ist, das wissen die wenigsten. Nach Dr. Bouchard wird durch das Luftbad die ganze Lebenstätigkeit des Körpers, die Verbrennungsvorgänge innerhalb der Zellen der Organe erhöht, der Stoffwechsel beschleunigt, die Ausscheidung gefördert, eine kräftige Durchblutung der Haut ermöglicht, was zur Kräftigung des ganzen Körpers, zur Belebung aller seelischen Kräfte führt. Dr. Malgat hat auf dem Tuberkulosekongreß in Paris die Sonne das ideale Heilmittel bei der Behandlung der größten Volksseuche, der Tuberkulose, genannt. Nach Dr. Hartkopf gehen nicht nur Tuberkulosebazillen, sondern auch die Erreger von Diptherie, Typhus usw. durch Einwirkung der Sonnenstrahlen zugrunde. Dr. Hartkopf bestätigte, daß bei Stoffwechselkrankheiten, Körperschwäche, rheumatischen skrofulösen, nervösen Leiden Luft- und Sonnenbäder die einfachste Heilanwendung darstellen. Neuere Forschungen haben festgestellt, daß die Haut nicht bloß Schutzdecke und Ausscheidungsorgan ist, sondern bei genügender Belüftung und Besonnung Säfte ins Blut absondert, die eine stark entgiftende Wirkung üben, eingedrungene Krankheitserreger töten und ihre Gifte abbauen.

Professor Otfried Müller, Tübingen, und Professor Ebbecke, Bonn, haben (Naturforscher- und Aerztetag 1926) über das Kapillarnetz unseres Körpers, jene feine haardünnen Verzweigungen der Blutadern, festgestellt, daß dieses Netz von Haargefäßen besonders in den Cutispapillen der Haut ein Tummelplatz physikalischer, chemischer Kräfte ist. Zu Assimilation, Dissimilation werden die Nahrungsstoffe dem organischen Gewebe eingebaut und abgebaut. Das alles aber geschieht nur dann in gesundheitlich befriedigender Weise, wenn unsere Haut beströmt wird und bestrahlt von Sonne.

Und das Wasser? Professor Winterwitz, der Vater der wissenschaftlichen Hydrotheraie, meinte: „Der thermische und mechanische Reiz der Wasseranwendungen ruft alle Schutz- und Wehrkräfte des Organismus wach und stärkt sie durch Uebung. Winternitz aber bekannte: „Man hat das volle Recht, von dem Auftreten Vinzenz Prießnitz' an eine neue Epoche der Hydrotherapie zu datieren." Die Anhänger von Prießnitz sind zusammengefaßt im Deutschen Bunde für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde), E. V., Sitz Berlin. Es ist das Verdienst dieses Bundes, die meisten Luftbäder gebaut zu haben, und er besitzt auch heute noch die meisten (400), während viele große Krankenanstalten noch keine Luftbäder besitzen. Die Wirkung des Wassers hat niemand besser erkannt als Prießnitz, wenn er sagt: „Das Wasser ist kein Heilmittel gegen diese oder jene Krankheit, sondern es stärkt den Organismus und schafft auf diese Weise der Heilkraft freie Bahn." Durch ein kräftiges Wasserbad, mit Schwimmen verbunden, wird eine so starke Stoffwechselsteigerung veranlaßt, wie sie der Schwimmer erleben würde, wenn er, nach Professor Dubois-Reymond, in derselben Zeit 120 Meter hoch rasch gestiegen wäre.

Die Sonnenzeit kommt, die Gesundungsquellen der Natur öffnen sich. Darum badet in Licht, Luft, Wasser.

Der „Prophet der Neuzeit!"

Eine humorvolle Gerichtsverhandlung

Kuschmierz ist in Buer keine unbekannte Persönlichkeit. Er war früher Bergmann und ist jetzt Invalide. Er lebt dem Wahn, aus der Bibel prophezeien zu können. Das glauben ihm viele Leute, und darum hat er einen bestimmten Anhang. Er besitzt drei Häuschen. Mit einem seiner Mieter lebt er schon seit Jahren in bitterer Fehde. Besonders hatte es ihm der Rechtsanwalt dieses Mieters angetan, und so schrieb er diesem eines Tages u. a., er solle sich für seine Geisteskrankheit Medizin verschreiben lassen und sich in Aplerbeck (der bekannten Irrenanstalt) neuen Verstand eintrichtern lassen. Hierfür erhielt er vom Gericht 100 RM Strafe zudiktiert. Dagegen legte Kuschmierz Berufung ein, über die die Große Strafkammer (drei Richter und zwei Beisitzer) zu entscheiden hatte.

Es war dank der Einsicht und dem Sinn für Humor des Gerichtsvorsitzenden dem „Prophet der Neuzeit" Gelegenheit gegeben, von neuem zu dokumentieren, was ihm schon im Jahre 1916 von amtsärztlicher Seite bescheinigt worden ist, daß er an hochgradiger Paranoia leidet und vollen Anspruch auf § 51 hat. So erfuhr denn das Auditorium durch den Angeklagten, daß dieser sich ausgezeichnet auf die Auslegung der Bibel versteht, daß er in Gelsenkirchen in einer Versammlung von 300 „religiösen Menschen" zum „Propheten der Neuzeit" ausgerufen worden ist und nur mit höchststehenden Persönlichkeiten wie Hindenburg, dem Papst, dem Justizminister und anderen Herren verkehrt. In einer Freidenkerversammlung hat man sich mit dem Schwärmer den Witz erlaubt, nachdem er gegen einen wirklichen Dr. phil. polemisiert hatte, diesen des Doktortitels zu entkleiden und ihm, dem Kuschmierz, unter Promovierung zum „Doktor von Rotthausen" zu übertragen. Als dieser meinte, zum Titel gehörten auch die Mittel, nahm man einen Hut, in dem für den Propheten gesammelt wurde. Leider waren die bösen Freidenker so niederträchtig, den Inhalt des Hutes, der sich im Handumdrehen mit über 90 RM gefüllt hatte, sich zu reklamieren.

Der Angeklagte, der ein großes Aktenbündel vor sich ausgebreitet hatte, ermahnte die Richter, ein wahrhaftes Urteil zu suchen. „Ihr habt Gesetz und Mittel", ruft er ihnen zu, „ich aber habe Liebe" und dabei haut er auf die vor ihm liegende Bibel, daß es nur so knallt. Von seiner Frau sagt er, daß sie seine beste Sekretärin sei, die täglich hundert Seiten schreibe, wozu der Vorsitzende bemerkt: „Schade, daß wir sie nicht anstellen können, dann würde das Gericht viele Beamtinnen sparen". Wenn das Gericht nicht Recht spreche, sei es noch schlimmer als der Düsseldorfer Mörder. So ging das gute anderthalbe Stunden lang.

In längeren Ausführungen verbreitete sich Medizinalrat Dr. Feut über die Geistesverfassung des Angeklagten. K. sei religiöser Paranoiker. Er sei „überwertig" geworden. Solche Leute seien von ihrer „Sendung" überzeugt und brächten leider auch andere dahin, daß sie dasselbe glauben. Eher irrt die ganze übrige Welt, als daß ein solches Menschenkind irrt.

Als der Gerichtshof zur Beratung abtritt, stürzen zwei Frauen aus dem Zuhörerraum auf den Propheten zu, drücken ihm die Hände, und seine Frau küßt ihn ab.

Das Urteil des Gerichts lautete auf Freispruch wegen Unzurechnungsfähigkeit (§ 51 Str.GB.).

Verschobener Sprit!

Eine große Spritschieberorganisation in Rheinland-Westfalen entlarvt / 600 000 RM Strafsteuern zu erwarten / Ein Langendreerer Justizsekretär wegen Aktenbeseitigung verhaftet

Bei der Staatsanwaltschaft in Aachen schwebt zur Zeit ein Verfahren wegen Verstoßes gegen das Monopolgesetzt (Spritschiebungen). Die Hauptbeschuldigten in diesem Verfahren sind der Wirt Schwonder aus Dortmund und der Likörfabrikant Berger aus Godesberg. Außerdem befinden sich in fast allen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebiets Mitschuldige, die sich zum Teil an der Schwarzbrennerei beteiligt, zum Teil den schwarzgebrannten Weinbrand bezogen haben, trotzdem sie wußten, daß es sich um unreelle Ware handelte. Welchen Umfang diese nunmehr entlarvte Spritschieberorganisation angenommen hatte, geht am besten daraus hervor, daß in dem kommenden Gerichtsverfahren rund 600 000 RM Steuerschulden und Strafsteuern zu erwarten sind. Allein auf den Wirt Schwonder aus Dortmund entfällt eine Steuerschuld bzw. Strafsteuer von 180 000 Reichsmark.

In diesem Verfahren war nun ein Teil der Strafakten auch an das Amtsgericht in Langendreer gegangen, an dem der Justizsekretär Gustav Vaupel tätig ist. Einem Beamten der Zollfahndungsstelle in Dortmund wurde nun dieser Tage vertraulich mitgeteilt, daß der Wirt Schwonder mit einem Justizsekretär in Langendreer in Verhandlungen stehe, um gegen Bezahlung seine Strafakten verschwinden zu lassen. Die Nachforschungen, die nunmehr gemeinsam von dem Betrugskommissariat der Kriminalpolizei Bochum und der Zollfahndungsstelle in Dortmund eingeleitet wurden, zeitigten folgendes Ergebnis:

Vaupel, der Schwerkriegsbeschädigter ist — er hat im Kriege beide Beine verloren — befindet sich bereits seit längerer Zeit in größeren Schulden. Als er die Strafakten gegen Schwonder zu bearbeiten hatte, tauchte in ihm plötzlich ebenfalls der Gedanke auf, sich mit diesem und dem in den Strafakten ebenfalls erwähnten Likörfabrikanten Berger in Godesberg in Verbindung zu setzen und sich gegen eine größere Barzahlung zu ihrer Beseitigung bzw. Aushändigung bereit zu erklären. Zu diesem Zweck fuhr er, wie die Ermittlungen ergeben haben, am Sonntag, dem 25. Mai, mit Schwonder nach Godesberg zu Berger, um auch diesen

gegen die Hergabe einer entsprechenden Belohnung

für seinen Plan der Aktenbeseitigung zu gewinnen. Da naturgemäß nicht die ganzen Akten verschwinden konnten, ohne daß die Sache schon bald ans Tageslicht gekommen wäre, so erklärte sich Vaupel bereit, gegen eine Belohnung von 2 000 RM wenigstens die Schwonder und Berger besonders belastenden Schriftstücke aus den Akten zu beseitigen. Berger soll sich in diesen Verhandlungen bereit erklärt haben, Vaupel einen Betrag von 5 000 RM zu geben, wenn durch die Aktenbeseitigung seine weitere Strafverfolgung unmöglich gemacht würde.

Anfangs war man sich bei der Kriminalpolizei und der Zoll-Fahndungsstelle noch nicht über den betreffenden Justizbeamten, gegen den diese schwere Anschuldigungen erhoben wurden, im klaren. Bei den Ermittlungen wurde jedoch unter anderem festgestellt, daß die Straftaten im Register des Amtsgerichts Langendreer ordnungsmäßig ausgetragen waren, als ob sie bereits wieder abgesandt seien. In Wirklichkeit waren die Akten jedoch bei der betreffenden Stelle nicht eingegangen. Es verstärkte sich daher der Verdacht, daß die verschwundenen Akten bei einem der Hauptbeteiligten verborgen würden. Aus diesem Grunde wurde am vergangenen Mittwoch gleichzeitig in dem Hause des Justizsekretärs Vaupel sowie in den Wohnungen des Wirtes Schwonder in Dortmund und des Likörfabrikanten Berger in Godesberg eine Haussuchung vorgenommen, wobei in der Wohnung des Vaupel tatsächlich

die betreffenden Akten, im Wäscheschrank verborgen,

vorgefunden wurden. Vaupel selbst hatte noch kurz vor der Durchsuchung dem Amtsgerichtsrat, der ihn vernahm, erklärt, nichts von der Beseitigung der Akten zu wissen, und weder Schwonder noch Berger überhaupt zu kennen. Als ihm dann das Ergebnis der Haussuchung, die verschwundenen und nunmehr wiedergefundenen Strafakten, gezeigt wurden, legte er ein offenes Geständnis ab und gab auch zu, bereits drei Wechsel über je 250 RM, die er von Schwonder erhalten hatte, weitergegeben zu haben. Desgleichen gestand er, einige Unterlagen aus den Strafakten entfernt und Schwonder ausgehändigt zu haben.

Vaupel wurde wegen Bestechung, Begünstigung und Aktenbeseitigung sofort verhaftet, desgleichen der Wirt Schwonder und der Likörfabrikant Berger. Vaupel und Schwonder wurden dem Amtsgericht Bochum zugeführt. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit, die nunmehr durch das Geständnis des Vaupel restlos geklärt ist, liegt in den Händen der Staatsanwaltschaft Bochum.

Theater / Musik

„Der Kaiser von Amerika"

heute (Donnerstag).

Die Düsseldorfer Künstler unter der Regie Gustav Lindemanns machen uns zum Schlusse dieser Theaterspielzeit noch mit einem neuen Werk Bernard Shaws, seiner dreiaktigen Komödie „Der Kaiser von Amerika", bekannt, die den schlagfertigen Witz und geistreichen Spott dieses genialen zeitgenössischen Dichters in hellem Lichte zeigt. Seit seiner Uraufführung hat das Stück die Zuschauer überrascht, gefesselt und ergötzt. Den Besuch der Vorstellung, die in glänzender Rollenbesetzung gegeben wird, und in der die Künstler sich für dieses Halbjahr von uns verabschieden, sollte kein Theaterfreund versäumen. Es wirken mit: Die Damen Cornelie Gebühr, Susanne Engelhart, Annemarie Jung, Inge Thießfeld, Emmy Harald; die Herren Franz Everth, Peter Esser, Eugen Dumont, Hermann Greid, Fritz Valk, Wolfgang Langhoff, August Weber, Friedrich Lobe, Georg Hilbert, Otto Braml.

Morgen (Freitag) wird das Gastspiel in der Stadthalle wiederholt. Beginn 19.30 Uhr. Mitglieder der Freien Volksbühne erhalten zu dieser Vorstellung Karten zum ermäßigten Preise von 1,25 RM in der Volksbuchhandlung, Ringstraße Nr. 33, und bei ihren Hauskassierern.

Wo bleiben Sie?

Wenige Tage trennen Sie vom Pfingstfest! — Es ist also allerhöchste Zeit zu uns zu kommen und Ihre Auswahl zu treffen! Unsere vorteilhaften Preise — unsere anerkannt guten Qualitäten — schaffen Ihnen die richtige Pfingst-Stimmung!

Overbeck & Weller

Ab heute ist unser Geschäft bis Pfingsten durchgehend geöffnet!

Nr. 129. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Donnerstag, den 5. Juni 1930.

Wildernde Katzen und Hunde

Die Zeit ist gekommen, wo unsere kleinen gefiederten Freunde in Haus und Hof, Garten und Wiese, Feld und Wald sich mit Fleiß ihrem Brutgeschäft und der Aufzucht ihres Nachwuchses widmen. Leider sind die Vögel in dieser Betätigung durch eine Menge von Feinden bedroht, deren Nachstellung einmal dem Nest mit den Eiern oder Jungen, zum anderen dem brütenden Vogel selbst und später dem tolpatschigen, eben flüggen Jungvogel gelten. Wohl der unerbittlichste, blutdürstigste und heimtückischste Feind erwächst den Vögeln im allgemeinen und der Brut und dem Jungvogel im besonderen in der Hauskatze. Da sind zunächst die völlig verwilderten Katzen zu nennen, d. h. solche Katzen, die meistens durch Vernachlässigung ihres Besitzers ihre Seßhaftigkeit aufgegeben haben und nun beutesuchend durch Wald und Flur streifen. Die Gefährlichkeit dieser Sorte Katzen für die Vogelwelt liegt auf der Hand. Solche Katzen sind „vogelfrei" und können von jedermann getötet werden. —

Dagegen wird die der Vogelwelt von der seßhaften Hauskatze drohende Gefahr meist arg unterschätzt. Das liegt daran, daß die Katze ihrem Wesen entsprechend mit aller Heimlichkeit auf die hinterlistigste Art und Weise vorgeht. So wird vielfach auch der Besitzer nicht ahnen, welchen Räuber er beherbergt. Leider gibt es auch Katzenbesitzer, die in ihrer Harmlosigkeit ihrem lieben Kätzchen den „gelegentlich" erbeuteten Vogel gerne gönnen. Solche Katzen werden mit der Zeit der Schrecken aller Vögel in der ganzen Nachbarschaft.

Es ist nicht abzustreiten, daß alle Hauskatzen mehr oder weniger den Vögeln nachstellen. Der Besitzer mag seinen Katzen noch so gutes und zweckmäßig zusammengestelltes Futter zureichen, den Raubtierinstinkt in seinen Katzen vermag er nicht zu bändigen, der auch gelegentlich stets in Erscheinung tritt.

Im Winter verstehen es die Katzen, den hungernden Vogel vom Futterplatz oder Fensterbrett fortzufangen. Im Sommer finden sie erst recht ihren Tisch gedeckt. Da sind zuerst die Bodenbrüter und vor allen Dingen die dummen, eben flüggen Jungvögel. Dann gibt es Hauskatzen, die regelmäßig bei günstigem Wetter ein bestimmtes Revier durchstreifen, meistens in der Abenddämmerung beginnend. Der Katzenbesitzer ist vielleicht der Ansicht, daß seine Katze im Keller, auf dem Speicher oder in den Wirtschaftsräumen maust. In Wirklichkeit beschleicht sie in seinem, oder des Nachbars Garten, oder in den öffentlichen Anlagen Vogelnester, brütende oder schlafende Vögel.

Als geeignete Maßnahmen zur Einschränkung der Katzenhaltung dürfte zu empfehlen sein:

1. Einführung einer Katzensteuer. (Auf diesem Wege ist man der Hundeplage Herr geworden.)
2. Beharrliche aufklärende Abhandlungen in der Presse und in den Fachzeitschriften.
3. Abfangen und Töten der umherstreifenden Katzen.

Es wäre wünschenswert, wenn die Behörden durch systematischen Abschuß der Katzen in den öffentlichen Anlagen und auf den Friedhöfen den Anfang machten. Für den Privatmann ist folgendes zu beachten:

Die offen wildernde Katze ist „vogelfrei" und kann von jedermann getötet werden. Die auf seinem Grundstück streifende Hauskatze darf der Besitzer jedoch nur dann töten, wenn er nachweisen kann, daß die Vernichtung mit Rücksicht auf eine drohende Gefahr für einen Vogel oder ein Nest geboten war und der Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr steht. Das ist aber nicht immer möglich, jedenfalls schwierig die Einführung weitergehender Bestimmungen wäre deshalb erwünscht.

Ferner sind auch wildernde Hunde eine Gefahr für die Vogelwelt, und zwar hauptsächlich die kleineren Hunde (Dackelarten, Foxterriers), die den Bodenbrütern nachstellen. Im allgemeinen hat es aber der Hund mehr auf das jagdbare Wild abgesehen, weshalb ihm auch von Förstern und Jägern fleißig nachgestellt wird. Der wildernde Hund ist heute auch schon seltener geworden, in rein ländlichen Gegenden mag er noch etwas häufiger vorkommen.

Wenn auch die durch den wildernden Hund drohende Gefahr nicht verkannt werden soll, so kommt doch die weitaus größere Gefahr von den Katzen, deren Zahl leider immer noch im Verhältnis zur Steigerung der Hundesteuer wächst. Schnelle und durchgreifende Maßnahmen zur Steuerung der Katzenplage sind daher im Interesse unserer heimischen Vogelwelt dringend geboten.

Bücher und Zeitschriften

Ferdinand Madlinger: Der rote Hauslehrer,
ein Roman in Briefen. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., GmbH., Berlin. 170 Seiten, Preis 3 RM.

In diesem Roman wird ein schwieriges Kapitel behandelt: Was wird aus der Liebe zweier Menschen, die einander klassenfremd sind? „Die Liebe überwindet alle Schranken," lautet die bekannte Goldschnitt-Sentenz. Ach, sie tut es eben nicht, und warum sie es nicht tut und tun kann, legt Ferdinand Madlinger in ebenso fesselnder, wie überzeugender Weise klar. Der soziologische Roman wird hier um sehr aparte Nuancen bereichert: die Gesellschafts- und Klassen-Psychologie, die Madlinger in seiner Fabel entwickelt, stellt auch in der neueren deutschen Roman-Literatur ein noch wenig bepflügtes Neuland dar. Ein junger, sozialistischer Lehrer nimmt Stellung als Hauslehrer bei einem Industriellen, dessen Frau, von ihrem Manne vernachlässigt, sich in den jungen Idealisten verliebt. Auch sie findet Gegenliebe, muß aber zum Schluß erkennen, daß die Klassenscheidung Schranken aufzurichten vermag, an denen auch die Liebe sich die Flügel wund und krank schlägt. Gut und modern ausgestattet, in seinem Preis von 3 RM bestimmt nicht zu teuer, darf man Madlingers „Rotem Hauslehrer" weiteste Verbreitung wünschen.

Unsere Volksbuchhandlung hat das Buch vorrätig und kann dieses durch die Boten des „Volkswillen" bezogen werden.

*

Karl Kautsky, Ethik und materialistische Geschichtsauffassung.
Berlin, J. H. W. Dietz Nachf. Leinen 3 RM.

Dieses Büchlein, dessen erste Auflage 1906 erschien, wurde abgefaßt anläßlich einer Parteidiskussion über die materialistische Geschichtsauffassung, diese Grundlehre des Marxismus. Es bietet eine allgemeinverständliche, leicht faßliche Darstellung der wichtigsten Gedanken, von denen diese viel umstrittene Auffassung getragen wird. Sich mit ihr vertraut zu machen, ist wichtig, denn angesichts der steigenden Bedeutung des Marxismus und der Sozialdemokratie muß sie von ihren Anhängern, wie von ihren Gegnern begriffen werden, sollen die Auseinandersetzungen zwischen ihnen und die Arbeit der Sozialdemokratie sich fruchtbringend gestalten.

Der Gedankengang des Büchleins ist im wesentlichen derselbe, den der Verfasser später in seinem großen zweibändigen Werk über die materialistische Geschichtsauffassung (Berlin, Dietz Nachf., 1927) nach den verschiedensten Richtungen hin verfolgt und auf das ausführlichste begründet hat. Wem die Möglichkeit fehlt, das umfangreiche Werk durchzuarbeiten, der wird in dem vorliegenden kleinen Buch einen populären Ersatz finden.

*

Sowjetrußland unter der Lupe!

An den Toren der Russischen Botschaft in Paris luden Beamte der Tscheka die Pistolen, und zwei Gesandschaftsattaches schleppten einen Koffer, groß genug, um zwei bis drei Menschen darin einzuschließen. Der Chef der GPU. (Tscheka), Roisemann, beorderte dann den Botschaftsrat Grigorij Bessedowsky in sein Zimmer, um ihn wegen seiner öffentlichen Kritik an der Regierung zur Rechenschaft zu ziehen und ihn unschädlich zu machen. Bessedowsky hatte während seiner fast neunjährigen Tätigkeit im Dienste der Sowjets die Entwicklung des neuen Rußland genau verfolgt, von dem verheißungsvollen Anfang bis zur terroristischen Diktatur Stalins. In höchster Lebensgefahr, unter der Anklage des Hochverrats, kam die Erkenntnis, daß nur offene Opposition noch helfen könne. Er schleuderte dem Tschekisten sein politisches Glaubensbekenntnis ins Gesicht, und mit der Verve des enttäuschten Parteigängers verkündete er die Gegenrevolution, zu deren leidenschaftlichem Vorkämpfer er sich erklärte.

Ein Sprung über die Mauer des Gesandschaftsgartens rettete ihn fürs erste aus den Händen seiner Verfolger. Aber ihm wurde der Prozeß gemacht, der soeben stattgefunden hat und in dem er zu 10 Jahren Kerker in contumaciam (in Abwesenheit. — Die Red.) verurteilt wurde. So ist die Zeit für ihn gekommen, seine Erlebnisse und Erkenntnisse der Oeffentlichkeit zu übergeben. Im ersten Band seiner Memoiren, der jetzt vorliegt, enthüllt er, indem er von seiner Tätigkeit als Botschaftsrat der Sowjets in Warschau, in Tokio und in Paris berichtet, berufen durch seine tiefgründige Sachkenntnis, die offizielle und die inoffizielle Politik, wie auch die unterirdischen Aktionen der Sowjets während der Jahre 1920 bis 1929. Mit diesen Erinnerungen werden die Kulissen dieses raffinierten bolschewistischen Herrschaftsapparates gelüftet. Wer sich über das Problem Rußland klar werden will, findet in diesem Buch eine gute Deutung. Das Buch ist zum Preise von 7,50 RM in unserer Volksbuchhandlung vorrätig und kann durch Zeitungsboten (evtl. auf Buchkarte) bezogen werden.



Herren Hüte
in großer Auswahl
zu niedrigsten Preisen

1 Posten Herrenhüte 3.95
in modernen Formen und Farben 4.95
„Der Modehut" 5.50
moderne Form. in schönen Farben
„Unser Schlager" 6.50
solide tragfähige Qualität, in den neuesten Farben und Formen . . .
„Hausmarke" 7.50
gut bewährte Qualität, in Flachrand, rouliert sowie die mod. Glockenform
„Siegeszug" 8.50
unsere bekannt gute Qualität, sehr solide im Tragen, in den modernsten Farben und Formen . . . . . .

Alsberg
Gelsenkirchen A.-G.

Gewerkschaftliches

Achtung! Vertrauensleute des Deutschen Metallarbeiterverbandes!

Die am Samstag, dem 7. dieses Monats, fällige Vertrauensmännersitzung fällt aus.

Die Verbandsleitung.

Himmelserscheinungen im Juni

uk. Diesen Bericht gab Dr. K. Gerhard in der empfehlenswerten Bildungsschrift „Urania". Wer Interesse für die wirklich wertvolle Zeitschrift hat, kann Probehefte jederzeit von der Urania-Verlags-Gesellschaft mbH., Jena, erhalten.

Am 22. Juni tritt die Sonne in das Tierkreiszeichen Krebs. Die Zunahme der Tageslänge ist gegenüber den Vormonaten bereits erheblich geringer geworden. Der Beginn des Sommers fällt auf den 22. Juni, an dem die Sonne ihren nördlichsten Stand erreicht hat. Sie befindet sich dann etwa 23 Grad nördlich vom Aequator. Für die irdische Südhalbkugel beginnt jetzt der Winter.

Die Mondphasen sind folgende: Erstes Viertel am 3. Juni, Vollmond am 11. Juni, letztes Viertel am 19. Juni und Neumond am 26. Juni. Der Mond steht der Erde am fernsten am 16. und am nächsten am 28. Juni.

Merkur ist am 20. Mai vor der Sonne durchgewandert und befindet sich im Juni westlich von ihr, er erreicht seinen größten westlichen Abstand am 15. Juni, bleibt aber wegen seiner tiefen südlichen Stellung unsichtbar. Ende des Monats kann er eventuell unter günstigen Luftverhältnissen eine Stunde vor Sonnenaufgang am Osthimmel entdeckt werden. Venus finden wir am Abendhimmel im Westen als hellsten Stern. Seine Helligkeit nimmt langsam zu. Mars taucht jetzt mehr und mehr aus dem Strahlenglanz der Sonne, hinter der er in den vorhergehenden Monaten vorbeigezogen ist. Er steht am Morgenhimmel und kann kurz vor Sonnenaufgang tief am Osthorizont beobachtet werden. Noch ist er sehr schwach, wird aber langsam heller. Jupiter wird unsichtbar, er befindet sich am 20. Juni hinter der Sonne und taucht erst Ende Juli rechts von ihr wieder auf. Saturn ist Ende Juni die ganze Nacht hindurch zu sehen. Er steht am 1. Juli der Sonne gegenüber, geht also etwa bei Sonnenuntergang auf. Uranus finden wir gegen Morgen als auffallendstes Sternbild den Löwen mit dem hellen Regulus, in dessen Nähe Neptun steht. Die Sterne Kastor und Pollux in den Zwillingen, in deren Nähe sich Venus aufhält, sind dem Nord-West-Horizont bereits recht nahe. Nach Süden folgen Sternbilder mit schwachen Sternen: die Jungfrau, unter ihr der kleine, trapezförmige Rabe, Skorpion tief im Süden mit helleren Sternen, die Waage, der Schlangenträger, die Schlange, die zur Krone emporzüngelt, Bootes mit dem roten Arktur, Herkules, ferner tief im Südosten der Schütze mit Saturn, höher Adler, Schwan und Leyer, schließlich gegen Osten Delphin. Die Zirkumpolarsterne sind immer die gleichen.

Dr. K. Gerhard.

Architekturausstellung des Bundes Deutscher Architekten (BDA.) im Museum Folkwang

Der Landesbezirk Rhein-Ruhr des Bundes Deutscher Architekten veranstaltet im Museum Folkwang in Essen in Verbindung mit der Museumsleitung vom 29. Juni bis 3. August eine Architekturausstellung, auf der die Arbeiten der Mitglieder des Bezirks Rhein-Ruhr vom BDA. gezeigt werden sollen. Die Ausstellung steht unter dem Motto: „Fünf Jahre Bauschaffen" und soll einen Ueberblick über das baukünstlerische Schaffen der Bezirksmitglieder auf dem Gebiete des Wohnungs-, Siedlungs-, Industrie- und Kirchenbaues, der gewerblichen und öffentlichen Bauten sowie des Stadtbaues in den letzten fünf Jahren geben. Außer den Lichtbildern der ausgeführten Bauten und Pläne werden auch Modelle gezeigt werden. Statistische Angaben sollen in anschaulicher Weise über den Umfang der Wohnungsbautätigkeit und der öffentlichen Bauten in einzelnen Städten des Landesbezirksgebietes berichten und somit zur Vervollständigung des Gesamteindrucks beitragen. Die namhaftesten Architekten des Bezirks haben bereits ihre Beteiligung zugesagt. Es haben bis jetzt u. a. folgende Architekten des BDA. ihre Teilnahme zugesichert:

L. Becker, A. Fischer, Jung, Metzendorf, Schneider, Wahl und Rödel und Wasse in Essen;
Großmann in Mülheim-Ruhr, Weimann in Duisburg, Vogt in Elberfeld, Ott, Pinno und Grund, Steinbach in Dortmund, Mangner in Barmen.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am 29. Juni 1930, 11 Uhr, im Vortragssaal des Museums Folkwang statt. Zur Eröffnungsfeier hat Herr Professor Kreis (Dresden) einen Vortrag zugesagt.

Ein Brief von Elsa Brandström-Ulich

Aufhebung des einzigen Heims von Kindern ehemaliger Kriegsgefangener. — Elsa Brändström-Ulich betreut die heranwachsende Generation.

Berlin, den 3. Juni. Der Pressedienst der Kriegsgefangenen (VEK.) übergibt der Oeffentlichkeit ein Schreiben des „Engels der Kriegsgefangenen", der Schwester Elsa Brändström-Ulich, den die Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehem. Kriegsgefangener Deutschlands E. V. aus Neuyork erhielt:

„Neuyork, den 24. April 1930. Nach reiflicher Ueberlegung bin ich zu dem Entschluß gekommen, schon im kommenden Jahr meinen langgehegten Plan zu verwirklichen, die Neuforger Stammkinder in eine Großstadt übersiedeln zu lassen. Die Zahl der schulentlassenen Stammkinder, die doch noch in Berufsausbildung stehen und von meiner Stiftung versorgt werden, wächst naturgemäß in letzter Zeit ständig. In einer Großstadt wäre es weit eher möglich, diese Gruppe zum Teil mit den schulpflichtigen Stammkindern gemeinsam unterzubringen, und die Kosten für die Kinder würden sich dadurch erheblich verringern. Deshalb habe ich den Pachtvertrag von Neuforge schon für Januar 1931 gekündigt, werde mit den Stammkindern im Frühjahr voraussichtlich nach Dresden übersiedeln, und damit werde ich in wenigen Monaten schon zu meinem großen Bedauern keine Erholungskinder mehr in Neuforge aufnehmen können.

Sie alle wissen, mit welcher herzlicher Freude ich immer wieder die Scharen Ihrer Kinder in Neuforge habe einziehen sehen, wie glücklich ich war, wenn sie sich dort erholt haben, und wie dankbar, daß ich ihnen diese Ferienwochen schaffen konnte. Nun wachsen Ihrer aller Kinder ja immer mehr heran, entwachsen zum größten Teil schon dem Kinderheim, und dessen Aufgabe ist damit im wesentlichen erfüllt. Mein Versprechen aber, das ich seinerzeit in Sibirien Ihren sterbenden Kameraden gab, für ihre Kinder zu sorgen, bis sie auf eigenen Füßen stehen können, das will ich halten, und ich hoffe, daß es mir gelingt, aus all diesen Kindern, die jetzt noch in meiner Obhut stehen, tüchtige Menschen zu machen.

Mit herzlichen Grüßen
Elsa Brändström-Ulich."

Aus dem Reich der Technik

Schielende Scheinwerfer

Eine neue Lösung des Problems der Kurvenbeleuchtung

Der zunehmende Kraftwagennachtverkehr erfordert im Interesse der Sicherheit eine ausreichende Beleuchtung der Straße. Diese wird von der elektrischen Beleuchtung mit den modernen Scheinwerfern auch erreicht. Doch haftet dem üblichen starrsitzenden Scheinwerfer noch ein erheblicher Mangel an: er bringt keine genügende Beleuchtung der Kurven. Gerade im entscheidenden Moment, beim Einbiegen in die Kurve und auch in der Kurve selbst strahlt es seinen Lichtkegel seitlich ins freie Feld, wo er dem Fahrer recht wenig nützt. Die Kurve selbst aber liegt fast ganz im Dunkeln, und etwa vorhandene Hindernisse werden erst also im wahrsten Sinne des Wortes. Man erreicht dadurch, daß der Straßenrand im Kurveninnern vorbeleuchtet wird und Hindernisse schon vor der Einfahrt in die Kurve beleuchtet werden. Wenn die Räder beispielsweise einen Einschlag von 15 Grad besitzen, hat der im Kurveninnern befindliche Scheinwerfer schon einen Einschlag von 40 Grad und der äußere einen solchen von 35 Grad. Der Vorteil einer derartigen Drehvorrichtung geht sehr deutlich aus den beiden Bildern hervor, in denen die gleiche Stelle der Straße wiedergegeben ist. Auch der Wagen steht in beiden Fällen an der gleichen Stelle, und zwar mit genau gleicher Richtung der



Abb 1. Beleuchtung einer Kurve mit starrsitzenden Scheinwerfern

beleuchtet, wenn der Wagen sich ihnen bereits auf kurze Entfernung genähert hat. Dieser von allen Kraftfahrern erkannte Uebelstand veranlaßt den Fahrer zu großer Vorsicht und Geschwindigkeitsdrosselung beim Befahren von Kurven. Er bedeutet nicht nur eine starke Nervenbeanspruchung, sondern auch eine Hemmung des Verkehrs. Zahllose Erfindungen und Vorschläge suchen dem Uebel abzuhelfen, ohne daß bisher eine praktisch brauchbare Lösung gefunden worden wäre.

Neuerdings haben nun die Siemens-Schuckert-Werke das Problem aufgegriffen und nach Patenten von Ing. Dietrich einer Lösung zugeführt, die man nach dem Ergebnis der bisherigen Dauerversuche als aussichtsreich bezeichnen darf. Die neue Vorrichtung, die als Autolichtlenker bezeichnet wird, hat mit früheren Vorschlägen das Kennzeichen gemeinsam, Längsachse. Man erkennt, wie bei starr sitzenden Scheinwerfern (Abb. 1) die Lichtkegel auf die nur wenige Meter entfernte Straßenböschung auftreffen, während beim Autolichtlenker (Abb. 2) der Lichtkegel die Kurve so weit vorbeleuchtet, daß das entfernt aufgestellte Zahlenschild (3) deutlich erkennbar wird.

Der Autolichtlenker kann an jedem Wagen angebracht werden. Er besteht aus einer Verbindungsstange, die alle Steuerbewegungen vom Lenkstockhebel auf ein Zwischengetriebe überträgt, von dem aus die Kraftleitung, ein auf Zug und Druck arbeitender schmiegsamer Stahldraht, der in einem Metallschlauch geführt wird, zu den Scheinwerfern führt. Hier endet die Kraftleitung in einem Steuergehäuse, auf dem der eine Scheinwerfer sitzt. Dieses Steuergehäuse



Abb 2 Beleuchtung der gleichen Kurve mit dem Autolichtlenker bei unveränderter Längsrichtung des Wagens

daß die Scheinwerfer drehbar sind und von der Steuerung selbsttätig zugleich mit der Lenkradbetätigung verdreht werden. Das besondere Merkmal der neuen Konstruktion besteht aber darin, daß die Scheinwerfer stärker eingeschlagen werden als die Räder. Sie eilen also dem Radeinschlag voraus, und diese Voreilung ist in der Nähe der Mittelstellung besonders stark. Die ersten Abweichungen des Lenkrades von der Geradeausstellung rufen eine fünffach größere Abweichung der Scheinwerfer hervor. Dadurch wird erreicht, daß die Lichtkegel auch bei schwachgekrümmten Kurven frühzeitig in die Kurve gelenkt werden. Ein zweites besonderes Merkmal des Autolichtlenkers besteht darin, daß der im Kurveninnern liegende Scheinwerfer stärker verschwenkt wird als der äußere. Die Scheinwerfer „schielen" enthält die Getriebeteile, die die ungleichförmige Bewegung der Scheinwerfer herbeiführen. Ein Trapezgestänge verbindet die beiden Scheinwerfer mit einander, es steuert den zweiten, nicht mit Steuergehäuse verbundenen Scheinwerfer und führt zugleich den größeren Ausschlag des im Kurveninnern liegenden Scheinwerfers herbei. Der zweite Scheinwerfer sitzt auf einem in der Form dem Steuergehäuse gleichgehaltenen Federgehäuse, das die Scheinwerfer aus der Ausschlagstellung in die Mittelstellung zurückdrängt. Das Federgehäuse dämpft zugleich die Stöße der Fahrbahn, die sich von den Rädern auf die Steuerung übertragen und zu einem hohen Verschleiß der Getriebeteile der Drehvorrichtung sowie zum Flattern und Zittern der Scheinwerfer führen würden. Ferner ist eine Sicherung des Wagens durch etwa auftretende Hemmungen der Drehvorrichtung behindert wird. Der Autolichtlenker wird in solchen Fällen automatisch ausgekuppelt. Durch eine Ausschaltvorrichtung kann die Drehvorrichtung auch ganz ausgeschaltet werden, so daß man sie bei Tag ausschalten kann.

Die Anordnung der Vorichtung am Kraftwagen geht aus Abb. 3 hervor. Ein Teil der Vorrichtung ist im Rahmen angebracht und durch Trittbrett und Spritzblech verdeckt.

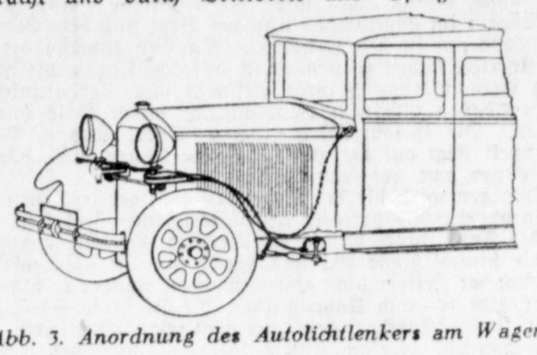


Abb. 3. Anordnung des Autolichtlenkers am Wagen

Aeußere sichtbare Teile passen sich dem Aussehen des Wagens an.

Im Interesse der öffentlichen Verkehrssicherheit und der Zuverlässigkeit des Fahrens ist der Fortschritt, den der Autolichtlenker bringt, sehr zu begrüßen. Es wäre nur zu wünschen, daß es gelänge, ihn so durchzubilden, daß er in den Anschaffungskosten auch für den Kleinwagen tragbar wird.

Die Oberth-Rakete

soll doch noch abgeschossen werden?

Wochenlang hat die ganze Welt auf den Abschuß der Oberthschen Rakete gewartet, bis man sich damit abfand, auf das Schauspiel vorläufig verzichten zu müssen. Das Prinzip der Oberthschen Rakete ist an dieser Stelle ausführlich auseinandergesetzt worden. Die technische Möglichkeit für die Durchführung dieses Experiments liegt vor. Nun schreibt uns Willy Ley, der sich publizistisch mit dem Problem seit längerer Zeit beschäftigt, zu der Angelegenheit folgendes:

„Abermals kommt jetzt die Meldung, daß die Oberth-Rakete, von der im vorigen Jahre so viel gesprochen wurde, demnächst abgeschossen werden soll. Diesmal aber kommt diese Meldung nicht von einer Firma oder einem anderen wirtschaftlichen Unternehmen, sondern vom „Verein für Raumschiffahrt"

Seit Mitte 1927 besteht dieser Verein, wie man sich in den letzten Tagen oft informieren konnte, und zu ihm gehört alles, was nur irgend auf dem Gebiet der Weltraumrakete einen Namen hat: Professor Oberth selbst, Johannes Winkler, Fritz von Opel, Max Valier, Ing. Fr. W. Sander, die russischen Professoren Rynin, Ziolkowsky und Perlmann, Dr. Hohmann in Essen, Dr. von Roesft in Wien und wer weiß noch alles.

Jedenfalls sind alle versammelt, und kaum drei Wochen, nachdem der Verein für Raumschiffahrt sein Tätigkeitsgebiet von seiner ursprünglichen Heimat Breslau nach Berlin verlegt hatte, stellte er sich der Berliner Oeffentlichkeit vor. Mit der Nachricht, daß er die Oberth-Rakete erworben, fertiggestellt und abschußbereit gemacht habe, mit Vorträgen über Probleme der Raumschiffahrt und über den Bau der Oberth-Rakete ... und mit einem großen Erfolg gegenüber dem öffentlichen Interesse, das bei diesen Nachrichten gewaltig aufhorchte.

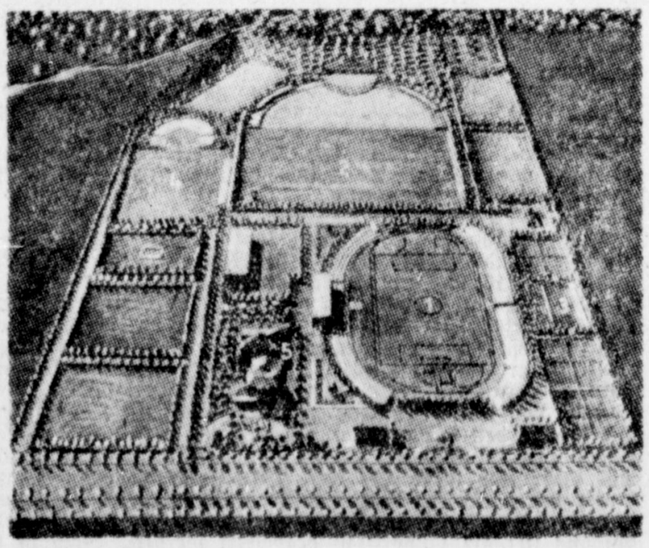
Die Redner dieses Vortragsabends sprachen zwischen den ersten Raketen. Links die abschußfertige Oberth-Rakete in ihrem vier Meter hohen Startgestell, irgendwie drohend und unheimlich aussehend, rechts am Fallschirm hängend ein Raketenmodell in natürlicher Größe, kein unglaublicher Anblick (ein Mensch am Fallschirm ist bestimmt sonderbarer, wenn auch gewohnter), aber doch wieder auf irgendeine unbestimmte Art phantastisch anmutend. Phantastik der technischen Wirklichkeit.

Die Oberth-Rakete ist fertig, so hörte man. Kann es in den nächsten Tagen sein, wenn es sein muß. Aber man wartet noch auf Professor Oberth, der sich zurzeit auf einer Vortragsreise befindet; man weiß nicht den ganz genauen Termin, wann er kommt, jedenfalls kann es ganz schnell gehen ..."

Warten wir's ab!

Stadion „Neue Welt" in Magdeburg

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat in Magdeburg ein Stadion „Neue Welt" geschaffen, das eine künstlerische Lösung darstellt. Am Himmelfahrtstage wurden die Kampfbahn und die Badeanstalt der Bevölkerung zur Benutzung übergeben. Unser Bild gibt eine Ansicht des



Stadions wieder. Entwurf und Ausführung lagen beim Gartenarchitekten Wollrat Schumacher in Magdeburg. 1. stellt die Hauptkampfbahn dar. 2. das Schwimm- und Strandbad, 3. die Tennisplätze. 4. die Freilichtbühne und 5. die Wirtschaftsbetriebe.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Preispolitik und Arbeitsbeschaffung

Der Nordwest-Schiedsspruch und die Haltung der Christen

Der zweite Vorsitzende des christlichen Metallarbeiter-Verbandes, Karl Schmitz, veröffentlicht in dem, dem Reichsarbeitsminister Stegerwald nahestehenden „Der Deutsche" einen Artikel, der nichts anderes ist als eine Verteidigung des Schiedsspruchs für die rheinisch-westfälische Eisenindustrie und eine generelle Empfehlung der in diesem Schiedsspruch enthaltenen Form des Lohnabbaus. Schmitz ist der Auffassung, „daß die Eisenpreise gesenkt werden müssen. Voraussetzung sei dafür, die Ingangsetzung der Bedingungen, die durch den Schiedsspruch vom 26. Mai und durch die Erklärung der Arbeitgeber vom gleichen Tage entstehen. Eine Einbeziehung von Lohn und Gehalt sei dabei nicht zu vermeiden gewesen."

Wir sind mit Schmitz der Auffassung, daß die Eisenpreissenkung nicht zu umgehen ist. Auf Grund der Situation in der Eisenindustrie fragen wir aber, ob die Forderung nicht ohne Lohnabbau erfüllt werden kann. Die These der Arbeitgeber, wonach die Eisenpreissenkung mit Lohnabbau zu verbinden ist, anzunehmen, ist für einen Gewerkschaftsführer Leichtfertigkeit, wenn nicht Verantwortungslosigkeit. Dafür spricht die Tatsache, daß sich die Rohmaterialversorgung der deutschen Eisenindustrie außerordentlich verbilligt hat, der Tiefstand der Schrottpreise, die starke Senkung der Erzpreise, die ungewöhnlich niedrigen Frachten usw. Die Ersparnisse, die bei den Einsatzkosten der Hüttenwerke entstanden sind, dürften pro Monatsproduktion beträchtlich höher sein als der Betrag von 2,5 Millionen Mark, den man durch Lohnabbau pro Monat einsparen will. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Eisenindustrie allein durch die veränderten Rohstoffkosten zu einer Preissenkung in größerem Umfange befähigt ist, als sie zunächst als Aequivalent für den Lohnabbau gütigst angeboten worden ist.

Schmitz hält es weiter für notwendig, „ein wachsames Auge auf die Preisgestaltung für Kartelle und Trusts zu haben und schnelle Untersuchungen über die Kartellpreise zu veranstalten." Die Sozialdemokratie und die Freien Gewerkschaften haben schon hinsichtlich der Kartelle und der Kartellpreise früher weit schärfere Forderungen gestellt. Wir freuen uns, wenn Schmitz diese Forderungen jetzt unterstreicht. Die Nutzanwendung der Schmitzschen Erkenntnis wäre aber zunächst, bevor man einen Lohnabbau gutheißt, die Kartellpreise der Eisenindustrie zu untersuchen und nachzuprüfen, „ob sie nicht durch künstliche Uebersteigerung", wie Schmitz in seinem Artikel sagt, „einem volkswirtschaftlichen Anstieg im Wege stehen". Schmitz betont, daß der Eisenpreisinder gegenwärtig nur auf 128,2 liegt, also beträchtlich unter dem allgemeinen Preisniveau. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß der Eisenpreisinder kein richtiges Bild von der wirklichen, gegenüber der Vorkriegszeit eingetretenen Erhöhung der Eisenpreise gibt, weil die zahlreichen Qualitätsaufschläge nicht Berücksichtigung finden. Ferner dürften gegenwärtig die Rohstoffkosten der Eisenindustrie sogar unter den Vorkriegskosten liegen. Der Lohnanteil in der Eisenindustrie ist infolge der außerordentlich starken Leistungssteigerung im Rahmen der Rationalisierung wahrscheinlich niedriger als in der Vorkriegszeit.

*

Unsere obigen Ausführungen finden eine wertvolle Ergänzung durch folgende Feststellungen von Fritz Naphtali im „Vorwärts":

In der gegenwärtigen Krise, die einen internationalen Charakter hat, sehen wir seit Mitte 1928, besonders beschleunigt aber im letzten halben Jahr, an den freien Märkten der industriellen Rohstoffe und Halbwaren, eine Abwärtsbewegung der Preise. Ein Teil der Fertigwarenpreise folgt, wenn auch in viel geringerem Ausmaß, im letzten halben Jahr dieser Preissenkung. Die entscheidende Hemmung für die allgemeine Auswirkung der Preissenkungen auf die Konjunktur liegt aber darin, daß eine große Gruppe von industriellen Rohstoffen, Halbwaren und Fertigfabrikaten bisher sich dem Preisabbau vollkommen entzogen hat, das sind die Waren, deren Preise monopolistisch geregelt sind durch Kartelle oder trustartige Gebilde, die den Markt beherrschen. Das „Institut für Konjunkturforschung" berechnet eine besondere Inderziffer der freien und geregelten Preise für industrielle Rohstoffe und Halbwaren. Nach dieser Inderzahl, die die durchschnittlichen Preise von 1926 = 100 setzt, sind die freien Preise vom Januar 1926 bis April 1930 von 101,9 auf 85,2 gefallen. Die geregelten Preise, d. h. die Kartellpreise sind in der gleichen Zeit von 104,6 auf 105,1 gestiegen.

Der Mißbrauch der Monopolmacht, der in dieser Politik der Kartelle liegt, hat nicht nur durch die Aussicht auf Sondergewinne, die er in diesen Wirtschaftszweigen eröffnete, zu Fehlinvestierungen durch ungesunde Ausweitung der Produktionsanlagen geführt, sondern er hemmt gerade jetzt im Niedergang auf das empfindlichste den Prozeß der Wiederbelebung durch Anpassung der Preise an die vorhandene Kaufkraft.

Nachverhandlungen für den Schiedsspruch der Metallindustrie Nordwest

Wie wir erfahren, wurden die Nachverhandlungen über den Rahmentarifschiedsspruch für die nordwestliche Gruppe auf den 5. Juni, 3 Uhr nachmittags, im Reichsarbeitsministerium anberaumt.

Unfall- und Invalidenversicherung 1929

Steigerung der Leistungen und der Versicherten

Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht soeben die vorläufigen Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der Träger der Unfall- und Invalidenversicherung für das Jahr 1929.

Die Ausgaben für die Unfallversicherung im Jahre 1929 sind hiernach auf 400,7 Millionen Mark festgestellt worden, Das von den Betriebsunternehmern aufzubringende Umlagesoll beträgt für das Jahr 1929 bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 293 505 800 RM. (1928 = 277 947 100 RM.), bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 87 742 000 RM. (1928 = 79 364 100 RM.).

Die Zahl der versicherten Personen (teilweise geschätzt) ist bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften von 11 895 705 im Jahre 1928 auf 11 962 368 im Jahre 1929 gestiegen. Die Zahl der Vollarbeiter (ebenfalls teilweise geschätzt) ist ebenfalls im Jahre 1929 gestiegen, und zwar auf 10 630 368 gegen 10 601 204 im Jahre 1928 (noch stärker stieg allerdings die Zahl der Kurzarbeiter: von 1 294 000 auf 1 332 000). Für die landwirtschaftliche Unfallversicherung kommen 14 068 000 Versicherte in Betracht.

Die der Umlage zugrunde gelegten Löhne sind auf 22 723 038 000 RM. festgestellt worden (1928 = 21 827 472 000 Mark).

Die größeren Zahlen für das Jahr 1929 werden in der Hauptsache auf die Ausdehnung des Unfallschutzes durch das Dritte Gesetz über Aenderungen in der Unfallversicherung vom 20. Dezember 1928 (Reichsgesetzblatt I Seite 405) zurückzuführen sein.

In der Unfallhäufigkeit ist nach den bisherigen Zahlen, bei denen aber noch geringfügige Aenderungen eintreten können, bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften ein Rückgang zu verzeichnen. Es entfielen bei ihnen auf 1000 Vollarbeiter im Jahre 1928: 6,89 erstmalig entschädigte Unfälle, im Jahre 1929: 6,83 erstmalig entschädigte Unfälle.

In der Invalidenversicherung betrug die Gesamteinnahme im Jahre 1929: 1233,3 Millionen Mark gegenüber 1201,8 Millionen Mark im Vorjahre. Hiervon entfallen 1092,4 Millionen Mark auf Beiträge, 73,5 Millionen Mark auf Zinsen, der Rest auf sonstige Einnahmen, unter denen 40 Millionen Mark „Zollgelder" den Hauptbetrag bilden. Sie werden den Trägern der Invalidenversicherung auf Grund des Gesetzes über Zolländerungen vom 17. August 1925 aus Zollmitteln vom Reiche zur Verfügung gestellt und sollen vor allem zur Förderung der freiwilligen Gesundheitsfürsorge dienen.

Die Gesamtausgaben sind von 805,8 Millionen Mark im Vorjahre auf 930 Millionen Mark angewachsen. Unter ihnen nehmen die Rentenleistungen mit rund 770 Millionen Mark den Hauptanteil ein. Das Anwachsen der Rentenleistungen gegenüber dem Vorjahre (671,6 Millionen Mark) ist nicht nur auf das Ansteigen der Renten nach Zahl und Höhe, sondern vor allem auch auf die Wirkung des Gesetzes vom 12. Juli 1929 zurückzuführen, durch das die Steigerungsbeträge für Beitragszeiten vor dem 1. Oktober 1921 erhöht und der Kreis der Berechtigten erweitert wurde. Unter den Aufwendungen für freiwillige Leistungen (97,5 Millionen Mark gegenüber 78,2 Millionen Mark im Jahre 1928 für Heilverfahren, Invalidenhauspflege, Waisenhauspflege usw.) nehmen die zur Abwendung der drohenden Invalidität eines Versicherten eingeleiteten Heilverfahren sowie die in diesen Ausgabeposten miterfaßten allgemeinen Maßnahmen zur Verhütung des Eintritts vorzeitiger Invalidität unter den Versicherten oder zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der versicherungspflichtigen Bevölkerung mit einer Ausgabesumme von 92,54 Millionen Mark den ersten Platz ein. Im Jahre 1929 wurden von je 1000 RM. der Beitragseinnahmen 89 RM. (1928: 73 Mark) für freiwillige Leistungen ausgegeben. Die allgemeinen Verwaltungskosten betrugen 41,2 Millionen Mark, das sind 3,8 Prozent der Beitragseinnahmen.

Aus Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben ergab sich im Jahre 1929 ein Vermögenszuwachs in Höhe von 303,3 Millionen Mark. Da die Gesamtheit der Träger der Invalidenversicherung Ende des Jahres 1928 über ein Reinvermögen von rund 1278 Millionen Mark verfügte, dürfte dies Vermögen bis Ende 1929 auf etwa 1581 Millionen Mark angewachsen sein.

Rußland und das Internationale Arbeitsamt

Die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken unterhält zu der Internationalen Arbeitsorganisation wie zu den übrigen Völkerbundseinrichtungen zahlreiche Verbindungen. Die Hoffnungen, die sich daran knüpften, sind durch die politische Entwicklung Rußlands im Jahre 1929 zerstört worden. Zwar war Rußland noch auf der Apriltagung der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz vertreten und auch auf der Konferenz zur Bekämpfung der Falschgeldherstellung, dagegen schon nicht mehr auf der Zollkonferenz des Völkerbundes.

Die Erschütterung der sowjetrussischen Wirtschaft durch die Rückkehr zum Kriegskommunismus hat in Rußland zu einer Verknappung der Lebensmittel und zu einer beträchtlichen Erhöhung der Preise geführt. Die Getreidepreise im privaten Handel sind im Verhältnis zum Vorjahr um 100 Prozent gestiegen. Die Bauern, die über Lager verfügten, haben ihr Getreide vorwiegend an die privaten Händler verkauft und so den Schleichhandel wesentlich gefördert. Die Verknappung der Lebensmittel und anderer Erzeugnisse führte zur Rationalisierung aller Lebensmittel und vieler Bedarfsartikel. Den Schaden davon hat der Arbeiter, denn jede Rationalisierung fördert den Schleichhandel, der die Waren verteuert.

Die im Rahmen des Fünfjahrplanes vorgesehene Steigerung der Produktion ist zum Teil überschritten worden. Dagegen betrug die Senkung der Gestehungskosten nur 4,4 Prozent anstatt 7 Prozent. Aber die Qualität der erzeugten Güter ließ merklich nach. Man kann sagen, daß die Frage der Qualitätsarbeit das entscheidende Problem der russischen Produktion geworden ist. Im Rahmen des Fünfjahresplans wurde den Gewerkschaften die Aufgabe übertragen, die Interessen der Produktion (nicht die der Arbeitnehmer!) wirksam zu vertreten, insbesondere sollten die Arbeitskosten durch Intensivierung der Arbeit gesenkt werden. Gleichzeitig wurde das Recht der Gewerkschaften im Betrieb eingeschränkt. Durch verschiedene Erlasse vom März und Juli 1929 wurden Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Disziplin in den staatlichen Betrieben und Verwaltungen ergriffen. Eine Verordnung vom 27. August sieht eine Reihe von Disziplinarstrafen vor und beseitigte die bisherige dreigliedrige Betriebsleitung (Direktion, kommunistische Zelle und Gewerkschaft) zugunsten der einheitlichen Befehlsgewalt des Betriebsleiters. Weil die Tätigkeit der Gewerkschaften bei der Durchführung ihrer neuen Aufgaben nicht befriedigte, wurde die Bildung von Stoßbrigaden angeordnet, die den Fünfjahresplan und seine Maßnahmen popularisieren und gegebenenfalls selbst aktiv eingreifen sollten. Der Zentralrat der Gewerkschaften hat die Arbeiter aufgefordert, Sonnabend nachmittags und Sonntags ohne Bezahlung bei dem Beladen und Entladen der Eisenbahnzüge und Schiffe mitzuwirken. Ferner bestimmt die Regierung durch einen Erlaß vom 5. Oktober, daß angesichts des Mangels an Arbeitskräften (?) die Ortsbehörden berechtigt sind, bis zum 1. Februar Zwangsarbeit für das Beladen und Entladen von Fahrzeugen anzuordnen. Die Gewerkschaftsbewegung geriet in eine schwere Krise, weil sich ein Teil der Gewerkschaftsführer gegen die weitere Entmachtung der Gewerkschaften, wie sie die vorgesehenen Maßnahmen mit sich bringen, gewandt hat.

Auf dem Gebiet der Wissenschaft wurden im Sinne der Wiedergeburt des Kriegskommunismus einschneidende Maßnahmen getroffen. Der stellvertretende Volkskommissar für das öffentliche Unterrichtswesen Prokowsky erklärte: „Wir müssen auf allen Gebieten der Wissenschaft zur Offensive übergehen. Die Periode des friedlichen Zusammenlebens mit der bürgerlichen Wissenschaft ist zu Ende. Der Zeitpunkt zur Schaffung unserer eigenen Wissenschaft ist da." In diesem Sinne wurden die Verwaltungen aller wissenschaftlichen Institute von Personen, die im Verdacht standen, nicht der rein „marxistischen" Wissenschaft zu huldigen, gereinigt. Die Akademie der Künste, die Landwirtschaftsgesellschaft in Moskau und verschiedene Forschungsinstitute wurden als alte Rückstände der bürgerlichen Wissenschaft bezeichnet bezw. beseitigt oder unter linientreuer Leitung reorganisiert. Auch wichtige Verwaltungsstellen sind von Personen gesäubert worden, die sich der Zusammenarbeit mit bürgerlich-wissenschaftlichen Kreisen und mit den wirtschaftlichen Forschungsstellen des Völkerbundes und der Internationalen Arbeitsorganisation „schuldig" gemacht hatten.

Als Folge der Bemühungen der Sowjetpolitik, von innerpolitischen Schwierigkeiten durch außenpolitische Maßnahmen abzulenken, sind die russischen Beziehungen zur Internationalen Arbeitsorganisation und zum Internationalen Arbeitsamt wesentlich unfreundlicher geworden. Seit Jahren besteht zwischen den russischen Dienststellen und dem Internationalen Arbeitsamt ein Austausch von Veröffentlichungen. Durch eine Reihe persönlicher Beziehungen ist eine gewisse, rein wissenschaftlichen Zwecken dienende Zusammenarbeit herbeigeführt worden. So wurde u. a. anläßlich des Besuches des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes auch über die Zusammenarbeit des Internationalen Arbeitsamts mit der Sowjet-Regierung im Hinblick auf die Erhebungen über die Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie, im Bergbau und in der Handelsschiffahrt und über die sozialen Lasten beraten. Das Internationale Arbeitsamt war auch bestrebt, die von ihm aufgestellten Reallohnvergleiche auf Rußland auszudehnen und hat vom Arbeitskommissariat die nötigen Lohnziffern aus Moskau erhalten. Nunmehr lehnt die Regierung die weitere Zusammenarbeit ab, weil sich, wie das Arbeitskommissariat selbst zugibt, gezeigt hat, daß die methodischen Vergleichungen für die U. d. S. S. R. ungünstig sind, da sich nämlich ergibt, daß die Löhne in Moskau um 30 Prozent niedriger sind als in Berlin. Auch ein Grund, um, wie sich das Organ des Arbeitskommissariats „Woprosy Truda" ausdrückt, „. . . endgültig Schluß zu machen mit allen Versuchen der Zusammenarbeit mit dem Internationalen Arbeitsamt".

Mit der Phrase von der bürgerlich-sozialen Reform, die angeblich in Genf getrieben wird, werden sich die russischen Arbeiter nicht ewig täuschen lassen. Es ist lächerlich, hier einen Unterschied zwischen bürgerlicher und marxistischer Wissenschaft zu machen. Mit Recht schließt der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, sein Kapitel über Rußland mit den Worten: „Für uns gibt es nach wie vor nur eine Wissenschaft, die über den Klassen und über den Nationen steht, die international ist und auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung nur einen gemeinsamen Wunsch kennt, die Wahrheit zu suchen."

Dividenden

Saarländische Mannesmannröhren-Werke. — Wieder 6 Prozent Dividende.

Anglo-Persian-Oil. Die Gesellschaft schloß das Geschäftsjahr 1929 mit einem Reingewinn von 5 203 761 (2 832 958) Pfd. St. für neun Monate). Die Schlußdividende wurde auf 15 Prozent festgesetzt. Die Gesamtdividende beträgt 20 Prozent, gegen 12½ Prozent i. V.

Agence Havas, Paris. Für das Geschäftsjahr 1929 wurde ein Reingewinn von 23470002 (21 042 996) Fr. erzielt. Die Höhe der Dividende ist noch nicht bekannt. Im Vorjahre betrug sie 85 Fr. pro Aktie.

A. Bredt & Co., A.-G., Witten (Ruhr) — Keine Dividende (3 Prozent i. V.). Die Gesellschaft (Walzfabrikate) schließt das Geschäftsjahr 1929 mit einem Rohüberschuß von 735 666 (526 186) RM. Nach Verrechnung von 683 595 (442 359) RM. Unkosten und 38 419 (38 118) RM. Abschreibungen verbleibt ein Reingewinne von 22 100 (51 648) RM. 6 000 RM. werden an Tantiémen gezahlt und 16 100 RM. vorgetragen (i. V. 3 Prozent Dividende).

Werschen-Weißenfelser Braunkohlen A.-G., Halle Nach Abschreibungen von 1,75 (1,48 Mill.) RM. wird eine Dividende von wieder 10 Prozent vorgeschlagen.

Unterhaltung und Wissen

„Noch nicht druckreif..“

Hurra, ich werde gedruckt!

Es ist ein merkwürdiges Ding um die Eitelkeit: wir erkennen und verachten sie und sind ihr doch mit Haut und Haaren ausgeliefert.

Den Anlaß meines ersten literarischen Erfolges bildete ein bescheidenes Doppeljubiläum: mein 100. Manuskript wurde mir zurückgereicht, und zum 100. Male sagte der Redakteur zu mir: „Noch nicht druckreif, mein Lieber, Verehrter, noch nicht! Aber schreiben Sie ruhig weiter, junger Freund, einmal kommt der Tag . . .“

Ich rannte schnurstracks nach Hause, verbrannte vom Jubiläumsexemplar bis zur Erstgeburt meine sämtlichen Musenkinder und spuckte dreimal herzhaft am Ofen vorbei. Da rang sich plötzlich folgende Frage äußerst energisch in mir empor: ja, zum Teufel, warum schreibst du immer lustige Geschichten, die nur das gähnende Mitleid deiner lieben Nächsten hervorrufen? Wie wär's, wenn du es einmal mit einer ernsten Erzählung versuchen würdest?

Drei Stunden raste ich in schöpferischer Begeisterung über das Papier, und als ich die Schlußsätze

„. . . Da aber starb er. Auf seinem Grabstein ist zu lesen:

Zebedäus Schlaucherl.
Mit ihm ist ein Neurastheniker
Auf der Welt wenigstens weniger!“

hingeschleudert hatte, übermannte mich heftige Rührung . . . Dann lief ich zu meinem Gönner.

„Oho, schon wieder? Na, lassen Sie mal sehen, junger Freund!“

Er hatte die erste Seite noch nicht zu Ende gelesen, als er sich vor Ergriffenheit mächtig auf die Schenkel klatschte. Selig lächelnd stand ich abseits. Aber was war denn das? Sollte es möglich sein? Der Mann vor mir im Sessel bebte ja am ganzen Körper! Tränen liefen ihm über die Wangen. Ich näherte mich ihm, um, für so viel Anteilnahme dankbar, seine Hände zu schütteln, als er mir schluchzend zurief: „Lieber junger Freund! In meinem ganzen Leben habe ich noch nie so — — gelacht! Jetzt sind Sie druckreif. Das ist eine fabelhafte Humoreske. Morgen können Sie den Bürstenabzug haben und sich übermorgen in der Zeitung lesen!“

Die folgende Nacht verbrachte ich schlaflos. Am nächsten Morgen fuhr ich in Nachthemd, Ueberzieher und Hausschuhen mit einem Taxi in die Setzerei. Ein heftiges Stottern ergriff mich in den Beinen; ich rannte gegen eine harte Maschine, verlor dabei einen Hausschuh und fühlte plötzlich zu meinem größten Schrecken, daß sich das Stottern nun auch nach oben hin verbreitet hatte: „Bürste . . . Bürste . . . Bür . . .!“ Das war alles, was ich herausbrachte. Und ich wollte doch sagen: Bitte zeigen Sie mir den Bürstenabzug meines Feuilleton „Der Tod Zebedäus Schlaucherls.“

Mein erster Bürstenabzug! Die Zeilen verschwammen mir vor den Augen. Nur mein Name strahlte mich deutlich, groß und fett, an. Hätte man mir den politischen Leitartikel in die Hand gedrückt, ich glaube, ich würde die Verwechslung gar nicht bemerkt haben. In aller Eile besserte ich wahllos noch einige harte „e“ aus und gab dann das Kleinod schweren Herzens wieder zurück.

Tagsüber stürmte ich trunken durch die Straßen, ohne mich um die rechts und links fallenden Passanten zu kümmern. Tolle Wonne brauste in mir.

Die ganze Nacht war an Schlaf natürlich nicht zu denken. Von 12 Uhr an schlich ich jede Viertelstunde auf den Gang hinaus, um nach der Zeitung zu schauen. Die Zeit klebte. Endlich schlug es ½6, und gleich darauf rauschte es zwischen Tür und Boden. Ich stürzte mich gierig auf die Zeitung, trug sie in mein Zimmer, sperrte ab und begann mich zu lesen. Den ganzen Tag las ich mich. Um 2 Uhr konnte ich die Geschichte bereits auswendig, hatte sie wegen des zu häufigen Lesens um 4 Uhr teilweise aus dem Gedächtnis verloren, fand sie aber gegen Abend vollständig wieder.

Da fiel mir gerade ein, daß ich den ganzen Tag noch nichts gegessen hatte.

Als ich aus dem Zimmer trat, kam meine Wirtin verschämt lächelnd, mit einer Tasse dunkler Flüssigkeit auf mich zu und flüsterte: „San's mit Ihnaren Mogn net ganz beinanda? Hab' Ihnen wohl g'heert heit Nocht. Trinken's dös Pulva; dös hülft Ihnen ficha.“

Ich besaß Stolz genug, die Banalität jener Dame zu übergehen, reichte nur wortlos die Zeitung hin und versicherte der guten Frau, daß ich ihr die rückständige Januarmiete des vergangenen Jahres bis längstens morgen abend zahlen werde.

Dann fiel ich noch über den Fußabstreifer vor der Tür und kollerte die Treppe hinunter.

Harald Spitzer.

Mater dolorosa

Draußen an der Großstadtgrenze, wo das Krankenhaus und die Entbindungsanstalt liegen, ist sie eingestiegen. Jetzt sitzt sie im Straßenbahnwagen und denkt an das Vergangene, an heute, gestern, an die Nacht, die schon angstvoll durch die Straßen flutet, die ihre Seele, ihren Glauben verdunkelt. Hin und wieder weint sie, öffnet das braune Umschlagetuch, küßt ihr Kind, lächelt und schluchzt, wenn alle Gedanken brutal über ihr reines Herz fegen. Es ist kühl. Manchmal erschauert sie. Sie sieht blaßgrün, schmerzdurchwühlt und wie von Glas aus. Ihre Augen hängen weit irgendwo an einem festen Punkte, als stände dort jemand, mit dem sie spricht.

Draußen flirren die Lichterreihen der Pavillons der Anstalt vorbei. Wieviel Krankheit, Fieberglut, brütet dahinter, und wieviel Hoffnung!

Leute steigen ein. Gleichgültig. Gehetzt. Mit sich selbst beschäftigt. Dösen vor sich hin. Lesen. Rauchen. Keiner sieht das arme Weib, die Mutter, in diesem Mädchen. Einige brummen, knurren, wenn sie über den Pappkarton, der neben der jungen Mutter steht, stolpern, und blicken beleidigt, böswillig.

So geht es fort. Der Straßenbahnwagen saust. Näher kommt die Staat. Leute steigen aus. Streifen mit kaltem, hartem Blick die Gefallene.

Ja, weshalb hat sie das getan? Warum? Hat sie doch selbst verschuldet; denkt jetzt die dicke Frau Oberpostsekretär mit den strengfrommen Augen und den Pflusterbacken, die eben eingestiegen ist. Ob der entrüsteten, durchbohrenden, vornehmen Blicke sinkt das Mädchen ganz in sich zusammen. Weint still vor sich hin. Bei der nächsten Haltestelle geht ein „Ach“ durch die Fahrtgesellschaft. Man hat es zwar nicht gehört, doch man fühlt es. Sie rücken enger zusammen. Ein aufdringliches Parfüm schwingt zwischen den Tabakwolken. Eine Dirne ist eingestiegen. Ein Mensch, der auch ein Verlangen nach dem Leben hat. Neben die junge Mutter setzt sie sich. Frech, kokett wiegt die Dirne ihren Kopf.

Plötzlich strampelt das kleine Wesen unter dem Umschlagetuch und kräht. Die Mutter flüstert scheue, liebe Worte und wiegt und schaukelt. Das Freudenmädchen sieht sich um, betrachtet das junge Weib. Und die Augen, die eben noch frech, dunkel, lustig, herausfordernd waren, werden weich und gut. Es ist ein Schimmer darin, der an einen Sonnenstrahl erinnert, an eine schöne Blume. Auch die Dirne hat eine Stimme in sich, die „Mutter“ sagt. Ein Gefühl, das in ihr schreit und zerrt — nach Gutem. Schönem. Das ihr lieber gewesen wäre, als sich zu verkaufen.

Sie fängt an zu plaudern, zu fragen. Der bitter verächtliche Zug, der vorher unter dem abweichenden Lächeln saß, ist verschwunden. Rund voll ist der Mund, der Ausdruck rein, froh.

Die junge Mutter erzählt. Bruchstückweise, denn dazwischen weint sie. So lieb hatte sie ihn gehabt. Der Sommer war so lang, so schön gewesen. — Dann war er fortgegangeen. Fort! Er war gut — ist gut. — Nicht er . . . Mich verlassen. Geredet . . . Von Haus . . . Die Eltern hinausgewiesen. — Jetzt — zehn Tage alt. — Das Kind. — Arbeiten. — — Dann durchschüttelt sie ein Schluchzen. Sie weint unaufhörlich.

Zeigen Sie das kleine Wurm doch mal her!“ sagt die Dirne mit einer Stimme, die seltsam bebt und einen eigenen Klang hat. Wie ein Echo noch in der Stimme tönt. Zweifelnd, furchtsam, gibt die Mutter der Dirne das Bündel. Die drückt es an sich, leise, behutsam, lacht und gibt schnell das Bündel der Mutter zurück. Oeffnet ihre Geldtasche und schiebt unter das Umschlagetuch einige Geldscheine. Bevor die Mutter sich von ihrer Ueberraschung erholen und danken könnte . . . Klingelzeichen. Das Freudenmädchen steigt aus.

Bahnhof. Auch die Mutter steigt aus. Die Großstadtstraße heult entsetzt auf. Lichter peitschen auf sie zu. Menschen drängen, stürzen . . . Wer weiß? — Auch die Dirne hat vielleicht so begonnen! Und . . .

Aber wer hilft? . . . Der Weg, der breite Weg! Wo ist der?

Karl Brinkmann.

Der Flieder und seine Sippschaft

Den Dufttrauben des Flieders, der augenblicklich bei uns blüht, und dessen Blütezeit sich in den nördlichen Ländern bis in den Juli hineinzieht, sieht man es nicht an, welche außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung seine nächsten Verwandten besitzen. Aus dem wilden Jasmin wird außer dem Duftstoff auch noch eine Arznei gewonnen, und die Wurzeln des Enzians sind bekannt als die Grundlage des besonders in den Alpenländern sehr geschätzten bitteren Enzianschnapses, der, als Medizin in kleinen Rationen genommen, in der Tat sehr günstig auf die Verdauungsorgane wirkt. Aehnliche Wirkungen entfaltet das in der alten Volksmedizin viel gebrauchte Tausendgüldenkraut.

Von großer Bedeutung in der Arzneikunde ist ein tropischer Vetter des Flieders, der Brechnußbaum, aus dessen Samen das Strychnin gewonnen wird, ein starkes Gift, das zur Vertilgung von Raubzeug verwendet, in geringen Dosen dagegen in der Medizin vielfach verordnet wird. Zur gleichen Pflanzenfamilie wie der Flieder gehört auch die Esche, der heilige Baum der alten Germanen, der heute noch wegen der Zähigkeit und Haltbarkeit seines Holzes in der Stellmacherei bevorzugt wird. Die höchste ökonomische Bedeutung hat jedoch der Oelbaum, der in den Mittelmeerländern weite Küstengebiete überzieht. Die erste leichte Pressung seiner Früchte ergibt das feine Olivenöl, die zweite unter stärkerem Druck liefert technische Oele von geringerer Reinheit, und selbst die auf chemischem Wege erzielten Abfälle werden noch technisch weiter verwertet. Das durch seine schöne Maserung und gute Politurfähigkeit ausgezeichnete Holz dient dem feineren Möbelbau. Es gibt ganze Landstriche, deren wirtschaftliche Existenz sich lediglich auf dem Oelbaum und seiner Ausnutzung aufbaut.

Sehr einfach!

Eine Dame lehnt sich aus dem Fenster und ruft den Schaffner: „Hier steht dran „Nichtraucher“, und der Herr hier drin raucht trotzdem!“

„Dogenblick!“ sagt der Schaffner, „da wern wir schon Rat schaffen.“ Und nimmt das Schild „Nichtraucher“ fort, um das Schild „Raucher“ dafür anzuhängen.



Autoris. Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
15] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Von Plantage zu Plantage sickerte das Gerücht von dieser ungewöhnlichen Truppe; von Bucht zu Bucht, von Siedlung zu Siedlung, ohne daß man hätte sagen können, wie. Die Baumwollblüte machte ein noch nie dagewesenes Geschäft, in einer Gegend, die pekuniar nie besonders einträglich gewesen war. Andy triumphierte, Parthy schwante nichts Gutes, und Magnolia hatte leuchtende Märchenaugen. Ihre Lippen schienen voller geworden. Ihre Haut leuchtete in einem zarten Schmelz wie von einem inneren Feuer, so wie Julias bernsteingelbe Hautfarbe damals vor Jahren jenen schimmernden Goldton angenommen hatte. Die Augen waren unwahrscheinlich groß. Aus dem ungelenken blaßen Backfisch war in einem einzigen Jahr eine achtzehnjährige junge Frau geworden, voller Liebreiz — aus Liebe.

Auf ihrer Rückreise fanden sie in Neu-Orleans einen Brief von Schultzy vor. Einen rührenden Zettel mit vielen Fehlern, aber grundanständig und voll treuer Anhänglichkeit. Elly war aus dem Hospital entlassen, aber noch sehr schwach und hilflos. Er hatte vorübergehend Arbeit gefunden, welcher Art, deutete er nicht an. („Portier in einer Winkelkneipe“, vermutete Parthy hellsichtig, „wo er Geschirr und Spucknäpfe scheuert.“) Er hatte einen Mann kennengelernt, der eine Neger-Varietébühne unterhielt. Vermutlich konnte er sie für eine Nummer gebrauchen. „Die alte Plantage“, oder „Der Süden vor dem Krieg“. Sie hatten Engagements für mehrere Städte im Westen. In ein paar Wochen, wenn Elly erst kräftiger war . . .

Er schrieb nichts von Geld. Er schrieb nichts davon, ob sie vielleicht auf der Baumwollblüte zurückkommen könnten. Ellys wegen, das war Andy klar. Ohne daß Parthy etwas davon erfuhr, schickte er Schultzy zweihundert Dollar. Schultzy sah die Flüsse niemals wieder. Schließlich war es komischerweise Elly, die viele Jahre später den Kreis schließen sollte, der sie noch einmal auf das Theaterschiff brachte.

Andy, Parthy und Doc beratschlagten gemeinsam. Sie mußten Ravenal halten. Aber Ravenal war offensichtlich aus ganz anderem Stoff, als seine fahrenden Kollegen. Er hatte gleich bei seiner Ankunft keinerlei Zweifel darüber aufkommen lassen, daß er seine Anwesenheit nur als eine höchst vorübergehende betrachtete, daß seine Beziehungen zu der Baumwollblüte höchstens dauern würden bis Schultzy zurückkam. Er wollte sie nicht, wie sie zuerst gefürchtet hatten, in Neu-Oleans, sondern weiter oben in Natchez verlassen.

„Sagen Sie ihm doch nicht, daß Schultzy gar nicht wiederkommt“, schlug Doc schlau vor.

„Einmal muß er's ja doch erfahren“, war alles, was Andy darauf erwidern konnte.

„Das sieht beinahe so aus“, sagte Parthy, „als wäre er der einzige jugendliche Held auf der ganzen Welt. Eigentlich seh' ich gar nicht ein, wieso er als Schauspieler so berühmt sein soll. Er klappert mit den Augen und redet dicke Töne, aber er hat richtige weiße Weiberhände und denkt nur an seine schönen Nägel. Ich lasse mich hängen — wenn du dich in Neu-Orleans erkundigst, so könntest du allerhand Ueberraschungen erleben, und wenn er noch so viel protzt, er wäre ein Ravenal aus Tennessee, und seine Vorfahren wären mal früher Gouverneure gewesen und hätten lauter Gedenktafeln in den Kirchen. Der hat's faustdick hintern Ohren. Denk' an mich.“

„Einen besseren Jugendlichen hat's überhaupt noch nicht gegeben. Ich habe auch noch nie gehört, daß es einem Schauspieler was schadet, wenn er reine Fingernägel hat.“

„Ach, die sauberen Fingernägel sind's nicht allein“, sagte Parthy wütend. „Es ist der ganze Kerl.“

„Sagt auch noch nichts gegen ihn“, lachte Doc schallend los. Und beide wollten sich halbtot lachen und klatschten sich auf die Knie, so daß Frau Hawks in blasse Wut geriet.

„So ist's recht. Lach' nur deine eigene Frau aus, Hawks. Und Sie auch, Doc.“

„Sie sind nicht meine Frau“, sagte Doc mit dem Vorrecht des Sechzigers und lachte von neuem schallend los. Parthys dünner Geduldsfaden riß jetzt endgültig. „Ich kann den Kerl nicht ausstehen. So ein Schwätzer und Schaumschläger. Bildet sich ein, er könnte eine Frau in meinen Jahren rumkriegen. So schlau wie der bin ich noch zehnmal, wenn's drauf ankommt.“ Sie beugte sich näher zu Andy. Ihr Gesicht war tatsächlich entstellt von Furcht und einer Art Eifersucht. „Er hat sich in Magnolia vergafft.“

„Kann ich ihm nicht verdenken.“

„Andy Hawks, soll das etwa heißen, daß du ruhig zusehen willst, wie deine eigene Tochter einen verkommenen Liedersahn, wenn nicht noch was viel Schlimmeres heiratet, der kein heiles Hemd am Leibe hatte, als du ihn auflasest?“

„Großer Gott, Frau, kann denn ein Mann nicht mal ein Mädchen ansehen, ohne daß er sie gleich heiraten muß!“

„Heiraten muß, Kapitän Hawks! Muß... Ja, wenn schon der eigene Mann solche Redensarten führt, noch dazu vor Fremden! Da kann man sich wirklich nicht wundern. Muß...!“

Doc rieb leicht bekümmert sein Kinn. „Soll das etwa heißen, Frau Hawks, daß Sie mich einen Fremden nennen, hm?“

„Schön! Behaltet ihn nur, ihr zwei. Wer hat euch damals vor dem gelben Frauenzimmer, der Julia, gewarnt? Und wer hat recht behalten! Wenn ihr durchaus mit der Polizei zu tun haben wollt, so könnt ihr das Vergnügen leicht haben, wette ich. Ihr braucht nur an bestimmten Orten hier im Lande seinen Namen auszusprechen. Wartet, bis wir wieder in Neu-Oreleans sind. Ich werde mich schon erkundigen, und ebenso Frank.“

„Was hat denn Frank damit zu tun?“

Aber bei diesem letzten Beweis von männlicher Dummheit stürzte Parthy gereizt davon.

Bei ihrer Rückkehr lag die Baumwollblüte einen Tag im Hafen von Neu-Orleans in Ruhe. Am Morgen ihrer Ankunft ging Gaylord Ravenal schon frühzeitig an Land. Als er das Fallreep überschritten hatte, sprach er ein paar kurze Worte mit demselben schieläugigen Gentleman, der sich immer noch am Kai umhertrieb. Dem ahnungslosen Beobachter erschien ihre gegenseitige Begrüßung denkbar liebenswürdig.

„Wieder da, Gay!“ rief der Mann mit dem unangenehm scharfen Blick. „Ja, ja, es zieht einen eben immer wieder an die Stätte seiner...“

„Ach, hol' dich der Teufel“, sagte Ravenal.

Um drei Uhr war er wieder zurück. Der Mann von heute morgen war merkwürdigerweise noch immer da. Bei Gaylords Anblick machte er die Augen zu und geschwind wieder auf, als wollte er eine Vision verscheuchen.

„Donnerlittchen, Ravenal! Hast du eine Bank ausgeraubt?“

Von den glänzenden Stiefelspitzen bis zu dem hellgrauen Hut war Ravenal das Musterbild eines vorbildlich gekleideten Gentleman. Die Schuhe waren Maßarbeit, schmal und elegant. Der Stoff zu seinem Anzug stammte garantiert aus England und war nicht etwa für einen Zufallskäufer, sondern eigens für Ravenal angefertigt.

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473). Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten. ● 7.30: Brunnenkonzerte aus dtsch. Bädern. ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: Wasserstände. ● 11.20: Schulfunk (außer Mo. u. Di.). ● 12.10: Schallplatten. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.05: Mittagskonzert. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags). ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Donnerstag, 5. Juni. 15: Kinderspielstunde. ● 15.50: Stadtschulrat Schu: Die Vorschulzeit. ● 16.10: Bücherstunde. ● 16.30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen. ● 17.30: Konzert. Cyril Scott: Bergeronette; Lotusland; Negertanz — Granados: Intermezzo. — Sgambati: Neapolitanisches Ständchen. — Rimsky-Korsakoff: Hindulied. — Popper: Tarantella. — Wieniawsky: Scherzo tarantelle. — Sarasate: Zapateado. — Provaznik: Freudenwalzer. — Kreisler: Chinesisches Tamburin. — Chopin: Brillante Variationen B-dur; Ballade G-moll. ● 18.30: Hofrat Grube: Theateroriginale. ● 19.15: Spanisch. ● 19.40: Dr. Jacobshagen, M.d.L.: Das Münsterland. ● 20: Abendmusik. d'Albert: Ouv. zu „Der Improvisator". — Waldteufel: Sirenenzauber-Walzer. — Wagner: Melodien aus „Die Meistersinger von Nürnberg". — Meyerbeer: Rondino. — Offenbach: Ballettmusik aus „Robert der Teufel". — Sibelius: Gondellied aus „Hoffmanns Erzählungen". ● 21: Götterdämmerung (3) von Rich. Wagner. ● Danach: Konzert.

Freitag 6. Juni. 15: Kinderstunde. ● 15.50: Dr. Emelin: Bürgerliche Haltung. ● 16.10: Hofrat Grube: Theateroriginale. ● 16.35: Dr. Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk. ● 16.45: Jugendfunk. ● 17.30: Konzert. U. a.: Sepp Summer (Lieder zur Laute). Korngold: Musik aus „Viel Lärm um nichts". — Summer: Unter der Linden (Walter v. d. Vogelweide). — Pfitzner: Die goldene Wiege (H. Löns). — Die Auserwählte, Volslied. — Die drei Schneider am Rhein, Volkslied. — Rimsky-Korsakoff-Kreisler: Arabisches Lied. — Albeniz-Kreisler: Tango. — Summer: I hab mei Gitarr' da. — Annamirl, Volkslied. — Die Ablage, Volkslied. — Pöll: Auf der Alm. — Haslinde: Die Galanten: Abendwind in Sevilla. ● 18.30: Dr. Schoor: Die Lage des deutschen Einzelhandels. ● 19.15: Englisch. ● 19.40: Reg.-Rat Dr. Becker: Die Gewerbesteuer der freien Berufe. ● 20: Abendmusik. Thomas: Ouv. zu „Raymond". — Clemus: Das Herz des Pierrot. sinfon. Episode. — Puccini: Melodien aus „Turandot". — Moszkowsky: Serenade. — Richter: Zwei Herzen und doch nur eins. — Millöcker: Potp. aus „Der Bettelstudent". ● 21: Susa, das Kind. Lustspiel von Hans Caspar von Zobeltitz und Eddy Busch. ● Danach: Nachtmusik und Tanz. ● Anschl.: Einsame Musik. Haydn: Streichquartett D-moll. — Beethoven: Streichquartett A-dur. — Schubert: Streichquartett B-dur.

Samstag, 7. Juni. 15: Kinderstunde. ● 15.45: L. Matthias: Bei den Anbetern des goldenen Kalbes. ● 16.05: Frauenstunde. Martha Dönhoff, M.d.L.: Das Problem des Schutzes der Jugend bei Lustbarkeiten. ● 16.25: Oberpostinsp. Karg: Vom neuen Beamtenrecht. ● 16.45: L. Pauper: Hinter den sieben Bergen. ● 17.05: Englisch. ● 17.30: Schallplatten. ● 18.30: Dr. Hartmann: Karl Christian Planck zum Gedächtnis. ● 18.50: Mitteilungen der Interessengemeinschaft westdeutscher Funkvereine. ● 19.15: K. Großmann: Die Staatenlosen. ● 19.40: Prof. Dr. Levison: Die geschichtlichen Epochen der Völkerwanderung und des frühen Mittelalters bis zum Beginn der Hohenstaufenzeit. ● 20: Lustiger Abend. ● Danach: Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.30: Gymnastik. ● 6.55: Wetter f. Landw. ● Ca. 7: Konzert. ● 12.25: Wetter f. Landw. (So. 1250). ● 12 bzw. 12.30: Schallplatten (außer So.). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten. ● 15.30: Wetter. Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Donnerstag, 5. Juni. 9: Was tut die Stadt für unsere daheimgebliebene schulpflichtige Jugend in den großen Ferien. ● 10: E. Kloß: Maikäfer fliege. ● 10.35: Mitteil. des Verb. der Preuß. Landgemeinden. ● 15: Deutsch für Ausländer. ● 16: Hamburg: Konzert. ● 16.30: Berlin: Konzert. ● 17.30: Schulfunk. ● 17.55: H. Kahlick: Deutsches Volkstum im Böhmerwald. ● 18.20: Dr. Horn: Rundreise im Schwarzen Meer. ● 18.40: Dr. Goebel: Vom Weltgefühl des Humors. ● 19.05: Spanisch für Fortgeschrittene. ● 19.30: Rittergutsbesitzer Reichardt: Richtige Heuwerbung. ● 19.35: Königsberg: Tonkünstlerfest des allgemeinen deutschen Musikvereins. Begrüßung durch die Stadt in der Stadthalle. ● 20: Orchesterkonzert. Westermann: Drei Intermezzi für Orchester. — Gal: Sinfonietta op. 30. — Berg: „Der Wein", Arie für Sopran und Orchester. — Ebert: Suite für kleines Orch. — Lopatnikoff: Sinfonie Nr. 1 op. 12. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Freitag, 6. Juni. 15: Jungmädchenstunde. ● 16: Stud.-Rat Monzel: Geistige Formung der Jugend in der Gegenwart. ● 16.30: Leipzig: Konzert. ● 17.30: Chefredakteur Hans S. von Heister: Bildende Künstler als Schriftsteller. ● 17.55: Professor Dr. Matschoß: Die Weltkraftkonferenz. ● 18.20: Prof. Tarachand Ron: Die indischen Feste. ● 18.40: Prof. D. Dr. Lohmeyer: Die Entstehung des Pfingstfestes. ● 19.05: Englisch für Fortgeschrittene. ● 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. ● 20: Wovon man spricht. ● 20.30: Violinvorträge. ● 21: Breslau: „Der verkaufte Tod". Hörspiel von Heinz Ludwigg. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Sonnabend, 7. Juni. 15: Frauenstunde. Der künstlerische Geschmack und die Mode. ● 16: Hamburg: Konzert. ● 17.30: Was bedeutet die pädagogische Soziologie für den Lehrer. ● 17.55: Prof. Baluschek: Kunstgesinnung und Charakter. ● 18.20: Dr. Leonore Kühn: Im sagenhaften Kreta. ● 18.40: Bücherstunde. ● 19.05: Französisch für Fortgeschrittene. ● 19.30: Stille Stunde: Pfingsten über unsere Zeit. ● 20: „Wiener in Berlin". Hörspiel von Holtei. ● 21: Heiterer Abend. ● Danach: Tanzmusik.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Gelsenkirchen

Freitag, den 6. dieses Monats, um 19.30 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums: Probe des Frauenchors, 20.30 Uhr gemischte Chorprobe.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger wird erwartet. Der Komponist Ottmar Gerster wird selbst anwesend sein.

ARBEITER-SPORT

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Unsere Pfingstwanderung an beiden Pfingsttagen geht zum Naturfreundehaus der Ortsgruppe Münster in Grewen.

Abfahrt Pfingstsonntag, 5.23 Uhr, ab Gelsenkirchen Hbf. Die Genossinnen und Genossen, die daran teilnehmen, treffen sich am Freitagabend 20 Uhr im Metallarbeiterheim und bringen 3 RM Fahrgeld mit.

Samstag, den 7. dieses Monats, treffen sich die Genossinnen und Genossen mit ihren Rädern um 16 Uhr am Stern und fahren dann zum Dülmer See. Gleichfalls treffen sich am Pfingstsonntag, morgens um 6 Uhr, am Stern die Genossen, die mit dem Rad zum Dülmer See fahren.

Freie Sportvereinigung, Gelsenkirchen.

Monatsversammlung am Samstag, dem 7. dieses Monats, um 19.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Niemand darf fehlen!

Der Vorstand.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität", Ortsgruppe Buer.

Die Genossinnen und Genossen, die Pfingsten mit nach Vogelsang fahren, sammeln sich Samstag, den 7. dieses Monats, um 24 Uhr, im Volkshaus. Es wird pünktlich um 1 Uhr abgefahren. Hoffentlich werden sich die Genossinnen und Genossen zahlreich daran beteiligen. Nicht vergessen, Proviant für zwei Tage mitzunehmen!

Der Fahrwart.

Unterbezirksarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Probezeltlager in Hüls.

Das erste Lager ist in der Zeit vom 7. Juni bis 11. Juni. Die hierfür in Frage kommenden Kinderfreundegruppen müssen sorgen, daß sie am 7. Juni, abends, im Lager eintreffen. Es sind dies die Gruppen Herten, Holsterhausen, Herbest-Dorsten, Bottrop, Datteln, Marl, Hüls und Suderwich. (Die Gruppen Gelsenkirchen für die beiden Pfingsttage.)

Das zweite Lager findet in der Zeit vom 12. bis 16. Juni statt. Hier beteiligen sich die Kinderfreundegruppen Gladbeck, Recklinghausen Süd, Hillerheide, Erkenschwick, Holsterhausen und Recklinghausen Altstadt. Eintreffen werden die Gruppen am 12. Juni, vormittags.

Alles Nähere ist den Gruppen durch Rundschreiben mitgeteilt. Genossinnen und Genossen, die dem Lager einen Besuch abstatten wollen, werden dringend gebeten, nur an den Besuchstagen zu erscheinen.

Der Besuchstag während des ersten Lagers ist Montag, der 9. Juni (ganzer Tag).

Der Besuchstag während des zweiten Lagers ist Sonntag, der 15. Juni.

Das Unterbezirkssekretariat.

Geschäftliche Mitteilungen.

Zur Förderung der Gesundheit

ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten, ärztlich empfohlenen **Lauchstädter Brunnen** von der größten Bedeutung. Eine Extrabeilage in dieser Nummer, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen, enthält wertvolle Hinweise auf die Notwendigkeit einer solchen Trinkkur. Die vorzügliche Wirkung des Lauchstädter Brunnens ist während zweier Jahrhunderte an vielen Tausenden aller Stände und Berufe erprobt. Was sich aber Jahrhunderte hindurch so außerordentlich bewährt hat, das muß schon zuverlässig und gut sein. Wer an Rheumatismus, Ischias, Gicht, **schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Nervosität** leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen gebrauchen. Auch bei **Zucker- und Nierenleiden** sowie **Arterienverkalkung** ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk sehr zu empfehlen. Den zahllosen halbkranken, abgearbeiteten, nervösen und überanstrengten Menschen leistet eine Haustrinkkur ebenfalls vorzügliche Dienste. Auf einfache, billige und bequeme Art und ohne Berufsstörung kann jeder den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stählung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen mancherlei Krankheiten. Auch Gesunde tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähiger gegen Krankheiten wird.

Aus dem heute beiliegenden Prospekt sind diejenigen Geschäfte in Gelsenkirchen ersichtlich, in denen der Lauchstädter Brunnen käuflich ist.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille" Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.

GELSENKIRCHEN-BUER

Zu der Rheinfahrt am 9., 10. und 11. August 1930

In der gestrigen Nummer brachten wir einen Aufruf, der zu einer Rheinfahrt aufforderte. Die Gesamtkosten für Eisenbahnfahrt, Dampferfahrt und ein Mittagessen waren auf 20 Reichsmark angegeben. Dabei ist noch nachzutragen, daß die Kosten für Uebernachten in dem Preis von 20 RM enthalten sind.

Da sich sehr zahlreiche Interessenten gemeldet haben, die für diesen billigen Preis an den Rhein fahren wollen, ist den Parteigenossen zu empfehlen, mit den Meldungen nicht allzu lange zu warten.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

7. Kameradschaft.

Am ersten Pfingsttag macht die Kameradschaft einen Familienausflug in die Haard. Wir fahren bis Recklinghausen. Fahrtunkosten 80 Pfennig. Abfahrt 7.46 Uhr von Gelsenkirchen Hbf. Treffpunkt für die Kameradschaft um 7 Uhr bei Weskamp. Rückkehr 9 Uhr abends Gelsenkirchen.

Kameraden der Spielabteilung werden gebeten, sich anzuschließen und Instrumente mitzubringen.

Kameraden der anderen Kameradschaften sind hierzu eingeladen.

Wir gehen alle ohne Uniform. Proviant, gutes Wetter und gute Laune für den ganzen Tag mitbringen!

Der Kameradschaftsführer.

10. Kameradschaft.

Familienausflug in die Wulfener Heide.

Sonntag, den ersten Pfingsttag: Antreten 6.30 Uhr bei Bahrfeld. Bitte die Kameraden, sich schon Samstag mit Fahrkarten zu versehen. Sonntagskarte bis Herbest-Dorsten, Preis 1,20 RM. Tassen und Decken nicht vergessen! Kameraden in Uniform. Für gutes Wetter und frohe Laune ist zu sorgen. Auch Onkel Albert ist zur Stelle.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Arbeiter-Schwimmverein, Gelsenkirchen

Funktionärsitzung am 2. Juni 1930.

Die Sitzung, zu der erfreulicherweise 4 Genossinnen und 13 Genossen erschienen waren, wurde um 20.45 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung stand:

1. Sport und Politik,
2. Lehrweise beim Riegenschwimmen,
3. Verschiedenes.

Unter Punkt 1 wurden folgende Momente zu dem obengenanntem Thema in Form einer Arbeitsgemeinschaft ausgiebig behandelt:

1. Zusammenhänge zwischen Sport und Politik,
2. Grundsätzliches zu dem Begriff Politik,
3. Staats- und Wirtschaftspolitik,
4. Geschichte des Sports überhaupt und des Arbeitersports,
5. Sport und Arbeiterbewegung,
6. Sport und Partei,
7. Die Wirtschaftspolitik in den Kommunen,
8. Kapitalistische Formen der Wirtschaftspolitik,
9. Politische Neutralität des Sports.

Die Behandlung der einzelnen Themen ergab, daß der denkende Arbeitersportler zwangsläufig zur Politik gedrängt wird.

Unter Punkt 2 wurde die alte, schulmäßige Lehrweise in den einzelnen Riegen kritisiert und Reformen angeregt. In den Anfänger- und Altersriegen wird an Stelle des Schulmäßigen, des Humors und der Lebhaftigkeit mehr der Freiheit Raum gegeben werden. Das Uebel der Trockenschwimmübungen wird größtenteils verschwinden. An ihre Stelle treten Wassergewöhnungs- und Schwimmübungen.

Unter Punkt 3 wurde nochmals auf den am 22. Juni in Gladbeck stattfindenden Reichs-Arbeiter-Sporttag hingewiesen. Die Beteiligung eines jeden ist erforderlich, damit die Veranstaltung zu einer gewaltigen Massenkundgebung der Arbeitersportler und zu einem würdigen Auftakt des „2. Westdeutschen" werde.

A. H.

Filmschau

Im Ufa-Theater „Schauburg", Gelsenkirchen,

läuft ab Freitag eine neue Art des Ton- und Sprechfilms — der erste deutsche Kriminalfilm: „Der Tiger." Spannungsgeladen, in ständig sich steigernden, atemverschlagendem Tempo rollt die sensationelle und hochdramatische Handlung ab. Es gibt keinen toten Punkt. Ein Rätsel, eine Ueberraschung folgt der anderen, ein Höhepunkt übersteigert in seiner Wirkung den anderen, bis in der letzten Szene der Gipfel erreicht wird und in Minuten dauernder, allerhöchster Spannung die Ereignisse zur letzten Entscheidung drängen und das Geheimnis — wohl zur Ueberraschung aller — entschleiert wird. Zum ersten Male ist in diesem Kriminalfilm auch die Tätigkeit der Mordkommission einer Großstadt zu sehen und zu hören. — Im Beiprogramm erscheint u. a. wieder einmal einer der lustigsten Tonfilme, ein Trickfilm von ganz großer Klasse: Die Micky-Maus in „Jedermann seine eigene Jazzband". Was da an tollen Einfällen sinnreich vereinigt ist, kann kaum mehr überboten werden.

Heute (Donnerstag) wird letztmalig die prunkvolle Farben-Tonfilm-Revue „Cilly" gezeigt.

*

Das Capitol-Theater

läßt seine Besucher im neuen Spielplan etwas ganz Besonderes sehen und hören. „Einmal um Mitternacht" ist ein stummer Film, dessen zahlreich eingestreute Liedertexte von Konzertsängerin Ly Wanera und Opernsänger Dr. Robert Neukirch unter Leitung von Kapellmeister Arthur Peisker vom Orchesterraum aus gesungen werden. Die Künstler verstehen es, sich der Mimik der Darsteller ganz genau mit ihren gesanglichen Darbietungen anzupassen, so daß es einigermaßen schwer fällt, einen Unterschied zwischen gespieltem und gesprochenem Wort überhaupt festzustellen. Dieser „Film der Melodien" ist, wie er im „Capitol" aufgeführt wird, ein Mittelding zwischen stummem Film und Tonfilm, d. h., die Leinwand ist stumm, aber das Künstlerensemble singt die Schlager, die im Film vorkommen, so daß man bei dem besten Tonfilm keine bessere Zusammenarbeit erzielen kann. Die Melodien gehen leicht ins Ohr und werden, wie so mancher Schlager aus Tonfilmen, populär werden. Dr. Robert Neukirch und Ly Wanera und Arthur Peisker mit dem Orchester entledigen sich ihrer Aufgabe mit viel Geschick und gutem Können und großer Hingabe. Ihre stummen Gegen- oder, besser gesagt, Mitspieler auf der Leinwand haben unter regiesicherer Führung ein Werk von unbestreitbarem Wert in Szene gesetzt. Betty Astor ist ein entzückendes, kleines Mädchen, deren Liebe zu dem berückenden Tenor (Alfons Fryland) durch Intrigen widerlicher Geschäftemacher und gesellschaftlich überlegener Nebenbuhlerinnen nicht ins Wanken gebracht wird. Fryland liegt die Rolle des plötzlich von Schlossergesellen zum großen Tenor avancierten Mittelpunkte ausgezeichnet. Der Titel des Films und der Refrain: „Einmal um Mitternacht komm ich zu dir, einmal um Mitternacht gehörst du mir, einmal um Mitternacht, da wirst du mein, da werd' ich übermenschlich glücklich sein!", sagen genug über den Inhalt dieser Film-Operette.

Nicht weniger publikumswirksam ist der zweite Großfilm „Man schenkt sich Rosen, wenn man verliebt ist." Eine Handlung aus dem Alltagsleben. Das Lied der Liebe klingt auch hier wieder und wird durch ergreifende Geschehnisse und Verwicklungen ausgezeichnet gestaltet.

Lustspiel, Wochenschau und Kulturfilm ergänzen das ausgezeichnete Programm. Trotz ungeheurer Mehrkosten keine Preiserhöhung. Man bevorzuge die Nachmittagsvorstellungen. Anfang 3 Uhr, Sonn- und Feiertags 2 Uhr, letzte Vorstellung 8 Uhr.

*

Industrie-Kino.

Ein ungewöhnlich handlungsreicher Film ist „Die Jagd nach der Million", das neueste Werk des bekannten Sensationsdarstellers Luciano Albertini. Der Held erlebt eine Fülle von Abenteuern, teils lustiger, teils sensationeller Art, bis er endlich in den Besitz der ersehnten Frau und der ebenso ersehnten Millionenerbschaft kommt. Der Film „Die Jagd nach der Million" erscheint ab Freitag im Industrie-Kino. Neben Albertini wirken Ernst Verebes, Gretl Berndt, Elza Temary, Harry Hardt und Raimondo van Riel mit. — Neben diesem besten Sensationsfilm läuft der Goldgräberfilm „Der König der Wälder." 5 sensationelle Akte mit dem Wolfshund „Winnetou" und Lina Basquette (bekannt aus „Das gottlose Mädchen"). Der Wolfshund „Winnetou" ist der Hauptdarsteller, der vermöge seiner Klugheit und seiner Treue zum Retter seiner Herrin wird. — Im lustigen Teil die Groteske: „Lach dich krank! Mach dich gesund!"

Buschs Erben

Oder der schmutzige Handel am Grab

Dienstag vormittag erlebten die düsteren Korridore von Berlin-Moabit eine kleine Sensation. Gegen 11 Uhr vormittags erscheint auf dem Gang, der zu den Zimmern der Staatsanwaltschaft führt, ein energisch aussehender Herr in Begleitung des jovial-korpulenten Rechtsanwalts Dr. Werthauer, um mit Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg zu konferieren. Der energische Herr ist der Herr Direktor Günther Busch, der Sohn des soeben verstorbenen Stadtrats, der Millionen und Abermillionen städtischer Gelder verschleudert und zum Teil auch in die eigene Tasche gewirtschaftet hat. Wie ein Lauffeuer geht die Kunde durch die Zimmer und im Handumdrehen haben sich eine Anzahl Neugierige angesammelt, die gern Näheres erfahren möchten. Einem Photographen gelingt es schnell noch, die Sensation von hinten zu knipsen, aber schon sind die Herren im verschwiegenen Gemach des Dr. Weißenberg verschwunden. Gerüchte flattern auf, die sofort als feststehende Tatsachen eifrig weiter kolportiert werden. Jemand will erfahren haben, daß Herr Busch junior zur Vernehmung bestellt sei. Andere, die etwas läuten gehört haben, munkeln von nicht alltäglichen Ueberraschungen, mit denen der Sohn aufzuwarten habe . . .

Komödie um Lutki

Bei Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg, dem Hauptbearbeiter des Sklarek-Skandals, ging es wirklich so sensationell zu, wie die Kundigen gemunkelt hatten. Der Rechtsanwalt machte dem erstaunten Untersuchungsleiter die Mitteilung, daß Herr Busch mit all seinen Angaben über den ominösen J. C. Lutki die Unwahrheit gesagt habe. Die angeblichen Vermögenswerte des Lutki sollen nach Werthauer in Wirklichkeit Gelder Buschs sein, der das Geld als Provision für die im Namen der Stadt Berlin gemanagten Käufe erhalten habe. Auch Lutki hat bei seiner Vernehmung in Holland erklärt, daß er von Herrn Busch nur als Strohmann zur Tarnung seines Vermögens benutzt worden sei. Gleichzeitig mit dieser Enthüllung hat der rührige Anwalt an den Holländer einen dringlichen Brief gerichtet, in dem er ihn ersucht, auf schnellstem Wege die bei ihm auf seinen Namen deponierten Gelder für die lachenden Erben freizumachen. Lutki will aber die Gelder nicht herausgeben! Buschs Erben wollen nun vor allen Dingen versuchen, die Aufhebung der Beschlagnahme der Bücher des verstorbenen Stadtrats zu erwirken. Busch machte seine Geschäfte ganz allein und nicht einmal sein Sohn — das bestätigt auch die Dienstag-Vernehmung — weiß über das, was sein Vater tat und ließ, Bescheid. Interviewern, die etwas erfahren möchten, antwortet er im wesentlichen nur: „Mein Vater hat bis zuletzt daran festgehalten, daß er seine amtlichen Geschäfte korrekt durchgeführt habe." Vor seiner Familie, gewiß . .

Was sich in dieser Affäre nun noch alles herausstellt und ob Busch, von seinen anderen Verfehlungen abgesehen, nun wirklich ein großer Steuerschieber war oder nicht — das läßt sich heute noch nicht genau sagen. Entweder hat Busch gelogen, als er noch lebte — oder aber es sind jetzt die Erben, die lügen und lügen lassen: in hemmungsloser Geldgier . . . Ein drastischeres Beispiel von lädierter bürgerlicher Moral läßt sich kaum denken.

Der Biedermann

Stadtrat Busch, der in eigenen Dingen, gelinde gesagt, sehr weitherzig war, konnte anderen gegenüber manchmal von unüberbietbarer Korrektheit sein. So erzählt einer von den ganz „Kleinen", die stets versuchen, an der Peripherie des Unredlichen zu fischen, weil ihnen das Zentrum, wo die arrivierten Geschäftemacher sitzen, versagt bleibt, wie ihn der breitschultrige Mann mit den scharfen grauen Augen einmal die schwersten Vorwürfe gemacht habe, weil bei irgend einer Bagatellsache eine Abrechnung nicht ganz gestimmt habe. Die Affäre klärte sich nachher sehr harmlos auf, es war ein Irrtum, an dem der Angeschuldigte schuldlos war. „Hören Sie", fuhr Stadtrat Busch den armen Schächer mit gewaltigem Pathos an, „das geht auf keinen Fall! Peinlichste Korrektheit in allen Dingen, die städtische Geschäfte angehen, ist seit jeher mein Leitsatz gewesen. In dieser Beziehung bin ich unerbittlich. Wenn sich die Sache nicht restlos zu Ihren Gunsten aufklärt, so sollen Sie mich kennen lernen — —"

Das war die doppelte Moral des Stadtrats Busch, der so wunderbar die Fassade des unantastbaren Biedermanns nach außen hin zu wahren wußte.

Havarie des Seddiner Kleinluftschiffs

über der Ostsee / Besatzung gerettet

Stockholm, 4. Juni. (Drahtmeldung.) Nach einem bei der Radiostation Barholm eingegangenen Funkspruch ist das Seddiner Kleinluftschiff der Stockholmer Ausstellung, das nach Stolp in Pommern unterwegs war, über der Ostsee südlich der Insel Oeland havariert worden. Die drei Insassen, Diplomingenieur Thomas, Hauptmann Solmecke und ein Mechaniker, wurden von dem vorbeifahrenden deutschen Dampfer „Wachtburg" gerettet. Ein Bergungsdampfer ist dorthin unterwegs.

Der Führer eines Marineflugzeuges, das nach der Unfallstelle des Kleinluftschiffes ausgesandt worden war, berichtet, daß das Luftschiff anscheinend ziemlich unbeschädigt sei. Das Luftschiff liegt um 45 Grad geneigt im Wasser, mit dem Propeller oberhalb der Wasserfläche und treibt in nordöstlicher Richtung in der allgemeinen Fahrtrinne, wo es eine Gefahr für die Schiffahrt darstellt.

Rasender Irrsinn mit Rasiermessern

Ausbruch Geisteskranker aus dem Irrenhaus

Detroit, 3. Juni. (Drahtmeldung.) **Insassen des staatlichen Krankenhauses für gemeingefährliche Geisteskranke gelang es heute zu entkommen. Sie sind mit Messern und Rasiermessern bewaffnet. In der Nachbarschaft herrscht große Erregung. Die Farmer, die ihre Frauen und Kinder nicht aus den Häusern lassen, durchsuchen, mit Gewehren bewaffnet, die Büsche und Wälder. Zwei Flüchtlinge sind bisher gefaßt worden.**

Explosion in einem Munitionsarsenal in Schanghai

London, 4. Juni. (Drahtmeldung.) **Wie „Times" aus Schanghai meldet, ereignete sich gestern im Kiangnan-Arsenal, drei Kilometer südlich von Schanghai, bei Verladen von Artilleriemunition eine schwere Explosion. Sechs Personen wurden getötet, 40 bis 50 verletzt, mehrere von ihnen schwer.**

Untersuchung über den Brand der „München"

Bremerhaven, 4. Juni. (Drahtmeldung.) Das Seeamt Bremerhaven verhandelte am heutigen Vormittag in öffentlicher Sitzung über das Feuer an Bord des Lloyddampfers „München" im Hafen von Neuyork am 11. Februar 1930. Das Seeamt kam zu dem Spruch, der mit den Ausführungen des Reichskommissars in Uebereinstimmung steht und in dem es u. a. folgendermaßen heißt: Die Entstehung des Feuers hat nicht mit Sicherheit aufgeklärt werden können. Da jedoch das durch Zerstreuen beim Entlöschen entstandene Gemenge aus Torfstreu und Kalisalpeter (daraus bestand zum Teil die Ladung) die Eigenschaft von Schießpulver hat, kann solche Entzündung schon durch eine glimmende Zigarette erfolgen. Die Schiffsleitung oder ein Mitglied der Besatzung trifft kein Verschulden an dem Unfall.

Das besonnene Verhalten der gesamten Besatzung und besonders das pflichttreue Ausharren des verunglückten Elektrikers Franck verdient volle Anerkennung, ebenso wie die prompte und zielbewußte Tätigkeit der Neuyorker Feuerwehr.

Bevorstehende Freilassung

der in Marokko gefangengehaltenen Flieger

Paris, 4. Juni. (Drahtmeldung.) Nach einer Meldung aus Madrid soll die Freilassung der von den Eingeborenen in Spanisch-Marokko festgehaltenen beiden spanischen Flieger im Laufe dieser Woche erfolgen. Die Lösegeldforderung betrug 16 000 Peseten, jedoch hatten sich die Eingeborenen mit den von der spanischen Regierung gebotenen 10 000 Peseten einverstanden erklärt.

Noch immer Totentanz

Immer mehr Calmette-Todesfälle in Lübeck

Lübeck, 4. Juni. (Drahtmeldung.) **Nachdem schon an den beiden vorhergehenden Tagen je zwei weitere Todesfälle von Säuglingen an den Folgen der Calmette-Fütterung eingetreten waren, sind auch im Laufe des gestrigen Tages wiederum zwei Kinder gestorben. Damit steigt die Zahl der Todesopfer auf 28. Krank sind 101 Säuglinge, gebessert 36, gesund bzw. in ärztliche Beobachtung befinden sich 81.**

Keine Staatsanwaltsberufung

im Frenzel-Prozeß

Berlin, 4. Juni. (Drahtmeldung.) Der Staatsanwalt hat, laut „Lokal-Anzeiger", heute erklärt, daß er keine Berufung gegen das Urteil im Prozeß Frenzel einlegen wird.

Student Potts schießt . . .

Blutiger Auftritt an der Universität Cambridge

London, 3. Juni. (Drahtmeldung.) **An der Universität Cambridge ereignete sich heute ein noch nicht aufgeklärter Auftritt, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein 19 Jahre alter Student namens Potts hatte sich acht Tage aus seinem College, dem bekannten Kings-College, entfernt. Als er heute bei seiner Rückkehr von seinem Lehrer Wollaston über die Gründe seines Fortbleibens befragt wurde, zog er einen Revolver, tötete den Lehrer durch einen Schuß in das Herz, verwundete durch zwei weitere Schüsse einen Polizeisergeanten, der aus noch nicht bekannten Gründen an der Unterredung teilnahm, und schoß sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Er starb später im Krankenhause.**

Wollaston, der im 56. Lebensjahre stand, hatte sich als Forschungsreisender und Arzt einen Namen gemacht. Unter anderem hatte er an Expeditionen nach Zentral-Afrika, Südamerika und Niederländisch-Neuguinea teilgenommen und die erste Expedition auf den Gaurisankar 1921 als Arzt begleitet.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

4) (Fortsetzung.)

Er stieg die Treppen zum Perron hinan. Menschen kamen und gingen an ihm vorüber, Ankommende, Abreisende glitten dahin. Der ewig eigentümliche Zauber des Bahnhofs war über alles Tun und Geschehen gebreitet. Wieviel Hoffnungen, wie viele Träume, Enttäuschungen, Erwartungen, Verquickungen kamen aus den nebligen Schatten, aus leichtgekräuseltem Dampf, kurz emporragend im grellen Licht der blendenden Lampen und Scheinwerfer, — und wieder hinabsinkend. — —

Er stand am Perron, ganz draußen am Bahnsteig, und blickte nach der Uhr am Bahnhofsfirmament, die ruckweise und doch unerträglich langsam Minute um Minute übersprang. Endlich, ganz von weither, erschienen die Reflektoren des einlaufenden Fern-D-Zuges, kamen näher und näher — Albert Dominique warf seine Zigarre zwischen die Gleise, suchte schon genau die Fenster des einrollenden Zuges nach seiner Frau ab — und sah zwischendurch das Gittertor seiner Villa. Jetzt hörte er auch die Stimme, klar und deutlich kam sie zu ihm inmitten des Zischens und Rauschens des haltenden Zuges.

*

Zweites Kapitel.

Katjuscha Lehner, — mit ihrem Vornamen an die russische Großmutter gemahnend, — hatte die Freundlichkeit des Hausherrn, — wie er einfach genannt wurde, um das ewige „Kommerzienrat" zu umgehen, — durchaus angenehm empfunden. Früher war man sich begegnet, — selten, — und über den flüchtigen Gruß hinaus kam es nie. Jetzt war es immerhin ein Gespräch gewesen, zumindest der Ansatz dazu.

Als sie am Vorplatz, der noch zum Treppenhaus gehörte, Licht machte, kam ihr die Mutter entgegen; die alte Frau harrte ihrer seit geraumer Weile:

„Daß du nur endlich da bist, Kind Juscha, ich wußte gar nicht, wo du so lange bleibst —"

Das Antlitz sprach leise erregt, von der langen Jahre Spinnwebe dicht überzogen. Sie ließ ihr Kind nicht aus den Augen, als sie die Stube betraten.

„Es ist kaum später als sonst, Mutter" — sagte Katjuscha — und in dem Ton schwang neben Dankbarkeit ein ganz leises Auflehnen gegen die zu enge Bemutterung.

„Weiß ich, weiß ich, — und doch war ich bange, Kind, ich weiß nicht weshalb, aber es war als drohte dir Gefahr."

Sie ging nach dem kleinen eisernen Ofen, das Feuer zu schüren; die Zentralheizung der Villa langte nicht bis zu den Mansarden. — — Katjuscha trat ans Fenster. Unten auf der dunklen Fläche zitterte das Licht aus zwei großen Fenstern kommend, gitterartig, durchbrochen von halbgeschlossenen Jalousien. Ein Schatten stand dazwischen. Albert Dominique —, dachte das Mädchen. Sie wollte schweigen, sagte aber, sich zu entledigen, der Mutter:

„Als ich eben nach Hause kam, traf ich den Hausherrn. Er stand am Gartentor, es war mir, als wäre er mit einer Droschke gekommen, — der Wagen stand auch schon in der Garage."

Die Mutter unterbrach sie:

„Vielleicht ist sein Wagen kaputt? Weshalb sollte er sonst wohl eine Droschke nehmen?"

„Weshalb . . . Wer kann das wissen, sehr reiche Leute haben ihre Launen. Vielleicht auch —" Sie vollendete den Gedanken nicht. Nach ganz kurzer Pause ergänzte sie —: „Er war sehr freundlich zu mir."

Die Mutter setzte sich in den plüschüberzogenen Bequemlichkeitssessel, nahm die Brille auf und sagte zweifelnd:

„Freundlich war der Hausherr zu dir? Sonderbar, als wir vom Wohnungsamt eingewiesen wurden, war er es nicht, — auch später nicht, — und die Frau erst recht nicht."

„Diesmal ist er es aber gewesen, Mutter, und er hat sogar gesagt, wir sollten den Haupteingang benutzen . . . Ich weiß, ich weiß, das kommt gar nicht in Frage, — aber die gute Absicht ist doch anzuerkennen. Es ist ja auch nicht besonders angenehm für solche verwöhnten Leute, Zwangsmieter bei sich zu haben."

„Juscha, wenn es ihnen unangenehm ist, so mögen sie uns irgendwo eine kleine Wohnung besorgen, — es gibt ja genug beschlagnahmefreie Behausungen, — und die paar Märker spielen doch beim Hausherrn keine Rolle. Ich falle dem Bankier nicht gerne zur Last."

Katjuscha begann das Abendbrot vorzubereiten. Sie sagte, im Ein- und Ausgehen zwischen Küchenraum und Wohnstube:

„Es liegt sicher nicht am Hausherrn, ich glaube, es ist immer nur die Frau. Er sieht übrigens gar nicht wie ein Bankier aus, — mehr so etwas wie ein Künstler, ein Tenor vielleicht. Ein interessanter Kopf — wahrscheinlich auch ein kluger Mensch."

Sie stellte die Teekanne auf den Tisch, Wurst, Butter, Aepfel.

Frau Lehner strich der Tochter ein Butterbrot.

Beide verzehrten langsam das bescheidene Essen.

Frau Lehner hatte dabei ein sehr behagliches Gefühl. Stets so zur Abendzeit überkam sie das Empfinden besonders angenehmen Geborgenseins; sie war zwischen „ihren vier Wänden" — sie hatte eine Häuslichkeit, — und vom Hintergrund unbeschreiblicher Kriegsjahre hob sich diese schöne Sorgenfreiheit wunderbar lebendig ab. Weit hinten lag der Krieg, fern und dunkel, der Erinnerung entzogen; nur die Not hatte Wundmale hinterlassen. Der Finanzrat Lehner war früh gestorben; außer einigen fahlen Photographien hatte er nur eine sehr bescheiden aufgewertete Pension hinterlassen. Katjuscha konnte die Schulen nur mit Unterstützung eines Onkels absolvieren; der hatte im Pommerschen ein kleines Gut, — seinen falschdeklarierten Postpaketen war es zu danken, daß Mutter und Tochter auch gesundheitlich über die schlimmsten Jahre hinwegkamen. — — Jetzt hatte man, die Pension und Juschas Gehalt zusammengefaßt, ein anständiges Auskommen, — merkwürdig, wie gut das tat, sich dessen zu vergewissern.

Als Juscha aufstand und, nach einem Buch greifend, sich dicht unter die Lampe setzte, wurde Frau Witwe Finanzrat Lehner ganz plötzlich gewahr: welch schönes Mädchen ihre Tochter war! Aber je kräftiger dies Erfassen über sie kam, je sorgenvoller wurde sie; aus einem anderen, — sicher nicht schlechteren, nicht besseren, nur vom jetzigen grundverschiedenen, — Jahrhundert kommend, währte es ja schon eine lange Weile, ehe sie sich damit abfand, daß ein Mädchen, — ein schönes Mädchen, — anstatt zu sticken, Tanzunterricht zu nehmen, im Haushalt zu lernen und heiratsreif zu werden eben in ein Büro ging, — Geld verdiente, — arbeitete. Juscha war ein schönes Mädchen, — die alte Frau empfand die Gefahren, die da drohten, — und hoffte auf das gute Begegnen mit einem sehr anständigen Mann, der eines Tages bei ihr sich vorstellen und um die Hand ihrer Tochter anhalten würde. Anders konnte es gar nicht kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Beschwerde gegen Frick

Das Verbot der „Eisenacher Volkszeitung"

Berlin, 4. Juni. (Eig. Drahtber.)

Gegen das vom nationalsozialistischen Minister Dr. Frick ausgesprochene zweiwöchige Verbot der sozialdemokratischen „Eisenacher Volkszeitung" hat der Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Rosenfeld Beschwerde eingelegt und beantragt, die Beschwerde an das Reichsgericht weiterzuleiten, falls das thüringische Ministerium des Innern das Verbot nicht sofort aufhebt. Da die verbotene Zeitung ein Organ der Partei sei, die den wirksamsten Schutz der Republik darstelle, so sei die Maßnahme zu Unrecht auf das Republikschutzgesetz gestützt. Im vorliegenden Fall komme noch hinzu, daß das Republikschutzgesetz zum Schutze eines Nationalsozialisten geltend gemacht werde, also eines Angehörigen derjenigen Partei, die es nach zahlreichen Bekenntnissen ihrer Vertreter und nach den Worten ihrer Anhänger gerade darauf anlegt, die Republik zu erschüttern und wenn möglich, zu beseitigen. Auch ein politischer Analphabet werde nicht auf den Gedanken kommen, daß in der Person eines Nationalsozialisten, noch dazu von der Art des Herrn Frick, die republikanische Staatsform getroffen werden könnte. Danach sei das Verbot völlig haltlos und müsse aufgehoben werden.

Waffenfunde

bei den hessischen Nazis

Frankfurt a. M., 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Im hessischen Landtag teilte die Regierung am Mittwoch mit, daß in Hessen im Verlauf polizeilicher Durchsuchungen der Nationalsozialisten in 28 Fällen insgesamt 149 Hieb-, Schuß- und Stichwaffen gefunden worden sind. In 35 Fällen sei von diesen Instrumenten in übler Weise Gebrauch gemacht worden.

Die Bochumer Zentrumsfraktion zum Fall Nientimp

Bochum, 5. Juni. Die Bochumer Zentrumsfraktion hat sich heute in einer außerordentlichen Sitzung mit den in der Oeffentlichkeit gegen Nientimp erhobenen Beschuldigungen sehr eingehend befaßt. Eine im Auftrage des Fraktionsvorstandes mit Nientimp erfolgte Aussprache hat bereits die Niederlegung des Stadtverordnetenmandats und damit seines Vorsteheramtes und des Vorsitzes in der Fraktion bewirkt. Die Fraktion hat einstimmig beschlossen, in Anbetracht der Schwere der gegen Nientimp erhobenen Vorwürfe von ihm zu fordern, daß er im Interesse einer restlosen Aufklärung die Aufhebung seiner Immunität beantragt und sich gegebenenfalls dem Gerichte zur Verfügung stellt. Die Fraktion hat dem Vorstand der Reichspartei und der Reichstagsfraktion des Zentrums von diesen Beschlüssen sofort Kenntnis gegeben.

Das englische Bergbaugesetz

Unterhaus gegen Oberhaus

London, 4. Juni. (Drahtmeldung.) Das Unterhaus lehnte im weiteren Verlauf der Beratung des Bergbaugesetzes den Abänderungsantrag des Oberhauses, aus der Kohlenvorlage die Bestimmung über die Einsetzung einer Kommission zur Reorganisation der Kohlengruben zu streichen, mit 281 gegen 130 Stimmen ab. Ebenso sprach sich das Unterhaus gegen die übrigen Abänderungsanträge des Oberhauses zur Kohlenbergbauvorlage aus.

Der Reichsbeamtenbeirat der Zentrumspartei hat eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die Zentrumsbeamtenschaft sei bereit ein Notopfer auf sich zu nehmen unter der Voraussetzung, daß ein solches Notopfer sich nicht auf die Beamtenschaft beschränkt, sondern daß es alle leistungsfähigen Kreise des Volkes erfaßt.

Die parlamentarische Arbeiterpartei befaßte sich auf einer heute nachmittag im Unterhause abgehaltenen Sitzung mit der Frage der Parteidisziplin. Die von den Mitgliedern des linken Flügels eingebrachten Abänderungsanträge zu den Bestimmungen über die Parteidisziplin wurden sämtlich abgelehnt.

Die Younganleihe. Wie die Pariser Agentur Havas mitteilt, haben die Delegierten der an der Emission der ersten Young-Anleihe interessierten Banken heute nachmittag ihre Arbeiten fortgesetzt. Einige technische Fragen von sekundärer Bedeutung bleiben noch zu regeln. Man hoffe immer noch, im Verlaufe der nächsten Sitzung, die morgen um 11 Uhr beginnen werde, zu einer Einigung zu kommen.

Gewerkschaft

Neue Kämpfe in der norddeutschen Werftindustrie

Hamburg, 4. 6. (Drahtm.) Die gestrigen Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wegen der Verlängerung des am 30. Juni ds. Jrs. ablaufenden Tarifvertrages sind ergebnislos verlaufen. Von den Arbeitnehmern wurde eine Verkürzung der bisherigen Arbeitszeit von 47 Stunden in der Woche und außerdem eine Lohnerhöhung verlangt. Die Arbeitgeber erklärten, daß nicht nur keine Lohnerhöhung, sondern in Anbetracht der ganzen Wirtschaftslage ein Lohnabbau in Frage käme. Von verschiedenen Seiten der Arbeitgeber wurde bereits vorgeschlagen, eine Lohnherabsetzung um 4 Pfennig pro Stunde ab 1. Juli 1930 vorzuschlagen.

Das Neueste

Doppelmord an zwei Frauen

Saarbrücken, 4. Juni. (Drahtmeldung.) In dem Dorfe Oberlindweiler bei St. Wendel wurden heute nachmittag die 57 Jahre alte Frau Monika Colle und ihre 16jährige Tochter Helene in ihrer Wohnung erschlagen aufgefunden. Der Tat dringend verdächtig ist der Steinbrucharbeiter Nikolaus Gillen, der seit einem Jahre bei der ermordeten Frau Colle wohnte, aber jetzt flüchtig ist.

Großfeuer in Harburg

Harburg, 4. Juni. (Drahtmeldung.) In den späten Abendstunden brach in einem Oellager der E. Thörls Vereinigte Harburger Oelfabriken A.-G. ein Feuer aus, das sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer entwickelte. Außer der gesamten Feuerwehr Harburg und Wilhelmsburg sind von Hamburg fünf Löschzüge sowie vier Löschdampfer zur Bekämpfung des Feuers ausgerückt. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der Piratendampfer „Falke"

Hamburg, 4. Juni. (Drahtmeldung.) In dem bis auf den letzten Platz besetzten Schwurgerichtssaal des Strafjustizgebäudes hat das Seeamt Hamburg unter der Leitung seines Direktors Dr. A. Schoen gegen Vizeadmiral a. D. von Uslar als Reichskommissar heute mit der Untersuchung der Angelegenheit des Dampfers „Falke" begonnen. Nach Verlesung des freisprechenden schwurgerichtlichen Urteils vom 3. Mai beantragte der Rechtsbeistand des abwesenden ersten Offiziers Koelling, Dr. Emil von Sauer, Einstellung des seeamtlichen Hauptverfahrens, weil jede Handhabe für die Behandlung eines Seeunfalles fehle. Nach den Ausführungen Dr. von Sauers nahm der Reichskommissar, Vizeadmiral a. D. von Uslar, das Wort und bat, bei der Beratung des Antrages von Sauer in dem Sinne zu beschließen, daß die Entscheidung des Reichsverkehrsministers über den „Falke"-Fall vor dem Hamburger Seeamt zu behandeln, vollkommen zu Recht bestehe. Der Antrag wurde abgelehnt.

Alsberg als Frenzel-Verteidiger?

Als in einer vor dem Potsdamer Vormundschaftsgericht stattgefundenen informatorischen Besprechung über die Unterbringung von Gertrud Frenzel der Detektiv Gerhard mit der Mitteilung erschien, daß er von der Familie Frenzel mit der Wahrung der Interessen des Verurteilten beauftragt sei, verließ Justizrat Josephsohn den Saal und erklärte, die Verteidigung niederlegen zu wollen. Es verlautet, daß nunmehr der bekannte Berliner Rechtsanwalt Alsberg die Wahrung der Interessen des Verurteilten übernehmen wird.

Das Parlament des Massensports

17. Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes in Köln — Dritter Tag — Dem Bundesvorstand einstimmig das Vertrauen ausgesprochen — Das dritte Bundesfest im Jahre 1935

Köln, 4. Juni. (Eig. Drahtm.) Die Berichte des Bundesvorstandes und Bundesschulleiters führten eine ausgiebige und sehr sachliche

Aussprache

herbei, in der zur Klärung gegensätzlicher Meinungen für die SPD. der Reichstagsabgeordnete

Schreck-Bielefeld

Ausführungen machte, für die er reichen Beifall erntete. Das Ergebnis der Aussprache ist, daß die Arbeiten der Bundesschule restlos gebilligt werden. Der Bundestag erkannte die aus den Beschlüssen des Bundestages zu Leipzig sich notwendig gemachten Maßnahmen des Bundesvorstandes und der Kreisvertretertagungen an und sprach dem Bundesvorstand für seine zielklare und entschlossene Politik einstimmig das Vertrauen aus. Ebenso einstimmig wurde beschlossen, daß die Mitgliedschaft in der kommunistischen J. G. die Mitgliedschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V. und seinen Bundesvereinen ausschließt. Der Bundestag erklärte einstimmig, daß alle diejenigen Mitglieder und Vereine, die vom Bundesvorstand oder vom Bundesvorsitzenden Gellert ausgeschlossen wurden, auch als ausgeschlossen aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V. und seinen Bundesvereinen gelten. Ausdrücklich wurde anerkannt, daß der beim Amtsgericht in Leipzig eingetragene Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V., Sitz Leipzig, der Rechtsnachfolger des früheren nicht eingetragenen Vereins „Arbeiter-Turn- und Sportbund" geworden ist. Anträge, die festgestellt wissen wollten, daß die Arbeiter-Turn-Zeitung eine Hetze gegen die KPD. betreibe und daß Reichsbanner-Sportabteilungen nicht in den Bund aufgenommen werden dürfen, verfielen der einstimmigen Ablehnung, ebenso ein Antrag, nach dem der Abbruch der Beziehungen zur KPD. aufgehoben werden sollte. Mit großer Mehrheit wurde der Beitritt des Bundes zum Reichsausschuß Deutscher Jugendverbände beschlossen. Den Organisationen erwächst daraus kein Zwang, diesem Ausschuß ebenfalls beizutreten, der Beitritt liegt in ihrem eigenen Ermessen. Dem Wunsche des Bundesausschusses für das Frauenturnen nach Bildung eines Bundesfrauenausschusses, der sich mit den Fragen der Frauenaufklärung, Frauenbildung und Frauenerwerb und mit der Verwirklichung des internationalen Frauenprogramms zu beschäftigen hat, wurde Rechnung getragen und dementsprechend beschlossen. Das dritte Bundesfest findet 1935 statt, der Bundesvorstand wird dem nächsten Bundestag entsprechende Vorlagen unterbreiten.

Im Anschluß an diesen Tagungsabschnitt erstattete der Geschäftsführer Schubert vom

Arbeiter-Turnverlag

seinen Bericht, der eine stete Aufwärtsentwicklung des Geschäfts trotz Wirtschaftskrise nachwies. Der Kundenkreis hat sich weit über die Reihen des Bundes bis in die verschiedensten Teile des Auslandes vergrößert. Geschäftsfilialen sind in fast allen Kreisen der Bundesorganisation errichtet worden. In der Aussprache wurde der noch weitere Ausbau des Geschäftsunternehmens gewünscht.

Nach Erledigung der Berichte stehen die bedeutsamen Fragen der Teilnahme an staatlichen und kommunalen Veranstaltungen, eine vorgesehene Veränderung im Bundespressewesen, die Statutenänderung, ein Vortrag: „Durch freie Erziehung zum freien Volke", die Wahlen und die Festlegung des nächsten Bundestages auf der Tagesordnung.

Der Brandstifter Kürten

Geltungsdrang als Tatmotiv

Es ist interessant, die psychologischen Zusammenhänge, die zwischen dem Mörder Kürten und dem Brandstifter Kürten bestehen, zu betrachten. Er ist ohne Zweifel Mörder und Brandstifter aus gleichen Motiven heraus. Dominierend in seinen Beweggründen zum Mord wie zur Brandstiftung ist die unheilvolle Neigung, das ihn reizende Objekt zu vernichten, kombiniert mit der Sucht, durch seine Taten die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit zu erregen.

Bekannt ist, daß Geistesschwache mit besonderer Vorliebe den Anblick eines offenen Feuers suchen, daß sie um dieser — nennen wir es „Feuersucht" — wegen nicht vor Brandstiftung zurückscheuen. In solchen Fällen kommt dann als besonders erregendes Moment hinzu, daß die Tat des Brandstifters eine auf der Stelle eintretende eminente Beunruhigung der Menge bewirkt, daß ein umfangreicher Apparat in Tätigkeit gesetzt werden muß, um die Folgen der Brandstiftung zu beseitigen. Nach in großer Anzahl vorliegenden Geständnissen von Brandstiftern aus krankhafter Neigung ist klar ersichtlich, daß die ersten von ihnen ausgeführten Verbrechen der Brandstiftung verübt wurden, um das Schauspiel der hellodernden Flammen und ihrer Bekämpfung betrachten zu können, daß die ursprünglich nicht vorgesehene und keineswegs beabsichtigte Beunruhigung der Menge dann erst bei weiteren Taten gleichen Charakters als treibendes Motiv mitwirkte. In diese Verbrechenskategorie sind wohl auch die Brandstiftungen in den Kellerräumen von rund 70 Häusern in Essen einzureihen, die in diesen Tagen in unmittelbarer Folge aufeinander verübt wurden. Als Täter wurde ein Jugendlicher ermittelt und festgenommen, der als ausgesprochener Psychopath anzusehen ist.

Bei Peter Kürten, der in 20 Fällen sich der Brandstiftung in Scheunen, Wohnungen usw. bezichtigt, von denen inzwischen — seine Selbstbezichtigung bestätigend — nachgewiesen werden konnten, dürfte das Motiv, einen Tatbestand zu verschleiern, nur in einem Falle maßgebend sein: im Falle Rosa Ohliger. Bekanntlich hat Kürten — seine Täterschaft auch in diesem traurigen Falle kann als erwiesen vorausgesetzt werden — die kleine Ohliger zunächst durch Messerstiche ermordet, die Leiche dann hinausgetragen, mit Petroleum übergossen und angezündet.

Peter Kürten gibt an, bei seinen Morden das Gefühl einer seruellen Entspannung nicht erreicht zu haben. Die Richtigkeit seiner Angabe einmal angenommen, was bliebe als Motiv von seinen zweifellos schwerer psychopathischer Veranlagung entstammenden Untaten übrig: nur Geltungsdrang, krankhaft ins Unermeßliche gesteigert: Geltungsdrang als Triebfeder zu Brandstiftungen, als Triebfeder zu Ueberfällen und Vergewaltigungen, zu scheußlichen Morden. Woher nun kommt der Geltungsdrang an sich? Kürten ist ein schon in frühesten Jugendjahren vielfach mit erheblichen Freiheitsstrafen vorbestraftes Individuum. Es ist erklärlich, wenn sich gewisse Minderwertigkeitskomplexe bei ihm bildeten. Der verdienstvolle schwedische Kriminalpsychologe Bjerre hat das Wort geprägt, daß es häufig — so parador es klingen mag — die Schwäche ist, die zum Mörder macht. Er hat dieses Wort, diese auf eingehenden Beobachtungen fußende Erkenntnis freilich zuerst in anderem Zusammenhang angewandt. In sinngemäßer Abwandlung dieser Worte ließe sich sagen, daß es auch die Schwäche sein kann, die zum Brandstifter macht! Der Psychopath mit dem Minderwertigkeitskomplex, dem Gefühl der Schwäche allem und allen gegenüber wird zum Brandstifter und Mörder, um sich selbst triumphierend sagen zu können: „Seht ihr, daß ich euch doch schaden kann, daß ihr, eure Kinder, eure Frauen, euer Besitz in meiner Hand gegeben seid!" Der primitive Triumph des Kriminellen, des asozialen Schädlings, des innerlich — nicht immer auch äußerlich! — außerhalb jeder gesellschaftlichen Ordnung Stehenden!

Berufung der Brüder Saß

Berlin, 4. 6. (Eig. Meldung.) Die Brüder Saß haben durch Rechtsanwalt Müller-Stromeyer Berufung gegen das Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte eingelegt, durch das sie wegen Hausfriedenbruchs und Sachbeschädigung in dem Hause Flemmingstraße 1 in Berlin zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden sind. Der Staatsanwalt hat ebenfalls Berufung eingelegt und verlangt die Verurteilung der Brüder Saß wegen versuchten Einbruchdiebstahls.

Polarforschung im Unterseeboot

Washington, 4. Juni. (Drahtmeldung.) Das Schiffahrtsamt hat dem Arktisforscher Wilkins auf dessen Gesuch die Genehmigung erteilt, ein außer Dienst gestelltes U-Boot zum Zwecke der Polarforschung für den Zeitraum von vier bis fünf Jahren und gegen eine jährliche Zahlung von einem Dollar zu benutzen. Das Unterseeboot wird umgebaut werden, um auch starkes Eis durchbrechen zu können.

Tödlicher Flugzeugunfall

Port Arthur, 3. Juni. (Drahtmeldung.) Der Pilot der kanadischen Handelsfluggesellschaft, Paul Garten, der während des Weltkrieges der Jagdstaffel des Freiherrn von Richthofen angehörte, fand gestern den Tod, als sich seine Maschine während eines schweren Sturmes bei der Landung überschlug.

Ein neuer transozeanischer Flug

London, 4. 6. (Drahtm.) Der Fliegerhauptmann Kingsford Smith ist mit zwei Begleitern zusammen an Bord seines Flugzeuges Southern Croos nach dem Flughafen Baldonn in Irland abgeflogen. Von dort aus wird er, sobald die Wetterverhältnisse es erlauben, den Flug über den Ozean versuchen.

Preiswerte Lebensmittel!

Konserven

Gemüse-Erbsen	1/1 Dose	0.55
Junge Erbsen	1/1 Dose	0.70
Wachsbrechbohnen	junge 1/1 D.	0.85
Gemischt. Gemüse	1/1 Dose	0.90
Sellerie	in Scheiben, 1/1 Dose	1.10
Brechspargel	1/1 Dose	1.95
Stangenspargel	californ. 1/1 Dose	2.50
Apfelmus	1/1 Dose	0.48
Pflaumen	mit Stein, 1/1 Dose	0.65
Pflaumen	ohne Stein 1/1 Dose	0.80
Birnen	ganze Frucht, 1/1 Dose	0.85
Mirabellen	1/1 Dose	0.95
Ananas	Dose = 6 Scheiben	0.95
Stachelbeeren	1/2 Dose	0.55
Heidelbeeren	1/2 Dose	0.50
Aprikosen	1/2 Frucht, 1/1 Dose	1.75
Dunstpflaumen	für Torten, 4-Pfund-Dose	1.75
Dunstsauerkirschen	für Torten, 4-Pfund-Dose	3.25

Wurstwaren

Plockwurst	Pfund 1.70	1.55
Cervelatwurst	Pfund	1.70
Schinkenplockwurst	Pfund	1.85
Cervelatwurst in Fettdarm	Pfund	2.00
Salamiwurst	Pfund	1.90
Feiner Aufschnitt	1/4 Pfund 0.60, 0.50	0.40
Gekochter Schinken	1/4 Pfund	0.50
Roher Schinken	1/4 Pfund	0.65
Nußschinken	Pfund	1.90

Geflügel

Fette Suppenhühner	ohne Darm Pfd.	0.98
Ia frisch gefchl. Suppenhühner	Pfd.	1.35
Junge Masthähnchen	Pfund 1.65	1.35
1930er frisch geschl. Gänse	Pfund	1.60
1930er frisch geschl. Enten	Pfund	2.00
Prima junge Poularden	Pfund	2.00

Käse

Frühstückskäse	Stück	0.15
Omakäse	streichfähiger Tilsiter, Stück	0.48
Holländer Käse	vollfett, Pfund	0.78
Edamer Käse	vollfett, Pfund	0.85
Tilsiter Käse	vollfett, Pfund	0.90
Kümmelkäse	Pfund	1.20
Münsterkäse	Pfund	1.30
Bayr. Schweizerkäse	Pfund	1.30
Emmenthaler	ohne Rinde, Pfund	1.35

Für das **Pfingst-Fest!**

Fischfilet ohne Abfall Pfd. 0.30

Mainzer und Braunschw. Spargel
täglich frisch eintreffend
Pfund 0.90 0.80 0.70 0.60

Wochenend-Konserven Dose 0.85

Delikatessen

Oelsardinen	Dose 0.60, 0.48	0.25
Salm	Dose 1.50	0.95
Edellachs	Dose 1.75	1.20
Nordseekrabben	Dose 1.45, 0.85	0.45
Kronenhummer	Dose 6.75, 3.50	2.10
Rheinaal	Pfund	3.20
Heringssalat	Pfund	0.85
Fleischsalat	Pfund	1.20

Konfitüren

Erfrischungs Drops	4 Rollen	0.25
Pfeffermünz	3 Rollen	0.25
Obstdessertförtchen	Paket	0.70
Erfrischungswaffeln	Pfund	0.95

Fettwaren

Margarine	1-Pfund-Paket	0.44
Nierenfett	1-Pfund-Paket	0.44
Kokosfett	1-Pfund-Paket	0.48
Reines Schweineschmalz	Pfund	0.62
Dän. Blasenschmalz	Pfund	0.65
Feine Molkereibutter	Pfund	1.38
Feinste Oldenb Molkereibutter	Pf.	1.60
Feinste holl. Molkereibutter	Pfd.	1.65

Kolonialwaren

Kaiser-Auszugsmehl	5-Pfund-Beutel	1.25
Sultanien	Pfund 0.65, 0.50	0.42
Korinthen	Pfund	0.55
Rosinen	Pfund	0.55
Süße Mandeln	Pfund	1.75
Gehobelte Mandeln	Pfund	2.20
Mandel-Ersatz	Pfund	0.60
Mischobst	californisches, Pfund 0.85, 0.70	0.60
Aprikosen	californische, Pfund 1.45, 1.20	0.95
Pfirsiche	californ., Pfund 1.10	0.95
Birnen	californ., Pfund 1.10	0.95
Apfelringe	Pfund 0.95	0.70
Puddingpulver	Pfund	0.38
Himbeersaft	Liter	1.55
Zitronenmost	Liter	1.20
Orangeade	Liter	1.70
Salatöl	helles, Liter	0.68
Erdnußöl	Liter	0.85

Kaffee frisch gebr. „Hausmarke" . . . Pfund **2.20**

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Kaffee frisch gebr. Guatemala-Mischung . . . . . Pfund **2.80**

Nachruf.

Am 29. Mai ds. Js. starb nach längerer Krankheit im 58. Lebensjahre die Konrektorin

Fräulein

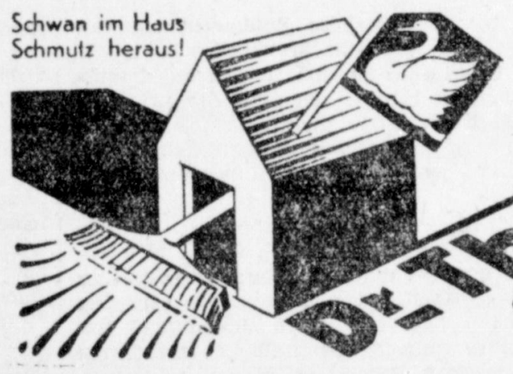
Maria Rohling.

Seit dem 1. Juli 1892 im hiesigen Schuldienst tätig, hat sich die Verstorbene mit ihrem ganzen Können in den Dienst der Schule gestellt und in vorbildlicher Weise die Erziehung der ihr anvertrauten Jugend zu fördern gewußt. Die Liebe und Dankbarkeit ihrer Schüler und Schülerinnen und deren Eltern ist ihr über das Grab hinaus gesichert.

Wir bedauern aufrichtig den Verlust dieser verdienten Lehrerin.

Ihr Andenken wird uns stets in Ehren bleiben.

Der Vorsitzende der Stadtschuldeputation.



Dr. Thompsons Seifenpulver
Marke Schwan

ist unentbehrlich für alle Reinigungsarbeiten in Küche und Haus. 1 Paket zu 30 Pf. ergibt in 1¼ Liter kochendem Wasser aufgelöst 3 Pfund weiße, weiche wasch- und reinigungskräftige Waschpaste — das Pfund also zu nur 10 Pfennig. Ein Versuch überzeugt Sie.

Was geht in Rußland vor?

Vor einiger Zeit wurde der russische Botschaftsrat Bessedowsky von Beauftragten der Tscheka in Paris verhaftet. Man warf ihm Hochverrat vor. Bessedowsky konnte fliehen. Er hat seine Erinnerungen jetzt veröffentlicht in dem Buche

Im Dienste der Sowjets!

Aufsehenerregende Enthüllungen über Sowjet-Rußland, diesen raffinierten Machtapparat Stalins, bringt dieses Buch. Kein politisch Interessierter, keiner, der Klarheit haben will über das Rußland von heute, kann an diesem Buche vorübergehen. Diese

Enthüllungen eines Sowjet-Diplomaten

werden dazu beitragen, Klarheit über Rußland zu schaffen und der Wahrheit Bahn zu brechen. Der Preis dieses umfangreichen Leinenbandes beträgt 7.50 Mk. evtl. kann das Buch auch auf Buchkarte gegen Ratenzahlung von 1.— Mk. alle 14 Tage bezogen werden. Bestellungen richte man sofort an

Volksbuchhandlung, Gelsenkirchen, Ringstr. 33

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit das Buch „Bessedowsky. Im Dienste der Sowjets" zum Preise von 7.50 Mk. gegen bar — auf Ratenzahlung von 1.— Mk. alle 14 Tage. Zustellung und Kassierung soll durch Zeitungsboten erfolgen. (Nichtzutreffendes streichen).

Name ..... Beruf .....

Adresse ..... Org. .....

Nach 5jähriger Ausbildung an verschiedenen Krankenhäusern habe ich mich am 1. Juni 1930 in der **Wannerstraße 30** als

prakt. Arzt

niedergelassen.

H. Mahnke,
prakt. Arzt

Rückladung nach Köln gesucht!

Am 10. Juni fährt 2-T-Wagen leer nach Köln.

Angebote an die Geschäftsstelle.

Freibank.

Freitag v. 8-10 Uhr **Nr. 231-485**
von 10-12 Uhr **Nr. 486-685.**

Freibank
im fr. Schlachthofgebäude Buer
Freitag, von 9-11 Uhr
Nr. 2121-2302
Nr. 1500-1670
Schlachthofverwaltung.

Damen- u. Herren-Frisier-Salon
P. Mareck, Rotthauserstraße 24
empfiehlt sich allen Gewerkschaftlern
Preiswerte u. fachgemäße Bedienung

Total-Ausverkauf

wegen vollständig. Geschäftsaufgabe

Spiegel, Glasplatten, Regale Schränke, Theken etc. werden billig abgegeben.

Warenvorräte zu spottbilligen Preisen:

Oberhemden sow Vorrat von **1.95** an
Haarhüte in all. Farben von **9.-** bis **14.-**
Wollhüte best. Fabrikat von **7.-** bis **9.-**
Wollhüte alle Farben und Formen . . . . von **1.80** an
Strohhüte f. Herr. u Knaben v. **0.25** an
Blaue Mützen f. Herr u. Knab v. **0.50** an
Sportmützen f. Herr u Knab v. **0.25** an
Selbstbinder u. Krawatt. v. **0.15** an
Oberhemden / Sporthemden
Wäsche / Handschuhe
Hosenträger / Schirme etc.

Alex Silberberg
Bahnhofstraße 69

Schafwolle
Eintausch und Verarbeitung.
Stoffe — Garne
Strickwaren
G. A. Michel
Bahnhofstr. 12

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Vorsicht!

Frauen, weshalb wollen Sie für eine Waschmaschine mehr Geld ausgeben als notwendig ist. Lassen Sie sich nicht irreführen und sogenannte verbesserte oder patentamtlich geschützte Maschinen für teures Geld aufhängen. Bei **Kampmann** erhalten Sie nicht nur für billiges Geld tadellose Maschinen der gangbaren Systeme, sondern auch die altbekannten, vielfach patentierten **Original-Kampmann's** Waschmaschinen, Wassermotore, Wringmaschinen usw., die keine andere Firma in so vollkommener Ausführung herstellen darf als nur **Kampmann.** Ständiges Lager von weit über 1000 Maschinen und Motoren. Bis 10 Monate Ziel und länger ohne Aufschlag. Festbesoldete erhalten die Ware evtl. ohne Anzahlung. Die am Fabriklager befindlichen **Herde** und Patent-**Gasherde** werden in Qualität von keinem Fabrikat übertroffen und sind dabei billig. **Lichten Sie auf den Namen Kampmann, Straße und Nr.** Eingang ältestes, größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der Waschmaschinenbranche, das von alten Fachleuten geführt wird. **Besichtigung frei.** In **Gelsenkirchen,** Horststraße 4, dem Gaswerk gegenüber an der Wiese. In **Buer,** Lucia-Gasse 7, bei Halbette